II, 21.

II, 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-319778-p0002-4

Tagebuch
einer Reise

von der westphälischen Grenze bis
nach Leipzig.

An einen Freund 1785.

Leipzig,
bei Carl Friederich Schneider
1786.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-319778-p0006-6

Vorrede.

Ich schrieb es an einen Freund, — doch darf ich das erst sagen? würde man es nicht ohnehin aus den Ergießungen des Herzens und aus den planen, unbesorgten Urtheilen geschlossen haben? — und von ihm ließ ich mich bereden, es dem Publikum vorzulegen. Er meinte, es könnte eben so und noch mehr unterhaltend seyn, als mancher Roman. Es kommt nun darauf an: ob das Publikum auch der Meinung seyn wird? Die Zeit wird es lehren. Vielleicht wird mancher eine sorgsamere Uiberarbeitung fordern, weil man für's Publikum anders schreiben muß, als man an einen Freund schreibt.

Allein dann ward es etwas anders, als was es ursprünglich war; und ich glaube gewiß, daß diese Forderung Niemand thun wird, der das Vertraute, Offene und Unbesorgte eines freundschaftlichen Briefwechsels kennt und liebt.

Findet meine Arbeit Beifall, so sezz' ich sie, (wenn es nehmlich gewünscht wird,) allenfalls fort, sobald ich wieder reise; und das dürfte nächstens geschehen, wenigstens vorerst in die Lausiz und dann — wohin? weiß der Himmel, denn noch ist kein Anschein da, daß mir mein Schiksal so günstig seyn wollte, mir für meine künftigen Lebensjahre einen festern Ort, als bisher anzuweisen.

C. A. S.

Inn-

Innhalt.

1. Jeannot. Seite 1
2. Die glükliche Vorbedeutung 4
3. Arolsen. 10
4. Der Park. 16
5. Die Schwermuth. 29
6. Die Gefühllosigkeit. 30
7. Aus Westfalen. 33
8. Das Hopperfest. 36
9. Die Passagiers. 39
10. Das Zutrauen. 47
11. Ein Vorschlag zur Güte. 50
12. Cassel. 52
13. Der Besuch. 55
14. Ein Gespräch zum Desert. 57
15. Die Bildergallerie. 62
16. Das Schauspiel. 69
17. Weissenstein und Karlsberg. 74
18. Das Lotto. 85
19. Die Aue. 91
20. Museum Fridericianum. 99
21. Das Modellhaus, gelehrte Gesellschaften, Schulhaus. 108
22. Beschluß von Cassel. 111
23. Die Zurechtweisung. 114
24. Aus Helsa. 121
25. In Bischhausen. 125

26. Das Grabmahl. Seite 128
27. Creuzburg. 129
28. Eisenach. 130
29. Das Gemählde. 133
30. Warteburg. 138
31. Das Zuchthaus. 143
32. Die Reisegefehrtin. 148
33. Bekanntschaften. 156
34. Gotha. 158
35. Der Spaziergang. 161
36. Eine Rezensentenmine. 163
37. An Freundin C. H. 165
38. Nachschrift. 173
39. Aus Weimar. 176
40. Bekanntschaften. 181
41. Das Schloß. 184
42. Die Blumenmädchen. 185
43. Der Herzogliche Garten. 187
44. Das Schauspiel. 190
45. Nur wenigen verständlich. 193
46. Brandbriefe. 195
47. Aus Jena. 197
48. Die Jenaer Studenten. 199
49. Literarische Anstalten. 202
50. Um nicht müßig zu gehen. 206
51. Leipzig. 207

I.

Jeannot.

den 16. April 1785.

Mein lieber Asklepiades.

Warum ich Sie mit einem griechischen Nahmen beehre? Weil ich alle Männer von wahrem Verdienste, die ich gern recht ehren möchte, mit dergleichen Nahmen in mein Gedenkbuch eingezeichnet habe. Es klingt mir weit bedeutender, als all unser Wohl, Hochwohl und Hochgebohren. — Und also:

Ich wollte, mein lieber Asklepiades, Sie könnten mich auf meiner Reise begleiten, so würde Ihre Munterkeit, Ihr Wiz und Ihre ausgebreiteten Kenntnisse mir hinlänglich das unangenehme und ungewohnte des Postwagens vergüten, und wenn es denn meinem schwächlichen Körper einfiele, hier oder da sich unnüz zu machen, so wären Sie auch bei der Hand, ihn wieder in sein gehöriges Gleis zu verweisen.

Wahrlich sehr freundschaftlich, werden Sie sagen, daß ihm das unbequeme und unangenehme des Postwagens nicht so fühlbar werde, muthet er mir gleiche Beschwerlichkeit zu. Stille, lieber Dokter, wenn ich der Mann wäre, der einen Arzt zu seinen Begleiter auf Reisen mitnehmen könnte, würd' ich dann auf dem gewöhnlichen Postwagen fahren? oder nicht lieber mich jeder Gemächlichkeit, die nur die Reisen erlaubt, bedienen?

Zu dem allen, sind das nur, wie Sie sehen, Gedankenspäne, denn ich armer Glüksritter kan ja nicht einmahl meinen guten ehrlichen Jeannot mitnehmen. Er begleitete mich vor das Posthaus, war noch so dienstfertig, und stand da mit seinem halb kahlen Kopfe, beide Hände in die Tasche gestekt, in trauriger Stellung und wartete auf mein Einsteigen.

Leb' wohl Jeannot! — —

Er drükte und küßte mir die Hand und Thränen schossen aus seinem blinden und halbblinden Auge.

Der gute Jeannot, er konnte mir weiter nichts thun, als das Holz klein machen, und Bestellungen von geringer Wichtigkeit ausrichten. Er sieht mit seinem einen Auge nicht so viel, daß er

mir

mir hätte die Schuh puzzen können; allein konnt' ich ihm auch recht gut, so konnt er mich doch nicht so gut entbehren.

Mit welcher sonderbahren Gestikulation, erzählt er mir einmahl: Herr . . habe ihn gefragt, ob es andem sey, daß er mich verlassen werde? „Warum?" Er würde ja Vorreuter bei dem Herrn v. .

Nu verstehn sie, sagte Jeannot, ich dachte es wäre sonst was, aber so — mich so zum besten haben! kommt er mir aber wieder, so sag' ich's ihm grade heraus, ich wäre sein Narre nicht.

Wenn Sie zu den beiden Schwestern kommen, können Sie ihnen in meinem Nahmen nochmals die Hände drükken.

2.

Die glükliche Vorbedeutung.

Wie ich heute Morgen um 5 Uhr erwachte und den reinen heitern Himmel erblikte, der den schönsten Tag verkündigte, so war mein erster Gedanke: du wirst eine glükliche Reise thun, du gehst einem Schikfale entgegen, so heiter, wie dieser Morgen. Wie du nach P.. reistest, war es kaltes, stürmisches Winterwetter, und stürmisch und kalt war auch meine Zeit da. Wie du hieher zogest, war es regnigtes, kaltes schlakker Wetter und wie ergieng es mir hier? — Nun wird es besser werden! und in meinem Herzen gieng eine solche Freudigkeit auf, als ob ich schon eines bessern Schikfals vergewissert wäre, und doch lieber Himmel, hab' ich auch nicht einmahl einen Punkt, den ich iezt für gewis halten könnte.

Der Glaube an Vorbedeutung ist sehr alt und allen Völkern auf eine gewisse Weise gemein. Er hat sich bei der christlichen Religion erhalten und hatte in jenen Zeiten, die wir dunkel nennen, viel Ansehen. Die Aufklärung nennt ihn Aberglauben und dringt auf seine Ausrottung; er ist aber so stark wie mehrere seiner Brüder, daß die gänzliche Ausrottung wohl etwas schwer fallen möchte; genug also, wenn nur daraus entste-

hen

hendem Misbrauche vorgebeugt wird. Wenn erst alle Menschen eine vorurtheilfreie und von allem Aberglauben gereinigte Erziehung genüsen werden, dann sollen wir wohl eher unsern Endzwek erreichen.

Der von allem Vorurtheil und Aberglauben befreite Mann, so wie ihm dies Zeugniß alle seine Bekannte geben, wird auf einmahl der Gegenstand der Mislaune des Glüks. Er leidet hier Verlust; dort schlägt ihm ein Unternehmen fehl, an das er große Summen wandte; da macht ein anderes unvorhergesehenes Unglük eine große Lüke in sein Vermögen; kurz er sieht sich auf einmahl der Dürftigkeit so nahe, daß er ihr nur die Hand reichen darf. Hier sizt nun der arme Mann von Sorgen und Kummer niedergeschlagen und sinnt, und sinnet anhaltender, ob denn keine Auskunft zu treffen sey, die ihn vom nahen Untergange rette. Ein neues Projekt ist endlich die Frucht seines langen Nachdenkens; er säumt nicht; legt Hand an; ein unvermuthetes Ereignis legt er als glükliche Vorbedeutung aus; er beruhiget sich; faßt Muth und arbeitet fort.

Warum hält denn jezt eben der vorurtheilfreie Mann das ungefehre Ereignis für eine glükliche Vorbedeutung? In seinem Wohlstande fiel er wohl nicht darauf.

Glaube an Vorbedeutung ist eine Spielpuppe des Unglüklichen, der sich damit eben so beruhigen kan, wie der Säugling, der der Mutter Brust verlohr, an dem Anblik eines Hampelmannes. Er vergist in dem Augenblikke die drükkende Last seines Kummers; sein Herz, das so lange gepreßt war, schöpft gleichsam einmal frischen Odem, die Hofnung umschwebt ihn mit ihren Fittigen und seine Phantasie stellt ihm ein ganzes Gemählde der glüklichern Zukunft vor. Jezt scheint er über sein widriges Schiksal erhaben und ist sich in seinen Augen der Selbstschöpfer seines Glüks.

Um alles in der Welt wolte ich keinen Menschen ein Jota rauben, wenn er Beruhigung daran findet. Alles, was ich ihm sagen werde unter freundschaftlichem Händedruk; Freund, hänge dein Herz nicht zu sehr daran, damit du dich eher trösten mögest, wenn der Ausgang nicht der gehofte seyn möchte.

„Allein man prognostizirt sich nicht immer glükliche, sondern auch unglükliche Vorfälle und macht sich dadurch unnöthige Sorge und Bekümmerniß."

Jeder Mensch entfernt alles schmerzliche und unangenehme, sobald er nur immer kan, und jedes angenehme und wohlthuende sucht er im Gegentheil immer neu aufzufrischen und den Eindruk zu verlängern, so viel wie möglich.

Ist nicht jedes unangenehme und schmerzhafte Ereignis weit vorübergehender und unstatthafter, als ein angenehmes und freudiges? und solt' es mit der bloßen Vorstellung nicht eben so seyn? ist sie zu unangenehm, so glaubt man sie nicht.

Wenn wir uns an eine betrübte Begebenheit erinnern, so ist es gemeiniglich so kalt, so gleichgültig, und bald suchen wir das Gespräch wo anders hin zu leiten. Nicht aber so, erinnern wir uns an eine freudige Begebenheit; wie redselig sind wir da, und wie suchen wir alles hervor, um uns die Begebenheit recht neu wieder vorzustellen.

Allein mein lieber Asklepiades, dies ist nicht verständlich für Leute, die von Kindheit an sich an den Tisch sezten, ohne einmahl zu sorgen, wo das Brod herkäme? und die kein ander menschliches Elend kennen, als Magenweh und Kopfweh, das sie sich durch überflüßiges Essen und Trinken zuzogen, worin mancher Unglükliche Labsal und Stärkung gefunden hätte.

Ich weis wirklich nicht, ob mir der Gedanke eigen gehört, oder ob ich ihn irgendwo gelesen: in einer Gesellschaft fällt das Gespräch auf Menschenkenntnis, da denn jeder weidlich auskramt, wie es bei solchen Modegesprächen zu geschehen pflegt. Ich sage Modegespräch, weil jezt seit einiger Zeit alles Menschenkenner seyn will. Unter

andern führte ein junger reicher Mann fast beständig das Wort und berief sich auf seine vielen Reisen dahin und dorthin. Um Vergebung, mein Herr, fiel ihm endlich ein Mann vom mitlern Alter, der bisher bloßer Zuhörer war, in's Wort: waren sie wohl je unglüklich?

„Wie versteh' ich das?"

Unglüklich, das heist arm, verlassen, ohne Freund, ohne Unterstüzung, sich ganz allein, ihrem Herzen und ihren Sorgen überlassen?

„Nein, dem Himmel sey Dank!"

Nun, mein Herr, so nehmen sie mir's nicht übel, so muß ich ihnen die Ehre haben, zu sagen, daß sie den Menschen bei weiten nur von der kleinsten Seite kennen.

Wahrhaftig, mein Lieber, der Gedanke ist richtig. Ein solches Verhältniß kan den Menschen so ganz wahr, seiner Natur getreu darstellen. Ein solches Verhältniß ist auch der einzige, wahre und getreue Spiegel, der uns allein unsere wahre Gestalt zeigt.

Dein Schikfal wird seyn, so heiter wie dieser Morgen. Er ist dir eine glükliche Vorbedeutung

und damit fuhr ich mit freudigem Herzen von dannen.

Sie werden es am ersten erfahren, ob meine Vorbedeutung wahr wird oder nicht; daß Sie das erstere wünschen, das bin ich so überzeugt, als ich es von meiner Existenz bin.

3.

Arolsen.

Arolsen, die Residenz des Fürsten von Waldek, gehört seiner natürlichen Lage nach, unter die angenehmsten Orte in Teutschland. Die ganze Gegend ist ein wirklicher Park, den der sinnreichste engländische Kopf nicht schöner zusammendenken konnte. Es liegt hoch, hat sehr reine und gesunde Luft und auch das Wasser ist gesund und wohlschmekkend, obgleich nicht immer ganz rein, welches wohl von der Wasserleitung herrührt; denn im Orte selbst ist kein Brunnen.

Das Schloß ist schön, nur Schade, daß es etwas tief liegt, wodurch es in einiger Entfernung viel verliehrt. Es ist Kopie nach dem Versailler, nicht aber ganz ausgeführt. Der Ort ist klein, und wird vielleicht nicht einmahl 90. Feuerstellen haben, aber sehr artig gebaut, nach der so genannten holländischen Bauart, alle Häuser zwei Etagen. Die beiden Straßen, die eine längst hin, die die andere durchkrenzt, sind breit und reinlich. Nur wieder Schade, daß in der langen Straße, die noch nicht ausgebaute Kirche die Aussicht hemmt. Man hat mir gesagt: der Fürst Anton Ulrich, der das Schloß erbaut, habe die Absicht nicht gehabt,

auch

auch zugleich einen Ort zu errichten, sondern habe blos hie und da einige Häuser von einer Etage für seine Hofarbeiter und einige Hofbediente erbauen lassen, so wie noch drei in der Querstraße übrig sind; die andern sind jezt alle aufgesezt.

Es leben noch viele Menschen, die sich nur einiger Häuser erinnern, und in einer Zeit von 60 Jahren ist der angenehme Ort entstanden, der jedem Fremden gefällt, und mehr gefällt, je besser er die Gegend kennen lernt, insofern er Freund der Natur ist.

Sie werden mir leicht glauben, mein lieber Asklepiades, wenn ich Ihnen sage, daß ich hier öftere Anfälle von einer Schwärmerei gehabt habe. Sollte ich, wider Vermuthen Fortunens Gürtel lösen, ich glaube Herrnhuth und Arolsen kämen allein in die Wahl, wo ich meinen Ruheplaz aufschlagen wollte. Ich würde Probejahre machen und sehen, welches das Uebergewicht erhielte.

Der Fürst ist ein schöner, angenehmer Mann, dem Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit aus den Augen strahlt, und den man nur einmahl sehen und sprechen darf, um ihn zu lieben. Des Vormittags reitet er, nur von seinem Stallmeister begleitet, eine Stunde, und des Nachmittags promenirt er allein ohne Prunk und Pracht, und Niemand wird durch ihn auf irgend eine Weise genirt. Die übrige Zeit widmet er den Geschäften und dem Studieren.

In seinem Kabinette steht seine Bibliothek in Schränken mit blauseidnen Vorhängen, so eingerichtet, daß es Mancher für bloße Tapete hält. Die Bibliothek ist sehr artig, von ihm neu gesammlet, und hat verschiedene vortrefliche neuere Werke. Die Kupfersammlung ist ansehnlich und schön.

Sein Arbeitskabinet flößt Ehrfurcht ein. Es ist mit den Portraits der grösten Männer behangen. Heinrich 4. Gustav Adolf. Karl 12. Friedrich 2. Sobieskie, Peter der Große, Herzog Ferdinand, Prinz Heinrich, ꝛc. ꝛc. Leibnitz, Rousseau ꝛc. mit einem Wort, mit Männern, deren Nachruhm dem alles zernagenden Zahn der Zeit trozt.

Im Audienzzimmer sind verschiedene schöne Gemählde und unter andern, der Tod des General Wolfs von West, ein in allem Betracht vortrefliches Stük, das bei immer längerem Anschauen, sich mehr verschönert, und mehr Bewundrung entlokt.

Sie haben mit mir, mein lieber Asklepiades, das Kupfer gesehen und bewundert, allein nun das Gemählde dagegen! O es ist so hinreißend, und ich möchte sagen, der ist ein gefühlloser Kloz, der dabei nicht in Mitleiden und Betrübnis übergeht.

In einem andern Zimmer sind die vier vorzüglichsten Schlachten, die der hochselige Fürst Karl gegen die Türken gewann, abgemahlt. Er war ein großer General und ich weiß nicht, warum! sich noch kein Waldecker an seine, wie an vieler seiner Vorfahren, die berühmte und große Helden waren, Biographie wagte. Oder ist hier auch der Fall, wie oft, daß erst die späten Urenkel wahrnehmen und bemerken, was der Urgroßvater für ein Mann war? Das Schiksal sehr vieler teutscher Gelehrten war das bisher immer, weit seltner der Helden.

Die verwittwete Fürstin Frau Mutter, gebohrne Pfalzgräfin von Zweibrük Birkenfeld, ist eine vortrefliche Dame, die jeden mit Hochachtung und Ehrfurcht erfüllt.

Ihre Handbibliothek ist ansehnlich, und Naturgeschichte jezt ihr Lieblingsstudium. Sie besizt aus diesem Gefache sehr schöne Werke und ihre Naturaliensammlung, ist für die Zeit, als sie angelegt, so beträchtlich als möglich. Sie enthält viele und schöne Stuffen, wozu Se. Durchlaucht der Prinz Georg K. K. Generalmajor, der gleichfals ein großer Freund der Musen und ein besondrer Freund der Naturgeschichte ist, sehr vieles beigetragen.

Urtheilen Sie selbst mein lieber Asklepiades, wie angenehm mir mein hiesiger Aufenthalt seyn muß, da mir, so gut wie jedem Fremden, alles das so zur Besichtigung offen steht. Nichts wird dem neugierigen Fremden vorenthalten; er darf es einem Bekannten äußern, und so ist die Gelegenheit gemacht. Die Gnade der fürstlichen Personen geht so weit, daß sie sich lieber selbst geniren, als daß ein Fremder mit unbefriedigter Neugierde sich entferne; und thut er es, so liegt die Schuld blos an seinem schüchternen Zurükziehen, das vielleicht an manchem Hofe um so nöthiger ist, als weniger Ursache er es bei der Humanität des waldekkischen Hofes hat.

Nun dächt ich, mein Lieber, könnten Sie für diesmahl sich begnügen; oder sind Sie's vielleicht wohl müde? Lesen Sie nur so gern, als ich schreibe und alles was ich thun kan, ist; daß ich wünsche, das Lesen möge Ihnen eben so angenehme Empfindungen entlokken, als mir das Schreiben.

Wenn Sie etwa die artige H. . . sprechen sollten, so sagen Sie ihr, daß ich mich bisher noch ganz wohl befinde, und daß ich alle meine Freunde und Freundinnen, auch in der Entfernung in meinem Herzen trage. Unsern

A. W.

A. . W. . und seiner lieben Frau empfehlen Sie mich.

Lieber Himmel, wie schwer machte mir die gute Frau meinen Abschied! Ich trat so standhaft, und so munter in das Zimmer, wie sie aber bei meinem Lebewohl mir blos mit Thränen antworten konnte, so muste ich mich losreißen, meine Brusthöhle ward meinem Herzen zu enge.

4.

Der Park.

Meine schöne Schwestern.

Diesen meinen offnen Brief erhalten Sie durch unsern gemeinschaftlichen Freund S... dem ich ihn zum abschreiben zusende, damit er in dem Tagebuche meiner Glüksreise keine Lüke habe.

Nun nur nicht den verzognen moquanten Mund über das Offene; Sie wollen ja meine Freundinnen seyn und also, däucht mich, dürfe Ihnen eine solche Kleinigkeit nicht so sehr zu Herzen gehen. Ich kenne die Unschiklichkeit des Offenen und weiß, daß nur Freundschaft darüber hin seyn kann. Oder darf vielleicht, der schon einige Tage abwesende Freund, weniger Anspruch auf sonst zugestandne Rechte machen?

Es ist keine Zeit mehr zum Plaudern, kommen Sie liebe Mädchen, Ihre Arme, wir wollen lustwandeln, und wenn Sie am Ende misvergnügt sind, so ist wahrlich nicht die Gegend, sondern der —

Das war eine Periode im Traume angefangen, die ich nun nicht zu enden weis. Ich stellte mir

in

in dem Augenblikke Ihre Gegenwart so lebhaft vor, daß ich wirklich beide Arme ausstrekte, um Sie zu empfangen und mit mir fortzuwandern. Also das Schöne zeigen kan ich Ihnen nicht, sondern nur beschreiben; und nun den Schluß meiner Periode:

Wenn Sie nach geendigter Beschreibung misvergnügt sind, so ist nicht die Gegend, sondern mein unkräftiger Styl schuld. Indessen hoff ich doch, meine Absicht nicht ganz zu verfehlen, wenn Sie nur in etwas Ihre Phantasie zu Hülfe nehmen, die Ihnen denn alles grün und sommerschön mahlen kan. Sie haben dadurch einen Vortheil über mich, da ich es im Anfang des Frühjahrs und alles noch blätterlos und winterhaft besehe.

Wir gehen also vom Schloß gerad hinauf nach Süden in den Garten nach englandischem Geschmak der verwittweten Fürstin. Im Eintreten sind rechts und links kleine buschigte Partien und vor uns steht die Länge hin, ein schönes großes Hauß ganz einfacher Bauart, ohne die geringste äußere Verzierung, das die Fürsten zu ihrem Wittwensiz hat erbauen lassen, und noch nicht ganz bewohnbar ist.

An beiden langen Seiten des Hauses ist ein freier grüner Plaz. Auf dem an der Rükseite steht ein einfacher Sonnenzeiger, mit der Innschrift:

Erkaufet die Zeit.

Es war bei'm Untergang der Sonne, wie ich zum erstenmahle bei dem Sonnenzeiger stand und las: erkaufet die Zeit. Der Gedanke erschütterte mich; ich hob meine Augen auf, hatte vor mich freie Aussicht; das helle Purpurroth und die fast hinabgesunkne Sonne belebte mein Gefühl; mir war es, als stand' ich vor einem Altar; Allmächtiger! wieder ein Tag deines Lebens dahin in's Meer der Ewigkeit, und wie ward er vollbracht?

Was ist unsre Lebenszeit,
Diese schwüle Mittagsstunde
gegen die Unsterblichkeit?
Und an dieser kurzen Stunde
hängt, du unerforschter Gott!
gleichwohl Leben oder Tod.

Erkaufet die Zeit! ein Gedanke, den man sich über die Thür schreiben möchte, um sich bei'm Aus- und Eingehen zu erinnern, wie flüchtig und daher kostbar unsere Zeit ist.

Hab' ich mich zu lange bei'm Sonnenzeiger aufgehalten? Meine schönen Schwestern, ich stand über eine halbe Stunde da, sah die Sonne sinken und sinken, und schon minderte sich das Abendroth, als ich weiter gieng. Liebe Freundinnen, solche Stunden sind die Würze meines Lebens, und ich bedaure alle, die bei solchen Veranlassungen vorüber gehen können, ohne daß eine Saite ihres

Ge-

Gefühls ertönt. O sie verlieren viel, die guten Leute!

Vom Sonnenzeiger grad gegen Mittag, sehen Sie einen breiten Weg, der den Garten theilet und in den Gemüse-Garten führt. Zu beiden Seiten führen Gänge durch allerhand Buschwerk, das, wenn es in der Blüthe steht, die Luft mit mancherlei Wohlgerüchen erfüllt. Rechts stoßen Sie auf einen einfachen kleinen Tempel und links auf eine niedliche Chaumiere. Die mannigfaltigen Holzarten und Gesträuche geben dem Auge Abwechselung. Auf einem grünen Plaz mit einzelnen Bäumen beflanzt, ist um den einen ein breites Band von Meßing mit folgenden eingegrabenen Worten:

Der du unter diesem Baume wandelst,
verweile bei mir, denn mich schenkte in edlern Boden hieher der Obrist
Johann Ludwig von Hanxleden.

Gern kühlte mein Schatten dankbar seine Gebeine:
aber sie dekt wilde floridanische Erde,
wo, als er 1781. eine feindliche Schanze bestürmte,
Ihm der Ueberwinder Palme zu Theil ward.

Der Obrist von Hanxleden führte das waldekische Regiment nach Amerika, und er hat mehrere Bäume und Seltenheiten der Fürstin zugesandt.

Etwas Rechts ist eine große Partie Nadelholz. Das dunkle Grün, das Abstechende von dem übrigen ist überraschend.

Ich folgte einem Gange, stieß auf eine Bank von schwarzem inländischen Marmor, und hatte eine wohlgearbeitete Urne von weißem Marmor vor mir.

Um den Rand des Fusgestells liest man:

Caroline verw. Pfalzgräfin, geborne Gräfin zu Nassau-Saarb. gebohren den 12. Aug. MDCCIV.

Gestorb. den 24. Mart. MDCCLXXIV.

und an der Plattseite:

Der Weisheit und Tugend
der besten Mutter
von der dankbaren Tochter
gewidmet.

Hier saß ich auf der Bank; betrachtete die Urne und ward in tiefes Nachdenken versenkt. Sterben! das Loos des Fürsten und des Bettlers. Wenn der Todesengel winkt, hört alles Ansehen der Person auf. Man ringt und treibt und strebt und drängt sich. Wohl dem! der dem Winke des Todesengels mit freudigem Herzen folgen kan.

Ein

Ein kühler Ostwind durchsauste das Nadelgehölze, und mir war es, als huschten Geister vorüber. Neben der Urne stehen Zypressen und einige babilonische Weiden.

Es ist Trauer, daß eine Menschenseele diese Erdenhülle ablegte und hinüber gieng.

Weinen ist der erste Laut des Menschen, wenn er auf diese Welt tritt. Wohl dem! der so gelebt hat, daß er mit Freuden abtreten kan und daß andere darüber weinen, weil er so gut war.

Manche Asche dekt ein prächtiges Denkmahl, und nur dies erinnert, daß der einst lebte, der darunter modert.

Manche Hülle guter Menschen verwest und ihre Grabstätte bezeichnet kein Stein, keine Zypresse, keine babilonische Weide.

Nur in wenigen Herzen, ihnen ähnlicher Menschen, lebt ihr Andenken, und wenn nun auch diese dahin sind! vielleicht verkannt, ungeachtet und unbelohnt!

Menschenschikfal! ein Labyrinth!

Unerforschter Gott, wer mag deine Fügungen ergründen? —

Verzeihen Sie, meine schönen Schwestern, daß ich abbreche, ich fühle mich zu bewegt!

Morgen will ich fortsezzen, was ich heute nicht vermag.

Der Garten ist reich an seltnen und ausländischen Gesträuchen und Bäumen. Die Fürstin hat keine Kosten gespart. Die Sammlung des Nadelholzes soll fast vollständig seyn. Die Mannigfaltigkeit gewährt dem Liebhaber besonderes Vergnügen. Ich hätte gern das Verzeichnis aller Gewächse gehabt, konnte aber meinen Wunsch nicht so leicht erfüllt sehen und muste ihn also aufgeben.

Sie werden aus meiner matten Beschreibung doch immer sehen, daß dieser Garten ein sehr angenehmer und vergnügender Spaziergang seyn müsse. Und das schönste dabei ist, daß er für Niemand verschloßen ist. Die Gnade der Fürstin geht so weit, daß sie sich zurükzieht, wenn sie sich im Garten aufhält, um den Lustwandelnden ja kein Hindernis zu seyn, wenn sie in ihrem Lieblingsort Vergnügen suchen wollen.

Ich habe Ihnen schon gesagt, meine schönen Schwestern, daß der mittlere breite Gang zum Gemüse-Garten führt. Dieser ist in Terrassen abgetheilt, und so wie Sie auf die obere treten, sehen Sie links Kornfelder, weiter unten eine Melkerei, vor sich eine grüne Wiese mit Kühen, fernhin einen Buchenwald, rechts einige Bürgergärten und drüber hin Felder, einige kahle Berge, auf dem einen

nen dort einen einzelnen Wachthurn aus dem Kriege her und dort die Thurmspizze von der, eine halbe Stunde entfernten Stadt Mengeringhausen, die in der Tiefe liegt.

Die Aussicht ist mannigfach, mahlerisch schön und will gesehn und nicht beschrieben seyn.

Ich habe in einem Schreiben an unsern S... gesagt, die ganze Gegend um Arolsen sey ein Park, und diß will ich Ihnen jezt, so viel ich's vermag, bewahrheiten.

So wie wir wieder aus der Fürstin Garten treten, haben wir zur linken Hand eine große Allee. Der Fahrweg geht mitten durch, ist ziemlich breit, verschaft freie Durchsicht und zu beiden Seiten sind vier Reihen meistens hundertjähriger Eichen. Ein herrlicher Anblik! Die Allee ist für den Spaziergänger eine gute Viertelstunde lang. Das obere ungefehr dritte Theil ist eingefast, planirt und mit einem artigen Häuschen, unten, wo der Weg links nach Mengeringhausen abbricht, versehen.

Weiter unten an der Allee liegt links der Jägerhof und rechts etwas tiefer eine Meyerei. Die Aussicht links über die Felder hin ist schön und abwechselnd. Unten am Ende stehn einige alte Gebäude. Ehemahls hat hier ein Schlos gestanden,

wovon aber nichts mehr, als der Nahme Louisenthal übrig ist.

Von hier etwas rechts ersteigt man einen mäßigen Berg, und man findet die kleine Ungemächlichkeit hinlänglich belohnt. Die herrlichste Aussicht, die man sich denken kan. Arolsen liegt hier mitten in Gärten, denn alles um den ganzen Ort ist Garten, weil jeder Einwohner sich sein Gemüse selbst ziehen muß, und in Bäumen, und sieht noch einmahl so weitläuftig aus, als es wirklich ist.

Wolt' ich Ihnen jede Schönheit einzeln beschreiben, dann meine schönen Schwestern, würd' es mir an Worten fehlen, und mein Brief würde zu einer weitläuftigen Abhandlung werden.

Jezt führ' ich Sie wieder die große Allee hinauf, aber bei einem Gärtchen vorbei, und Sie sehen nach Süden hin eine Kastanien-Allee. Diese führt auf den Wald zu, durch den Sie freie Durchsicht haben, so weit das Auge reicht. Einige Schritte im Walde, stoßen wir rechts und links auf ein angenehmes Tannenwäldchen, das um so angenehmer und überraschender ist, je seltner hier die Tannen sind; alles ist Buchenwald. Verfolgen wir den Weg, der grad auszugehen scheint, so kommen wir an ein schönes Thal, das sich hier zwischen den Bergen durchkrümmt und das ein kleiner mit Erlen bewachsener Bach durchschlängelt. Man

nennt

nennt es die düstere Wiese und ist besonders zur Brunstzeit der Sammelplaz des Wildes, wo man Rudel zu 50. bisweilen antreffen soll.

Einen Sprung zurük an den Anfang der Kastanien Allee, und wir gehen gegen Morgen zu, etwas links durch ein Wäldchen, ruhen auf einer Rasenbank an einem steinernen Tische und erquikken uns an der herrlichsten Aussicht: eine der schönsten und reichsten der ganzen Gegend.

Grad unten im Thal, liegt das Fischhaus, hinter welchem ein waldiger Berg die fernere Aussicht hemmt. Etwas weiter rechts über Wiesen und Felder, erblikt man einige rothe Dächer von einem Dorfe; förder das Churkölnische Städtchen Volkmarsen, vor dem einen kahlen kegelförmigen Berg, der ein Vulkan gewesen seyn soll, und hinten ragen auf einem Berge die Ruinen von einem alten Schloße hervor; besser rechts an der Seite hin ein Dorf Wetterburg, und nun die ganze Gegend umgränzt mit Gruppen von Bergen und Wäldern, und in der blauen Ferne die höhern heßischen Gebürge.

Wahrlich meine schönen Schwestern, wenn Sie die Schönheit der Gegend nicht anerkennen, so muß ich sehr trokken und unschmakhaft schreiben. Ich war bezaubert, und läst es mir meine Zeit zu, ich gehe noch einmahl hin. Man nennt

diesen Siz Christianenburg. Ob vielleicht eine Prinzeßin dieses Nahmens da ihr Vergnügen fand, daß die Benennung entstand? nichts gewisses konnte man mir sagen.

Jezt werd' ich Sie hinter das fürstliche Schloß führen, das sich hier über den zwei Terrassen herrlich präsentirt.

Doch die schöne Aussicht von der obern Terrasse nicht zu vergessen. Sie sehen auf die zweite, haben links ein artiges Busket, vor sich Allee und rechts wird erst ein Busket angelegt. Noch tiefer ist ein großer Teich und durch eine Allee sehen Sie wieder durch einen Wald.

In der Allee gehen wir fort, und glauben gerades Wegs in den Wald; allein wir stehen wieder auf einmahl vor einem tiefen Thale, und sehen eine Mühle vor uns. Zur Rechten haben wir ein dunkles Gebüsche, das mancherlei Gänge durchkreuzt. Verfolgen wir den untern, so gehen wir herab und finden einen Teich und eine Mühle. Jenseits am Thale hin geht ein schattiger Gang, den man den Poetengang nennt, und wirklich ist er so angenehm, daß er Begeisterung ganz leicht erregen kan.

Der ganze Berg, der oben plan ist, hat verschiedne Gänge, und manche Aussicht, allein für den Spaziergänger etwas zu weit, mehr kan davon der Reuter genüßen. Ich darf auch nicht vergessen, daß hier ein Weg zu einer Emsiedelei führt, die man den Markstein nennt. Es ist ein ausgehölter Felsen, den nach der Tradition ein Eremit bewohnt haben soll. Einsam ist die Gegend genug dazu, ich aber an des Eremiten Stelle, würde mir von meiner Wohnung aus eine kleine Aussicht durch den Wald gehauen haben, die freilich nicht weit gereicht hätte, und bald durch den gegen über eben so hohen Berg, den ein Thal von diesem scheidet, begrenzt, indessen doch immer besser als gar keine gewesen wäre.

Nun noch eine kleine Promenade:

Aus Arolsen von der Kirche etwas gegen Norden führt uns eine Allee, und nicht weit, so sehen wir im Thale das Dorf Helzen und haben rechts und links abwechselnde Aussicht von Feldern und Wäldern.

Und nun meine schönen Schwestern, denk' ich, will ich meine Beschreibung von Arolsen schlüssen, und ich glaube, daß ich die Gegend nicht unrecht einen Park benannt habe; denn zuverläßig, wird man nicht leicht eine Gegend finden,

den, die die Natur mit so vielen abwechselnden Schönheiten, in so einem kleinen Umkreiße geziert hat.

Leben Sie glüklich, und erinnern Sie sich oft Ihres Freundes, der die vielen vergnügten Stunden, die er in Ihrem schönen Umgange genoß, nie vergessen, wohl aber oft in seinen einsamen Stunden zurükrufen und selig preisen wird.

5.

Die Schwermuth.

Morgen geh' ich weiter, mein lieber Asklepiades. Sie erhalten hier einen langen Brief an die beiden Schwestern, und offen, damit Sie ihn auch lesen können.

Ich habe hier meine Zeit sehr vergnügt zugebracht, unerachtet mich ein sehr starker Catharr beläftiget.

Vor einer Stunde ungefehr hab' ich den Brief vollendet, ich kam sehr vergnügt nach Hause und schrieb mit so frohem Muthe, und auf einmahl überfällt es mich so schwer —

Meine ganzen Lebensgeister verliehren ihre Spannkraft und ich sinke in Trauer und Schwermuth. Ich suche mich herauszureißen, umsonst! Es ist trübe in meiner Seele, und alle Anspannung mich aufzuheitern, ist vergebens; ich habe keine Kraft dazu.

Und die Ursache? lieber Asklepiades, die vermag ich nicht anzugeben; o! ich bin zu schwach sie aufzusuchen. Kaum, daß ich diese wenigen Worte mit einem Lebewohl begleitet, zu schreiben vermag.

6.

Die Gefühllosigkeit.

Die Aussicht auf dem Wege von Arolsen nach Volkmarsen ist besonders schön, die nehmliche von der Christianenburg nur ausgebreiteter, und je mehr man vorrükt, zu beiden Seiten erweiterter. Sonderbar ist die Gegend vor dem Dorfe Wetterburg auf Arolsen zu. Hier scheint der Weg ein hoher Wall und zu beiden Seiten sieht man in tiefe Thäler die beiden, die die Gegend um Arolsen umzingeln.

An der einen Seite des Abhanges weideten eine Heerde Schaafe. Ein schlechter Mann mit einem Queersakke drollte neben dem Postwagen her. Unfern lag ein Schaaf, der Mann mit dem Queersakke trat hinzu:

Was fehlt dir? sagt' er, und hob es auf. Es fiel wieder hin, er untersuchte: „wahrhaftig, rief er, das Bein ist morsch entzwei!"

Er rief dem Hirten. Ek wot et woll! sagte der Kerl ganz kalt. Aber das arme Thier fuhr der andere fort, leidet ja Schmerzen. Der Kerl wandte sich um und lachte.

Der

Der Mann mit dem Queersakke fluchte über die Gefühllosigkeit des Hirten.

Kanst du kein Thier leiden sehen, guter Mann, um so weniger wirst du Menschen leiden sehen können. Ich rief den Postillon und sagte, er möchte doch den Mann einsezzen lassen, ich wollt' es ihm vergüten.

O deshalb, sagt dieser, es ist ja Plaz und die Fracht ist nicht schwer. Schwager, ihr sollt euch da zu dem Herrn sezzen.

„I nu, wenn's erlaubt ist, mein Weg ist zwar nicht weit und ich kann Gott sey's gedankt noch gut marschieren.

Ich gewann den Mann lieb. Er erzählte mir, mit vielem Gefühl, daß er seine Frau und Kinder verlassen und mit nach Amerika gehen müssen; daß er da viel erlitten, einige Blessuren erhalten, und im vierten Jahre, als Invalid herausgeschikt worden sey. Das war eine Freude, Herr, sagt' er mit Feuer, wie ich wieder meine Frau und Kinder sah; da waren im Hui alle Strapazzen vergessen.

Ihr bekommt doch nun Pension?

„Je, aber lieber Gott! — je nun, wenn ich nur gesund bin. Arbeiten kan ich freilich nicht viel,

mein

mein rechter Arm ist lahm, aber doch immer noch etwas, und dann fällt bald das bald jenes vor zu laufen, bald da bald dorthin, und da verdien' ich immer mein Brodt."

In Breuna, einem hessischen Dorfe, verließ mich mein Begleiter, er wollte den Postillon bezahlen, und wie dieser ihm sagte, daß es schon berichtiget sey, trat er in die Wirthsstube und dankte. Ich both ihm ein Glas Wein, er nahm es an, und bei'm Abschiednehmen reichte er mir seine Hand: Mein Herr, sie ist lahm, sagte er, aber eben deswegen halt ich sie in Ehren. Sie nehmens nicht übel, daß ich alles von ihrer Gutheit so annehme, ich denke immer, man muß es thun, wenn man solche Herrn antrift, es giebt deren heut zu Tage so wenige, die ungetrillt was gutes thun. Ich wünsch' ihnen glükliche Reise.

Den Mann würd' ich, wär' er mir nahe, als einen Freund besuchen.

---

7. Aus

7.

Aus Westfalen.

Meine schöne Damen.

Schon zwei Stunden wart' ich auf den Postwagen und die Frau Posthalterin giebt mir den leidigen Trost, daß es leicht bis 8. auch 10. Uhr dauren könnte, bei den izzigen schlechten Wegen.

Wie könnt' ich nun wohl meine Langeweile, hier auf dem Dorfe besser anwenden, als daß ich mich, meine schöne Freundinnen, mit Ihnen unterhalte. Mit Ihnen, denen ich so manche vergnügte Stunde verdanke und ewig verdanken werde, die mir Ihr angenehmer Umgang gewahrte.

Freilich ist es keine mündliche Unterhaltung; allein ich bin doch überzeugt, daß ich zu einer Stunde schreibe, da Sie gewiß an mich denken und von mir sprechen. Und wer weiß, wer weiß, wenn Sie jezt in der Dämmerung hin in's Dunkle blikken, ob sich Ihnen nicht meine werthe Person in aller Form präsentirt! Wenn es möglich ist, daß ein Mensch, der lebhaft an einen Ort hindenkt, dort im Schatten erscheinen kan, so könnt' es sich leicht ereignen, weil hier nur blos mein Körper und in Ihrem schönen Zirkel, mein Geist sich aufhält.

Im Fall es nun auch wäre, so fürchten Sie sich nur nicht, meine Erscheinung hat weiter keine Absicht, als nochmahls Ihnen Lebewohl zu sagen.

Ich danke Ihnen nochmahls für die ungeheuchelte Freundschaft, womit Sie mich beehrten, und versichere Sie, daß sie meinem Herzen ewig heilig seyn wird.

Ich wünschte nur auf einige Zeit Virtuose im Mahlen zu seyn, um unsere Abschiedsscene in ein Gemählde zu bringen, an dem sich gewiß manches gefühlvolle Herz ergötzen würde. Unsere liebenswürdige H... würde sich besonders dabei ausnehmen, wie sie, da das Abschiednehmen begon, in's Dunkle flieht, um vielleicht die Thränen zu verbergen, die der Abschiedskuß eines rechtschafnen Mannes und gewiß aufrichtigen und zärtlichen Freundes, ihren schönen Vergismeinnichtsaugen entlokte. Sie schämte sich doch der Thränen nicht?

Man sagt, der Postwagen käme, ich muß also schlüssen. Doch noch in aller Eil eine Neuigkeit:

Madmoisell Peuche zu Paris, die Erfinderin der Buffanten mit Springfedern, hat jezt auch Staatsreifrökke mit Springfedern erfunden. Sie verfertiget solche, sowohl für robes à fourreau als auch für robes à chemises um die billigsten Preiße.

Ihre

Ihre Wohnung ist: rue St. Denis, à coté de l'hotel de la croix blanche.

Diese Neuigkeit und das Dorf Westkufeln? wie sich das reimt? ja meine angenehme Freundinnen, das rathen Sie.

Leben Sie recht glüklich und erinnern Sie sich bisweilen Ihres Freundes.

8.

Das Hepperfest. *)

Nun bin ich endlich heute Morgen um 7 Uhr in Cassel angelangt. Es war eine böse Nacht, mein lieber Asklepiades.

Schon gestern Nachmittag um 2 Uhr sollte der Postwagen von Paderborn in Westfalen ankommen und mich nach Cassel bringen. Ich wartete Stunde auf Stunde, sprach mit dem Posthalter vom Aderlassen, und von der Rose, (er hatte zur Ader gelassen, die schwor und die Rose war dazu geschlagen) gieng das Dorf auf und ab, unterhielt mich mit des Posthalters Bruder, einen großen Politiker, vom Kriege, und gieng wieder spazieren bis es Abend wurde.

Ich kann Ihnen meinen Gemüthszustand, in der niedrigen Bauerstube, von einer Oellampe erleuchtet, deren Dampf und der Geruch von Käsen, die übern Ofen auf einer Matte lagen, die Luft gewaltig parfumirten, nicht beschreiben.

Die gesunde Eßlust und das vergnügte Wesen dreier handvesten Knechte und einer frandhaften Magd, die zwei große Näpfe Milch und ein ziemliches

*) Hepper heißt ein Frosch.

liches Stük Brodt mit Käse, unter allerhand bäurischem Scherze einschlukten, freute mich. Mancher Große verzehrt seine ausgesuchten Lekkerbissen gewiß nicht mit solcher Fröhlichkeit.

Ein altes Mütterchen kam, den Posthalter zu besuchen und rieth allerhand Hausmittel für seinen kranken Fus. Sie sezte sich dann zur Posthalterin, eine dritte kam dazu, und nun wurden allerhand Dorfneuigkeiten zur Hand genommen; und mit der Eingangsformel: man soll nicht richten, ward mancher gute Nahme des Nachbars und der Nachbarin zerrissen.

Das Menschenleben, es sey in der Stadt oder auf dem Dorfe, hat doch durchaus viel ähnliches. Der Gedanke versezte mich in Nachdenken, ich rollte meinen Mantel zusammen, machte ihn zum Kopfküssen und strekte mich auf die harte Bank, und ich würde auch gewiß eingeschlafen seyn, da ich von der Luft und Erschütterung des Postwagens müde war, wenn sich nicht auf einmahl ein gewaltiges Peitschenknallen erhoben hatte. Ich fuhr auf, was bedeutet das?

O et is hinte dat Hepperfest, sagte die Posthalterin.

Und was ist das?

„Jo dot häben unse junge Pursche so'n Bruch, wen se ton ersten mole ton Akker toekken."

Diese Gewohnheit war mir neu, ich gieng hinaus. Da standen 8 bis 10 Knechte in einem Kreiße und knallten einer nach dem andern ganz abgemessen einmahl stark und zweimahl schwächer nach. Stellen Sie sich das Getöse vor, es erschütterte mein Trommelfell dergestalt, daß ich gern wieder in die Stube eilte. Ich fragte, ob diese Gewohnheit in Hessen durchaus üblich sey; allein man konnte mir nichts gewisses sagen.

Ich streckte mich wieder auf meine Bank, alles begab sich zur Ruhe, die dampfende Oellampe blieb mir allein zur Gesellschaft und auch diese verlosch nach zehn Uhr.

Ich war eingeschlafen, die Schläge einer starken Glokke in der Wanduhr wekten mich, der Mond schien helle, ich sah nach meiner Uhr; Gott schon zwölf und noch kein Postwagen! Ich legte mich wieder und mein bisheriges Schikfal beschäftigte mein Nachdenken.

9.

Die Passagier's.

Von weitem hör' ich ein Posthorn: keinen angenehmern Ton hatt' ich lange nicht gehört; ich sprang auf und rufte für Freude: die Post! die Post!

Ich riß das Fenster auf, der Wagen hielt.

Ist denn das die Post? rief eine weibliche ziemlich rauhe Stimme.

Ja, sagte der Schwager.

„Nun zur Schwerenoth, da läst sich ja Niemand sehen noch hören.

Zwei Passagier und ein Mädchen stiegen aus.

Nun Madam, sagte das Mädchen, wollen sie nicht aussteigen? Da erhob sie ein entsezliches Fluchen und Schwören, wenn sie sich rühre bis die Postleute zum Vorschein kämen.

Eine ausgesuchte Gesellschaft, dacht' ich, und Widerwille erfüllte meine ganze Seele.

Sie ward mich am Fenster gewahr. Nu guten Abend, rief sie mit rauher Stimme. Ich trat vom Fenster, ich konnt ihr nicht danken.

Die Hausthür ward aufgemacht und nun trat ein Frauenzimmer von männlicher Größe und An-

sehen, in Filzschuhen, mit weiten Schritten herein, kam auf mich zu und wiederhohlte ihren rauhen guten Abend.

Ich hatte meinen Nachtrok von Biber an, und vermuthlich mochte sie mich anfangs für den Posthalter halten.

Sie betrachtete mich von unten bis oben, mir war die Frau unausstehlich, ihr Fluchen und Toben hatte mich ganz von ihr entfernt.

Wie lange, Frau Posthalterin, hält sich der Wagen hier auf, fragt' ich, um nur eine andere Menschenstimme zu hören.

Mit dem gehen sie nicht, war ihre Antwort, der kommt von Cassel, sie gehn mit dem von Paderborn, der kommt izt auch gleich.

Noch länger warten! und doch ward ich auf einmahl heitrer, daß ich nicht in der Gesellschaft der schönen Dame reisen durfte.

„Wenn geht denn der Wagen nach Arolsen, wissen sie das, mein Herr?"

Sie wollte nun einmahl mit mir sprechen.

Morgen ganz früh!

„Was ist's denn für ein Wagen?"

Ein offener.

„Tausend Schwerenoth! — Der Fürst ist doch jezt zu Arolsen?"

Nein!

Nein!

„Nu wo ist er denn?"

Er ist vor einigen Tagen nach Holland gereist.

„Kreuzschwerenoth! das ist nicht möglich!"

Nun, wenn sie's besser wissen, Madam, als ich, der ich eben durch Arolsen hieher gereist bin —

„Um Gotteswillen, wer ist denn nun noch da?"

Alle Kollegia des ganzen Landes.

„Sie nehmen es nicht übel, mein Herr; denken sie, ich habe halt die lange Reise von Wien her gemacht, und nun ist er nicht da! Es hat sich ja ein Prinz vermählt, was ist denn das für ein Herr?

Madam, sie kommen nun nach Arolsen und werden ihn vielleicht sehen; ich bin durchgereist und habe ihn auch gesehen.

Glauben Sie, mein lieber Asklepiades, daß ich das Weib los werden konnte? Sie verfolgte mich, wie ein böser Geist und häufte immer Frage auf Frage. Ihrer Aussage nach kannte sie Prinz von Waldeck, Fürst Kaunitz, Barth und der Himmel weiß, was alles für Fürsten; alle waren bei ihr gewesen, und mit allen hatte sie Geschichten gehabt, die sie mir nur gar zu gern erzählt hätte, wenn ich nur die geringste Neugier hätte blikken lassen.

Es ist doch sonderbar, daß das weibliche Geschlecht, sobald es wider anständige Lebensart und

gute Sitte handelt, weit unausstehlicher ist, als das männliche.

Du liebes holdes Geschlecht, das die Natur mit so vielen Reizen und Annehmlichkeiten beglükt hat, o verläugne doch nicht dein sanftes, gefälliges, zärtliches Wesen, das so viel Vergnügen und Wonne auf Erden schaffen kan! Liebenswürdigkeit ist ja deine Bestimmung, (verlangst du ein herrlicher Loos?) o so folge ihr und bilde sie zum höchsten Grade und beglükkende Freuden werden zu deiner Rechten und beseeligende Wonne und Zufriedenheit zu deiner Linken dich begleiten.

Lachen Sie nur, mein lieber Asklepiades, über mein Stosgebeth, was kan ich für mein Gefühl? Und wenn es nun bei Gelegenheit überströmt, warum soll ich's hemmen? Sie wissen ja, wenn ich ein schönes Frauenzimmer, an dem ich die sanften, lieblichen, weiblichen Tugenden entdeke, kennen lerne, wie sehr mein ganzes Wesen zur Freude erhoben wird und mit welchem Entzükken und Hochachten, ich dann jede Schönheit an ihr aufsuchen kan. Was kan ich dafür, wenn andere nicht so sehen und fühlen wie ich? und sollt' ich mein Gefühl verläugnen, da es mir so manche Stunde meines sorgenvollen Lebens versüst? Stoß ich denn auch bisweilen auf eine solche Afterfigur, wie Madam da auf dem Postwagen, so

wend' ich meine Augen ab, wie von einem obscenen Gemählde.

Indessen war auch der andere Postwagen mit einem Beiwagen angelangt. Nun lieber Asklepiades, stellen Sie sich das Getümmel in einem kleinen Bauerstübchen vor. Vier Passagier mit dem vorigen Postwagen und jezt mit diesen zweien 10. und meine Person. Da waren Kind, Frau, Mann, Juden und Judengenossen. Hier rief man Koffee, dort Milch und dort Butter, Brod und Schinken.

Ich hatte mich eines Stuhls bemächtiget, und sah so dem Gewirre zu. Ein junger Mann mit zween artigen wohlgebildeten Frauenzimmern stand mitten unter und sah starr vor sich hin. Das eine lehnte sich auf seine Schulter und seufzete, indeß das andere mit ihren schwarzen Augen unter einem heruntergebogenen Hute die ganze hochwerthe Gesellschaft, wie es schien, mit Bewunderung betrachtete.

Die Dame seufzete, ich stand auf, nahm sie bei der Hand und both ihr meinen Stuhl.

„Monsieur vous etes tres galant, mais —

Pardon Madame, c'est ne, que mon devoir.

„Grace au ciel.“

Nun

Nun hatt' ich diese drei Leutchen auf einmahl zu Freunden, sie waren so weit gereist unter der gemischten Gesellschaft und wusten kein Wort teutsch. Ich ward Dollmetscher; ich sprach, wie ein Teutscher französisch spricht, der es in Teutschland und durch eignen Fleiß fast ohne Sprachmeister gelernt hat; allein sie verstanden mich und waren vergnügt.

Das liebe schwarzaugige Mädchen, war so gesprächig, fragte nach dem, nach jenem, wie nennt man das? und äußerte eine kindische Freude, wenn sie's nachsprechen konnte.

Ich stand einmahl auf, ein krumrükkiger Kerl mit schwarzen struppigen Haaren und unförmlicher Habichtsnase, zupfte mich am Ermel; o Herr, sagt' er mir leise in's Ohr, lassen sie das Gesindel, es ist Lumpenpak, nicht einmahl zu einem Schnaps für den Schwager haben sie beigetragen. Ich sah den Mann an, und ohn, ein Wort zu sagen, ließ ich ihn stehen.

Lieber Himmel, dacht' ich, so kan ich denn kein Vergnügen ungemischt genüßen? ich freue mich, daß ich die guten Leute so vergnügt sehe, weil sie sich mit einem Fremden bereden können, und da tritt mir auf einmahl ein Menschengesicht in den Weg, das mir durch seine Liebloßigkeit mein ganzes Vergnügen verbittert.

Die

Die Postwagen waren gepakt; meine Franzleute wollten mich in ihren Wagen haben, allein Passagierrecht ließ das nicht zu. Wir nahmen Abschied von einander, als hätten wir uns von Kindheit an gekannt. Ich sah' mich also nach dem Nebenwagen um; es war eine Halbschaise. Ein Holländer mit seiner Frau, ein einaugiger Jude und ein Kaufmann hatten schon Besiz genommen und ich — muste meinen Mantelsak in den Armen nehmen und mich auf den Bock sezzen.

Sie können leicht denken, lieber Asklepiades, daß mir diese Art zu fahren, mitten in einer kalten Nacht, eben nicht ganz behaglich war. Indessen was wollt' ich thun?

Wer war froher als ich, wie wir in Cassel vor dem Postbause anlangten. Ich sprang vom Wagen, nahm meinen Mantelsak auf die Schulter und fragte nach Stralsund.

Nicht so, mein Herr, sagte ein Pakknecht und langte nach dem Mantelsakke, ich will auch mein Accidenz haben, ich will ihn schon hinbringen.

Meint er, guter Freund! also sollt' ich das Geld nicht allein verdienen können?

„Das ist mein Accidenz."

Das soll ihm doch werden, wenn er mir meinen Koffre bringt; sieht er, guter Freund, der da ist's.

„Nun

„Nu, so kan ich den Mantelsak auch mitbringen, was sollen sie sich damit tragen.

Nein mein Freund, der Mantelsak — da ist meine Frau drinnen, die möchte bei ihm nicht gut aufgehoben seyn.

Der Kerl sah mich an, und wie ich dabei ganz ernsthaft war, so dreht' er sich um, schüttelte den Kopf und murmelte etwas vor sich hin.

Der Holländer mit seiner Frau, ein Kaufmann und ein Student, der nach Heidelberg wollte, folgten mir in Stralsund.

10.

Das Zutrauen.

Das erste, was wir forderten, wie wir in den Gasthof anlangten, war Koffee.

Wo will er hin? fragte mich der Holländer.

Weiß ich selbst noch nicht, vorerst nach Leipzig.

„Da geh' ich auch hin, möchte wohl seine Kompanie, er gefallt mir, geh' er mit mir vorher nach Schliz."

Das würde mich viel seitab führen.

„Wie viel dann? — und dann gehn wir grad nach Leipzig. Wahr, geh' er mit uns.

Ich danke für Ihr freundliches Anerbiethen, und bedaure, daß ich's nicht annehmen kan.

Ich fragte nach einem eignen Zimmer, der Student bath mich, ob ich's ihm wohl erlauben wollte, mit mir ein Zimmer zu beziehn.

Warum nicht?

Sie glauben nicht, lieber Asklepiades, was mir solches Zutrauen für Freude macht. Freilich

lich werden Sie mich zurükweisen, wie so oft mein Wohlwollen belohnt worden, allein kan ich mir deshalb Vorwürfe machen? Ich bin auch den Unerkenntlichen und Undankbaren noch Dank schuldig, daß sie mir Gelegenheit gaben, mein Wohlwollen und meinen Dienstfeifer zu äußern, weil es mir Vergnügen macht.

Auf einer kleinen Reise, vor einigen Jahren nach Braunschweig, gesellte sich auch einst ein Mann zu mir, der die ganze Zeit in sich gesenkt, ohne ein Wort zu sprechen, da saß und den schwerer Kummer zu drükken schien. Ich suchte oft ein Gespräch aufzubringen; allein er vermied sorgfältig die Fortsezzung.

Wir kamen in's Abspeisequartier, der Postillion forderte sein Trinkgeld. Er trat zu mir, bath mich die kleine Auslage zu thun, weil er keine kleine Münze hätte. Mit Vergnügen, war meine Antwort, und wenn sie außerdem noch etwas vor der Hand nöthig haben, so fordern sie nur. Er machte Gebrauch von meinem Anerbiethen.

Ich geh' jezt in die Stadt, sagt' er, wollen sie mir ihrem gütigen Anerbiethen zu folge einen Thaler oder zwei vorschießen? ich erhebe hier Geld und will es ihnen dann mit Danke zustellen. Sollt ich's ihm versagen?

Wir

Wir bewohnten auch ein Zimmer in der goldnen Rose. Am Abend kam mein Reisegefehrte wieder. Es ist ein Elend, sagt' er, ich habe noch kein Geld, Morgen aber werd' ich ihnen, mit Dank meine Schuld abtragen, die Post geht doch erst gegen Mittag ab. Ich verbat die Umstände und wir legten uns zur Ruhe.

Wie ich des Morgens aufwachte, war das Bette meines Reisegefehrten schon leer, ich glaubte, seine Geschäfte hätten ihn so früh gewekt und kleidete mich an. Der Frisseur kam, ich wollte ihn bezahlen, suchte meinen Geldbeutel überall und fand ihn nicht. Der Hausknecht kam, ich fragte nach meinem Reisegefehrten, o sagte der, dieser ist schon heute mit Anbruch des Tages fort und hat die Zeche ganz bezahlt.

So, so, der arme Schelm wird Reisegeld nöthig gehabt haben, sagt' ich; daß er mir aber alles genommen hat, da hat er Unrecht. Ich gieng zu einem Kaufmann, den ich einigemahl gesehn, erzahlte ihm meinen Vorfall und bath ihn um einige Louisd'or, er war willig, und ich versichre Sie, mein lieber Asklepiades, ich dachte nicht weiter an meinen Reisegefehrten, als daß er doch noch so billig gewesen war und die Zeche bezahlt hatte.

II.

Ein Vorschlag zur Güte.

Ich wollte ausgehen und die Stadt besehen, und hatte mir deshalb einen Lohnlaquai genommen. Mein Student wollte mich begleiten, ich wartete an der Hausthür auf ihn, wo auch die Holländerin stand.

Wie geht es meine gute Frau?

Meri well, sagte sie, und besah' mich von oben bis unten.

„Schade, hub sie endlich an, daß er nicht nach Holland geht, er ist so ein moje Jungske, er würde da groß Glük machen."

Ich nach Holland? was sollt' ich da thun?

„O das würd' ihm nicht fehlen! er darf nur kommen, er ist so gut gewachsen, und da hat er glich eine Herrschaft und sein Glük ist gemacht. Die großen Herrschaften sehn da viel auf moje Leute.

Der Lohnlaquai schlug ein helles Gelächter auf, daß die gute Frau ganz beschämt wurde. Sie fragte ihn, was er lache?

I das ist ja bliz Hagel dumm, saat' er, ein Herr, der selbst Bediente halten kan, soll da nach Holland gehn und Bedienter werden. Mit euren Holland! wo man seiner Freiheit nicht sicher ist.

„Mein Herr, ich bitte Pardon, ich glaubte, daß der Herr da auf dem Bokke sas, er suchte Dienste und was ist er denn, wenn ich fragen mag?

Gute Frau, es hat nichts zu bedeuten, ich freue mich, daß sie mir Glük wünscht und danke für ihre gute Meinung.

„Und was is er denn, wenn ich fragen mag?

Ich bin ein Gelehrter.

„Nu so besser, ein Gelernter und ein Tütscher, das ist vel genug, um gros Glük zu machen. Gehn sie nur nach Holland."

Wer wird's der guten Holländerin verdenken, daß sie mein Sizzen auf dem Bokke zum Schlusgrunde nahm? Wie manches menschliche Urtheil hat noch einen seichtern Grund!

12.

Cassel.

Die Gegend um Cassel ist ganz angenehm. Ein offnes weites Thal, das die schifbare Fulde durchschlängelt, biethet von allen Seiten manche schöne Aussicht dar, und besonders zeichnet sich die nach dem Carlsberge aus, auf dessen Spitze Herkules stolzirt. Ein kühner Gedanke! Lebten wir in den Zeiten, wo man jede ausserordentliche Anlage zum Wunderwerke machte, so dürfte der Carlsberg leicht in die erste Classe gezählt werden.

Eine Menge Gärten umgeben die Stadt, von deren innern Gehalt ich Ihnen, mein lieber Asklepiades, nichts sagen kan, aus der natürlichen Ursache, weil ich in keinen gekommen bin.

Die Fulde trennt die Altstadt und die alte Neustadt. Beide Städte machen einem Fremden eben keinen hohen Begrif. Die Straßen sind enge, uneben und krum, und außer einigen öffentlichen Gebäuden findet man wenige ansehnliche Häuser. Die neue oder französische Neustadt liegt etwas höher. Diese hat meine Erwartung weit übertroffen und ließ mich bald die Alt- und alte Neustadt vergessen. Anlage, Gebäude und Palläste, besonders, der

über-

überaus schönen Königsstraße, machen dem Geschmakke des Stifters Ehre und werden mit ihrer Dauer sein Andenken erhalten.

Der zirkelrunde Königsplaz macht herrliche Wirkung, nur auf der einen Seite, die zwei Häuser nach italiänischer Bauart, wollen mir nicht recht behagen; sie machen in meinen Augen einen Abstich, der die Aufmerksamkeit, die die andern schönen Gebäude erregen, mehr einhält, als sie fortführt. Aus diesem zirkelrunden Plazze gehen sechs Straßen, eine nach dem Stadtthore und die andern in die beiden Städte.

Größer und noch schöner ist der länglich viereckte Friedrichsplaz, auf dem die colossalische Statue des jezt regierenden Herrn Landgrafen*) von weißem Marmor, steht. Ein Kunstwerk, das dem Meisel des verstorbnen Rath Nahl's Ehre macht, und seinen Ruhm der Nachwelt aufbehält.

Der Landgraf steht mit bloßem Haupt, fliegenden Haaren, stüzt den linken Arm in die Seite und hält in der rechten den Commandostab. Helm, Panzer und, andere kriegerische Attribute liegen zu seinen Füssen. Der Piedestall ist mit weißem Marmor überkleidet und wie man mir sagte, 22. und die Statue 15. Fuß hoch. Der Plaz ist oben und an den Seiten mit einer Lindenallee bepflanzt, welches ihn zum angenehmsten Lustgange macht.

*) Nun verstorbnen, er starb 1785. zu Ende des Oktobers

Auf diesem Plazze steht, der Statue gegenüber, das neu erbaute Museum Friedericianum. Ein kostbares und prächtiges Gebäude von zwei Stok, am Eingange große starke Säulen und um das doch eine Gallerie. Es flößt in der Nähe Hochachtung und Bewundrung ein; verliehrt aber in der Entfernung; denn da der Plaz nach dem Museum hin etwas bergab geht, so scheint es dem Auge niedriger, als es wirklich ist; besonders verjüngt sich die untere Etage und die Säulen scheinen verhältnismäßig zu dik. Man sucht diesem Fehler abzuhelfen, daß man unten den Plaz abtragt, allein schwerlich erreicht man seinen Endzwek ganz.

Hinter der neustädter Kirche ist noch ein kleiner freier Plaz, auf dem die Statue des Landgrafen Carl steht und davon der Carlsplaz benahmt wird. Die Statue ist von weißem Marmor in Italien verfertiget und sehr artig; allein nach meinen Begriffen zu klein für einen offenen Plaz.

Und hiermit, mein lieber Asklepiades, nehmen Sie vorlieb. Ich bin schwachlich und wünsche nicht, daß es von Folgen seyn möge.

13.

Der Besuch.

Heute ward mein Koffer aufgeschlossen, die schwarzseidnen Beinkleider mit den Steingürtelschnallen, und mein dunkelbrauner Rok hervorgelangt.

Ich ließ mich gar schön frißiren, hieng um zehn Uhr meinen Stahldegen an die linke Seite, stekte meine linke Hand in die Roktasche und die rechte um die Gegend des Nabels in die Weste, und schritt gravitätisch, wie ein neugebakkener Magister über die Straßen hin, nach der Königsstraße.

Ich wollte dem Herrn Rath Casperson meine Aufwartung machen und — traf ihn nicht.

Ich sezte meinen Stab weiter fort und wollte dem Herrn Rath Tischbein, einen Künstler, den ich schon lange ehre und schäzze, mein Kompliment machen und — er war ausgegangen.

Ich wollte den Herrn Professor Stegmann, der sich durch seine physischen und mathematischen Instrumente so bekannt gemacht hat, besuchen und — er war verreiset.

Ganz umsonst konnt' ich mich doch nicht in meinen ganzen Staat gesezt haben, ich besuchte also einen Kaufmann, den ich in Pyrmont kennen gelernt hatte, kaufte mir ein paar Nachtmüzzen, gieng nach Hause, legte mein Staatskleid und meine schwarzseidnen Beinkleider wieder in den Koffer, nahm Arnaud's Delassemens de l'homme sensible und vertrieb mir die Zeit bis zum Mittagsessen.

Also hast du dich heute so schön gepuzt, und den Degen angelegt und bist hingegangen und hast dir zwei Nachtmüzzen gekauft. Solche Umstände sind wohl noch nie zwei Nachtmüzzen zu Ehren gemacht worden. Ich habe sie auch gezeichnet, sie sollen meine Staatsnachtmüzzen seyn.

14.

Ein Gespräch zum Desert.

Unsere Tischgesellschaft machten außer mir, noch fünf Fremde aus, davon ein jeder nach seiner Sprache eine besondere Provinz Teutschlands zum Vaterlande hatte. Wie wir abgegessen hatten, gesellte sich ein hiesiger Medicus und noch ein Mann, der viel gefälliges und munteres in seinem Wesen hatte, zu uns, und das Gespräch ward bei einem Glase Wein ganz allgemein.

Endlich fiel auch das Gespräch auf Cassel, und jeder gestand ein, daß es unter der Regierung des jezzigen Landgrafen in bewundernswürdiger kurzer Zeit, in jedem Betracht zu dem Ansehn einer der sehenswürdigsten Städte Teutschlands gestiegen sey, ja daß im Ganzen genommen mehrere Seltenheiten, und so vielerlei Gattung, was Kunst und Wissenschaft betreffe, hier zusammen anzutreffen sey, als vielleicht in einer der ersten Stadt Teutschlands. Alles ist zwar fast nur Anfang, weniges ausgenommen; allein was kan es mit der Zeit werden, wenn die folgenden Regenten, jede Anlage, jede Stiftung des jezzigen fortsezzen und zu vervollkommen suchen? Unstreitig macht die jezzige Regierung für Cassel Epoke.

Allein, redete der Lobredner, den Doktor an; sagen sie mir: wenn man das alles so zusammen nimmt, und seine Betrachtungen über die vielen nüzlichen und vortreflichen Stiftungen und sonstigen Anstalten zum allgemeinen Besten nimmt, so kan man die Casselaner nicht anders, als für glükliche Leute halten, und dennoch kommt man in ihren Bezirk und ihnen näher, so findet man fast lauter misvergnügte Gesichter; woher kommt das? — Wahrlich, fuhr er fort, indem er sich nach mir wandte, durchgehen sie die Straßen und untersuchen sie die Gesichter der Menge, die ihnen begegnen wird und sie werden unter zehn, ja ich möchte sagen unter zwanzig kaum ein heiteres und fröhliches Gesicht finden. Vielleicht sagte der Doktor, ist ernsthaftes und düsteres Wesen ein Nazionalzug des Hessen.

Ah was Nationalzug, fiel der muntere Mann ein. Herr Doktor, wenn sie dem Ganzen so wie einem Patienten an den Puls fühlen, bei meiner Ehre, sie werden eine Krankheit prognosticiren. — Druk, Nahrungssorge und Luxus scheucht die Freude von den Gesichtern und überhängt sie mit dem Flore des Mismuths. Dürften sie nur beichten, ich wette, sie könnten uns Wunderdinge erzählen, da sie ihr Stand und Amt dem Innern so mancher Familie näher führt.

Der

Der Doktor zukte die Achseln.

Sehen sie, meine Herrn, ich bin kein Eingebohrner, all in mein Posten, der mich sehr oft nach Cassel führt und mich bisweilen lange hier halt, hat mich mit dem Innern ziemlich bekannt gemacht, und ich will ihnen jezt gleich zwei Ursachen von unsers Doktors Nationalzuge angeben.

Die eine ist, bei einer gewissen Classe das Lotto. Die Bedürfnisse häuften sich, man wollte nicht zurük bleiben, man dachte und sann sie zu befriedigen; schon das machte nachdenkend und ernsthaft.

Nun erschien das Lotto. Wie schmeichelhaft! jeder sah das als ein glükliches Rettungsmittel an, und spielte von Jahr zu Jahr, zerbrach sich den Kopf, lernte kabbalistisch rechnen, gewöhnte sich dadurch an ein stoisches Gesicht und verspielte das Bett unter'm Hintern. Glauben sie mir, das Uebel ist ansteckend worden und frist schon, wo man es noch nicht glaubt, auch nicht glauben sollte.

Eine zweite Ursache unserer blassen und finstern Gesichter — Meine Herren schlüssen sie die aus folgenden Bonmot: Ich war unlängst mit einem hiesigen Gelehrten und — er möchte mir's wohl

übel

übel nehmen, wenn ich mich deutlich zu erkennen gäbe, — also ich war mit einem Sachkundigen Manne zu ... in Gesellschaft, wo es viele junge artige Frauenzimmer giebt. Das gefällt mir, sagte dieser Sachkundige, daß die Frauenzimmer hier, sich ihrer natürlichen Gesichtsfarbe nicht schämen, ein Beweis, daß die jungen Herrn die feine modige Kultur noch nicht goutiren, bei uns sind wir so weit, daß junge Knaben ihren runden Hintern Roth auflegen müssen.

Die Gesellschaft lachte herzlich über das Bonmot; allein, mein lieber Asklepiades, ich konnte nicht lachen. Um so weniger, wie der Doktor ein mitleidiges leider hinzusezte, und uns versicherte, daß die Menge Bedürfnisse hin und wieder Eheleute auf den unnatürlichen Gedanken gebracht hätte, daß sie allerhand Kunstgriffe anwendeten, um das Zeugungsgeschäfte zu hindern und sich dadurch mancherlei Zufälle zuzögen. Ich, fuhr er fort, hatte vor einiger Zeit eine Patientin, aus deren Symptomen ich anfänglich gar nicht klug werden konnte. Ich strengte mein Nachdenken an, und die Zusammenhaltung der Vermögensumstände mit ihrem Aufwande und das Bewußtseyn solcher Verfahrungsarten, brachten mich auf den Argwohn und Vorsaz die Frau zu examiniren. Und siehe da, die Ursache war entdekt! Wie ich drauf den Mann darüber zur Rede stellte, antwortete er: Großer Gott, ich habe schon

zwei

zwei Kinder, wie soll ich sie ernähren? es wird mir ohnehin blutsauer.

Was meinen Sie, lieber Asklepiades, sollte diese Erzählung die Wahrheit überschreiten? Was konnten die Herrn für Ursache haben, den Fremden so widernatürliche Märchen zu erzählen? — —

Wahrlich, meine Herrn, sagt' ich, sie haben mich mit kaltem Schauer übergossen; sollte man denken, daß der Mensch seinen Verstand anwende, um unmenschlich zu handeln? Sie ist im Sinken, die Menschheit, wodurch wird ihr aufgeholfen?

Ist Ihnen das etwas neues, mein Herr, sagte der muntere Mann?

Eben nicht neu, doch aber nur durch Erzählungen bekannt; die ich aber jederzeit für übertrieben, oder von einem einzelnen Ausgearteten auf's Ganze übergetragen, gehalten habe. Die Menschheit hat mir in meinen Augen zu edel, zu erhaben für eine solche Ausartung geschienen, besonders im Stande der Ehe.

Könnten wir die Ausartung ganz aus ihrem Dunkel ziehen, und, daß ich mich so ausdrükke, kabellarisch übersehen, Grausen würd' uns überfallen und die Menschheit würde, als ein Ungeheuer vor uns stehen.

15.

Die Bildergallerie.

Sie wissen, mein lieber Asklepiades, wie sehr mir alles zu Herzen geht, was dem Menschen veredelt oder — verunedelt, und können also leicht denken, welche Wirkung das Gespräch zum Deserte auf mich gemacht hatte. Ich saß in meinem Zimmer schwermüthig und niedergeschlagen, und meine Phantasie mahlte mir Menschen, bald wie Engel, bald wie Scheusale.

Ich riß mich aus meiner Träumerei und gieng hin den Herrn Gallerieinspektor Tischbein zu sprechen und mich durch den Anblik der Zauberei der Mahlerkunst zu zerstreuen.

Eh' ich Sie aber weiter führe, muß ich Ihnen ein Wort von der Belle-vue Straße sagen, wo das Haus steht, das der Mahlerakademie gewidmet ist, und wo der Herr Inspektor wohnt. Diese Straße ist wegen der Aussicht ausserordentlich schön; und ich möchte behaupten, sie ist die einzige, die ihres gleichen in keiner teutschen Stadt findet. Lächeln Sie immer und halten es für Uebertreibung, indessen bleibt es doch Wahrheit und hätt' ich des Zauberers Linko Kraft und Macht, so wollt'

ich

ich Sie auf einmahl auf das erste beste Zimmer eines Hauses auf dieser Straße herzaubern, und dann sehen, ob Sie noch fortlächeln würden.

Diese Straße, mein lieber Asklepiades, hat nur eine Reihe Häuser, gegen über ist ein steiler Abhang in ein tiefes Thal, der in Terassen abgetheilt und mit Hekken bestanzt ist; und hier können Sie das schöne Thal, die Fulde, das sogenannte Au übersehen und haben darüber hin eine Aussicht, vor sich hin, die nicht vortreflicher seyn kann.

Mein Gott, daß man doch nicht so lebhaft schreiben kan, als man fühlt! Werden Sie nun glauben, daß diese Straße so schön ist? schwerlich! aber kan ich davor, daß die Worte so trokken sind?

Ich habe meine Zeit bei dem Herrn Galleriein-spektor sehr angenehm hingebracht, er hatte die Güte mir verschiedene Stükke seiner Arbeit zu zeigen, die sehr schön sind. Ich glaube voriges Jahr kündigte er eine Sammlung geäzter Stükke nach verschiedenen Meistern, an; ich habe die erste Lieferung gesehen, und ich glaube gewiß, daß sie den Beifall der Kenner erhalten werden,

Er führte mich drauf in den Zimmern herum, die eine ziemliche Anzahl Gemählde und mitunter vortrefliche Stükke enthalten. Lieber Asklepia-

des,

des, wenn ich Ihnen meine Empfindungen bei den Stükken, die mir besonders auffielen hier schildern sollte, so würd' ich Ihre Gedult gewiß misbrauchen. —

Ein fürchterliches Gemählde ist Prometheus an den Felsen gefesselt; ein großes Stük; er hat den Mund offen und man horcht auf den Schrei, der dem Ansehen nach herauskommen muß. Ein schönes Gemählde ist der abgeschlagene Kopf des Cicero; und ein Gemählde, das Kenner und Nichtkenner bewundern muß, ist ein großes Nachtstük von Schalke. Zwei Mannspersonen, und ein Frauenzimmer bei einem Unschlittlichte an einem Tische mit Karten spielend.

Täuschender kan nichts seyn! In einiger Entfernung wird man geneigt zu glauben, daß das Licht wirklich brenne. Zuverläßig gehört dieses Stük unter die vortreflichsten.

Die eigentliche Bildergallerie ist in einem langen Gebäude, das oben her die Straße schließt, und mit einem großen herrschaftlichen Hause verbunden ist, das oben in der Frankfurther Straße einen schönen Eingang hat.

Der Kastellan war sehr bereit mich herumzuführen. Die Zimmer des gedachten Hauses sind ganz meublirt und enthalten ebenfalls viele vortrefliche Gemählde.

Im

Im zweiten bewunderte ich eine Madonna von Guido Reni und im dritten die Maria mit dem Kind Jesu von Raphael. Ich war unzufrieden, daß ich so durcheilen muste, stundenlang hätt' ich da stehen und mich an der herrlichen Zauberei des Pinsels vergnügen können.

In einem dieser Zimmer ist ein vortrefliches Thierstük von Botter, das man unter die kostbarsten der ganzen Sammlung zählt.

Die eigentliche Gallerie ist ein langer hoher Saal, der nur von einer Seite, durch eine Reihe Fenster ganz oben Licht erhält. Der Kastellan bemerkte, daß mir das auffiel, und er war gleich bereit mir zu sagen, daß dieß sey, damit auf kein Gemählde falsches Licht falle. Mir ist es nicht einleuchtend, daß man dadurch seinen Endzwek erreicht hat, denn offenbar hat nun die eine Seite, wo oben die Fenster angebracht sind, zu wenig Licht.

Die Sammlung ist ziemlich zahlreich und enthält herrliche Stükke großer Meister. Nur sind meines Erachtens auch einige darunter, die füglich einen andern Plaz einnehmen könnten, oder sollen sie etwa die bessern noch mehr heben?

Hier hab' ich zwei große Landschaften in ganz eigner Manier gesehen, und mein Führer sagte mir,

sie wären von Rembrand. Ich bin zu wenig Sachkundiger, um die Wahrheit zu bezweifeln und denke: der Herr muß es ja wissen! indessen weiß ich wohl, daß Rembrands gewöhnliche Arbeit keine Landschaften waren. Verschiedne Köpfe von ihm hielten mich lange stille; ein besondrer Geist schwebt in ihren Gesichtern. Ein fürchterliches Gemählde ist Simson, wie ihm die Augen ausgestochen werden.

Von Rubens sind auch viele vortrefliche Stükke hier. Die Krönung des Mars ist herrlich. Das Gemählde von Hollbein, eine Familie am Tische sizzend, ist gar schön, und die Schüzzen-Compagnie zu Antwerpen von Deniers verdient Bewundrung, wegen der vielen Figuren und des mannigfaltigen Ausdruk's der Gesichter.

Freilich, mein lieber Aeskulapiades, ist alles das soviel als nichts gesagt, und vielleicht wär' es besser gewesen, wenn ich Ihnen blos sagte: ich habe die Bildergallerie gesehen. Dann aber, lieber Mann, hätt' ich das Vergnügen entbehren müssen, mich mit Ihnen zu unterhalten, welches für mich so rein und ungemischt ist. Das Besehen der Gallerie gewährte mir auch Vergnügen; allein hintennach folgte richtig die Mischung. Wie mich der Kastellan die Treppe herunter begleitete, drükte ich ihm für seine Bemühung einen Gulden in die

Hand

Hand. Er öfnete sie, besah den Gulden, besah mich und ertheilte mir ein ganz kaltes Kompliment zum Abschiede.

Hätt' ich doch meine Neugierde gespart und den Gulden einem Armen gegeben, so hätt' ich besser gethan! Hatte der Mann daran nicht genug? Ich geb' es zu, daß ihm Mancher die Summe verdoppelt giebt; allein kan das der Mann als Gesez anrechnen? Ich ärgerte mich bitter und kam mehr mismüthig, als vergnügt nach Hause.

Es ist schön, daß der Landesherr nicht geizt mit den Schönheiten seiner Residenz und jedem Fremden erlaubt seine Neugierde zu befriedigen; allein nicht schön ist es, wenn solche Bediente damit wuchern wollen. Es ist billig, daß sie für ihre Mühe eine Erkenntlichkeit erhalten; denn was kan sie verbinden einem Fremden zu Dienste zu stehen, (ihre Bestimmung vom Landesherrn wäre denn ausdrüklich dazu) allein Unersättlichkeit entehrt sie, verringert das Vergnügen an dem Gesehenen und hält hundert Wisbegierige zurük, die keinen Gulden entübrigen können.

Lächerlich, daß ich Ihnen das vordemonstrire, mein lieber Asklepiades. Sie sehen daraus wie verdrüslich ich bin. Hätten Sie auch nur das Gesicht des Mannes gesehen, wie er in die Hand blikte! ich möcht' ihn so gemahlt haben, um ihm damit ein Geschenk zu machen.

16.

Das Schauspiel.

Meine theure Freundin!

Ich befinde mich nicht ganz so wohl, wie Sie wohl wünschen werden. Ein gewisses Etwas, das sich noch nicht zu erkennen giebt, wühlt in meinem Körpersysteme, ermattet mich und stimmt meine sonst muntere Laune zu finsterer Ernsthaftigkeit. Wär' ich noch zu ... würd' ich meine unvergleichliche Freundin besuchen und ich bin sicher, Ihre heitere und unbefangene Unterhaltung würde mich bald umstimmen, und die reizenden harmonischen Töne, die sie dem Clavier entlokte, von der sanften zärtlichen Nachtigallenstimme begleitet, würden meiner Seele bald die gewöhnliche Munterkeit wieder geben. Allein die glüklichen Stunden sind dahin! mein Schiksal will es, daß ich nicht mehr an Ihrer Seite sizzen, auf jeden Ausdruk lauschen und durch sanfte Gefühle in ein entzükkendes Hinbrüten versezt werden soll. Bedauren Sie mich, meine schöne Freundin, ich verliehre zu viel. —

Gestern bin ich hier im Schauspiele gewesen. Ich wundere mich, da das Schauspielhaus ein

neues Gebäude ist, daß es so klein ist, und mit den übrigen vom Herrn Landgrafen neuangelegten Gebäuden gar nicht quadrirt; ich hätt' es weit größer erwartet. Freilich, wenn es dem Schloße so nahe, und dieser Platz nothwendig dazu bestimmt war, konnt' es nicht größer seyn; allein dieß hebt meine Verwunderung nicht, und die Bewegungsgründe sind mir zu unerheblich, daß Thaliens und Melpomenens Tempel, nicht dem Geschmak an Kunst und der Prachtliebe, die an den übrigen neuern Gebäuden hervorleuchtet, entspricht. Uebrigens ist die innere Einrichtung und das Theater selbst recht artig.

Man gab: Les deguisemens, comédie en un Acte und L' amant jaloux, opera comique en trois Actes. Das erste Stük ist nach meinem Geschmak fade, und schon fieng' ich an das Drükende der Langenweile mächtig zu fühlen, als unvermuthet sich das Orchester in Bewegung sezte und Mademoiselle Rousselois eine sehr artige Bravourarie anstimmte. So unerwartet mir das in einer Comödie kam, so sehr reizt' es meine Aufmerksamkeit. Mademoiselle Rousselois hat eine schöne, tönende, reine und starke, und ich möchte sagen, zu starke Stimme für dies kleine Hauß. Sie besizt ungemein viel Fertigkeit und singt mit Leichtigkeit und Zuversicht, die beweisen, daß sie ihrer Sache gewiß ist.

L'amant

L'amant jaloux ist eine französische Operette. Den ersten Liebhaber machte M. Lemelle.

Er hat eine schöne, sonorische Bassstimme von vielem Umfang und auch zu stark für dies Hauß. Besonders merklich war es in einem Duett, worinn die beiden Verliebten mit einander hadern, da denn bei den Aushaltungen, (wo freilich unbeschadet des Affekts die Stimmen etwas gemäßiget hätten werden können) das Gehör, durch die Stärke der Stimmen beleidiget wurde. Natürlich fiele diese unangenehme Würkung weg, wäre das Haus größer.

Ich wunderte mich, so wenige Herrn Offiziers zu sehen, da es ihnen doch gleichsam auferlegt ist, das Schauspiel zu besuchen; denn es wird ihnen monatlich etwas gewisses an ihrem Tractement abgezogen, wofür sie denn auch freien Eintritt in's Parket haben. Vielleicht wurde das Schauspiel für geschikt gehalten, zur Bildung der jungen Herrn etwas beizutragen, und man suchte ihnen also die Kosten zu erleichtern. Indessen vermist der Subaltern den Abzug gewaltig und ein launiger Mann versicherte mich, daß mancher, wär' es erlaubt, seinen freien Eintritt für eine Portion Butterbrod und etwas Metwurst verkaufen würde.

Das eben, meine schöne Freundin, wollt' ich Ihnen wirklich, nicht sagen; allein — ich bin so gedankenarm! welches ich doch am wenigsten seyn sollte, da ich mich mit Ihnen unterhalte. Eigentlich sollte der Hauptinnhalt Musik und Gesang seyn; ich wollte Ihnen viel schönes von Mademoiselle Rousselois und M. Lemelle sagen, das war mein Vorsaz, wie ich die Feder zum Schreiben ergriff; und nun — sie sangen sehr schön und würden gewiß den vollen Beifall meiner angenehmen H... erhalten haben: ist alles, was ich jezt zu sagen weiß.

Vielleicht unterhält Sie folgendes besser.

M. Lemelle liebte einst die Rousselois, und wurde wieder geliebt. Zween Zeugen, die nach und nach hervortraten, bewiesen die Innigkeit ihrer Liebe. Auf einmahl entsteht ein Zwist und Herr Lemelle heurathet eine andere.

Soll ich Ihnen hier eine Reihe Gedankenstriche machen?

Nun aber denken Sie sich die Lage: beide Leute spielen im Schauspiel und in der Operette die ersten Liebhaberrollen.

Wer mir die Anekdote erzählte?

Eine

Eine schöne Nachbarin, zu der mich mein Geschik in die Loge führte. Ihr verdank ich die Nahmen und diese Anekdote. Zu Ende des Schauspiels empfohl ich mich ihr bestens und bath sehr höflich, mir meine Neugierde zu verzeihen; ich möchte gar zu gern wissen, wer meine schöne Nachbarin gewesen sey, der ich den Unterricht und die so angenehme Unterhaltung zu danken hätte.

Mit der grössten Bereitwilligkeit und dem artigsten Anstande sagte sie:

Mein Nahme ist Gans,

machte mir ein verbindlich Kompliment und huschte zur Loge hinaus.

17.

Weissenstein und Karlsberg.

Was meinen Sie, mein lieber Asklepiades, wenn ich Teutschland durchreisen und über jeden Ort meines Auffenthalts meine Gedanken Ihnen mittheilen wollte, was für einen Convolut Pakete das am Ende geben würde? Und das lustigste dabei wäre, wenn Sie es des Aufhebens würdigten, und es kame in fremde Hände, der unsere freundschaftliche Verbindung nicht wüste, daß der gute Erbe nicht begreifen würde, warum das Geschreibsel so lange erhalten worden, da es so wenig Wichtiges und Interessantes enthält.

Heute Vormittag hab' ich eine kleine Reise nach dem weissensteiner Schloß und dem Carlsberge gemacht, und hier haben Sie meine kurzen Bemerkungen.

Das Schloß liegt eine Stunde von Cassel. Der Weg führt in grader Linie dahin, ist mit Linden besezt und zu beiden Seiten mit einer Reihe Häuser bebaut. Die Vorstadt legte der Landgraf an, und vergab die Häuser an Fabrikanten und sonst sich meldende Leute mit einigen Freiheiten auf gewisse Jahre. Allein es scheint nicht, als ob das Werk bestehen wollte. Der Ruf von den neuangelegten

Häu-

Häusern, zugestandenen Freiheiten und nach Befund der Sache wohl auch bewilligter Vorschuß zog eine Menge Handwerker aus den benachbarten Ländern herbei. Die guten Leute, die vielleicht dort ihr täglich Brod mit viel Mühe und Arbeit verdienen musten, glaubten hier ein gemächlicheres Leben und Vollauf zu finden; andere waren auch wohl Faullenzer und Taugenichtse; und fanden's hier, wie überall. Sie zehrten also, so lange der Vorschuß zum Ausbauen ihres Hauses oder wohl auch ihres Gewerbes dauerte, zogen wieder ihre Straße, und ließen ihre Häuser leer und für andere Liebhaber stehen.

Meines Erachtens war die Folge leicht voraus zu sehen; denn sagen Sie mir, mein lieber Äskulapiades, was soll eine solche neuangelegte Kolonie Handwerker mit ihrer fertigen Arbeit machen? wohin sie absezzen? Hat Cassel nicht schon Handwerker genug? oder soll sie den Casselanern durch wohlfeilere Arbeit Abbruch thun! und kan sie das, da sie die Lebensmittel eben so theuer anschaffen muß? oder soll sie die benachbarten Länder damit versehen? vielleicht Markte und Messen beziehen?

Mir deucht, doch mit Erlaubniß zu sagen, man dachte: es wäre schön, wenn die Straße bebaut wäre, und man baute, ohne dran zu denken, wovon die Einwohner leben sollten. Ein andrer

drer Fall wär' es, hätten die Einwohner Ländereien urbar zu machen, anzubauen und ihre Nahrung daraus zu ziehen, so hätten sie doch einen gewissen Rükhalt nehmlich ihren Fleiß. Was kann aber dem Handwerker sein Fleiß helfen, wenn er keinen Absaz hat, er zehrt sich nach und nach selbst auf, wird zum Bettler und das Kapital ist verlohren. Ohne mir das Ansehen eines Politikers anmaßen zu wollen, pflicht' ich denen bei, die behaupten, daß ein Land bloß durch das Uebergewicht des Akkerbaues in Wohlstand kommen kan und nicht durch das Uebergewicht der Gewerbe und des Handels. Ich will zugeben, daß vielleicht in einem Staate, wo lezterе das Uebergewicht haben, mehr Geld seyn kan; allein dagegen behaupt' ich auch, daß dort mehr Armuth zu Hause ist.

Lieber Doktor, verzeihen Sie meine Kannegieserei, die Sie hier vielleicht am wenigsten erwarteten.

Rechter Hand, fast zu Ende der Häuser ist eine Mühle, wo Spelzmehl gemahlen wird, das an Güte und Weisse dem auswärts hergebohlten gleich kommt. Und wie sonderbar die Anlage entstand. Ein Projekteur im Waldekkischen faste so von ungefehr den Gedanken, ich glaube eine Zizfabrike anzulegen und fand Beifall. Ein gewisser Mann, dem ein ungefehrer Gedanke gleich so gut als Ausführung gewesen seyn soll, besorgte, daß ein geschikter und der Sache gewachsener Mann

in

in London gesucht wurde, um dem Unternehmen ein rechtes Ansehn zu geben. Man fand einen und versprach natürlich so viel Aussichten und weiß was? wodurch ein Engländer gereizt werden konnte, sein Vaterland zu verlassen. Mein untreues Gedächtniß hat den Nahmen des Mannes verlohren, der nun todt ist. Der Mann verließ Engelland und kam ins Waldekkische. Das Projekt fand auf einmahl soviel Widerspruch, Hindernisse und unvorhergesehene Schwierigkeiten, daß es blieb, was es war: ein ungefehrer Gedanke. Hier saß nun der gute Mann mit Frau und Kindern.

Die vom Fürsten erstatteten Reisekosten und sein Vermögen dazu war aufgezehrt. Der anschlägige Kopf des Engländers faste den Gedanken mit dem Spelzmahlen und wer weiß, warum sein Projekt nicht durchgieng? Durch einen Freund kam sein Gedanke nach Cassel, ward dem Landgrafen vorgetragen, fand Beifall und ihm ward ein gewisser Vorschuß bewilliget. Er richtete seine Mühle ein, bewieß durch den Erfolg, daß seine Angabe kein ungefehrer Gedanke war, und hat sich reich gemahlen.

Ein Beweiß, daß ein industriöser Kopf nie verdirbt, wenn er nur Unterstüzzung findet; allein die Unterstüzzung in unserm lieben Teutschlande

auf

auf das mancher so prahlt, ohne zu wissen warum? läßt leider! leider manchen guten Kopf vorkommen, weil sie schläfrigen, unbesorgten, eigennüzzigen und schruppigen Händen anvertraut ist. Sey deine Hand leer und dein Kopf noch so voll, du kanst dich glüklich schäzzen, wenn du dein Brod findest! —

Noch einige solche Ausfälle und wir werden sehr spät nach Weissenstein kommen.

Mein lieber Asklepiades, wir sind schon hier. Das Schloß ist ein altes Gebäude, und liegt ziemlich hoch. Schade, daß es nicht grade Linie hält mit dem Gebäude oben auf dem Carlsberge. Im Speisesaal sind einige sehr schöne Gemählde vom Herrn Rath Tischbein und in den Wohnzimmern legt der Herr Landgraf eine Sammlung Gemählde von diesem Künstler an. Ein offenbarer Beweiß, wie hoch er ihn schäzt, so wie die Gemählde beweisen, daß es der Künstler verdient. In diesem Saale ist eine schöne Aussicht, so wie in dem Versammlungssaale, der grad drüber ist. Sie sehen von der einen Seite die vielen angelegten Bouskets, eine Reihe bebuschter Berge, worunter der Carlsberg mit dem hohen Gebäu, auf dem Herkules steht, und aus dem der große Wasserfall heruntergeht. Gegen über haben Sie vor sich Wiesen, Thäler, Anhöhen, Felder und die Stadt. Der Schauspielsaal ist gut eingerichtet, nur ist das Thea-

ter

ker gewaltig niedrig. Rechterhand vom Schloße steht ein großes Wirthshaus und verschiedne Gebäude und Stallungen für Pferde und Hunde zur Parforcejagd.

Hinter dem Schlosse ist ein freier an den Seiten mit Alleen besezter Plaz und dann geht das Buschwerk (oder soll ich lieber Bousket oder Park sagen?) von allerlei inländischen und ausländischen Holzarten mit mancherlei Abwechselungen an. Es ist blendend und berauschend hier auf einen Bach, dort auf eine Eremitage, nun auf einen kleinen Teich, jezt auf eine Masque, bald auf Rudera, wieder auf ein Grabmahl, dann Diogenes in seiner Tonne oder einen andern Weisen, jezt auf ein Bild aus Tasso u. s. w. zu stossen.

Eigentlich, lieber Asklepiades, kan ich dem Ganzen meine Bewundrung gewiß nicht versagen; allein ich muß auch gestehen, daß mir das Gemische etwas zu auffallend ist.

Der Ideengang muß sich zu oft verändern und bisweilen gewaltige Sprünge machen. Jezt beschäfschäftigt uns ein Mythologisches Bild und gleich wird es durch ein Bild der Geschichte verdrängt. Jezt steigen sie ins hohe Alterthum und gleich sind sie wieder in die neuere Zeit versezt.

Diese künstlichen Pflanzungen geben schon sehr bergan und wie diese aufhören, kommen Sie in einen wilden Wald, der verschiedentlich der Aussicht wegen durch-

durchbauen ist; und nun haben Sie noch über 500 Stuffen zu ersteigen, ehe Sie das obere Gebäu erreichen, aus dem nun von dieser Höhe stuffenweis das Wasser herabfällt. Auf verschiednen breiten Absäzzen sind Springwerke und Grotten mit allerlei Verzierungen, die umständlich zu beschreiben, ich weit mehr Zeit zu betrachten hätte haben müssen.

An beiden Seiten dieses mächtigen Springwerks ist ein großer Centaur mit einem Blasinstrumente, das sobald das Wasserwerk angelassen wird, von dem Druk der Luft des herabfallenden Wassers, der durch Röhren dahin geleitet wird, einen Ton von sich giebt.

Ich bedauerte nichts mehr, als daß ich ein so unwichtiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft war, dem sein Ansehen, Stand, Ehre und Vermögen nicht Gelegenheit verschaffen konnte, um die Wirkung dieses Wasserwerks zu sehen. Vieles, vieles wird dem forschenden und neugierigen Auge des Mannes aus Bürgermaße geformt vorenthalten, das dem unwissenden, gefühl und geschmaklosen Sohne des Glüks, und ich möchte sagen des Zufalls, frei steht, der es mit ofnem Munde angaft und nun wieder geht, wie er kam.

An gewissen Tagen, als am Himmelfarthstage, am dritten Pfingsttage und den Sonntage der Herbstmesse

messe wird dieß Wasserwerk allemahl angelassen, da denn, wie leicht zu denken, ein gewaltiger Zulauf seyn soll. Auch wird es für Fremde gegen Erlegung eines guten Trinkgeldes, das, wie man mir sagte, unter einem Ducaten nicht seyn darf, angelassen; versteht sich von Fremden von gewissem Range, oder die mächtige Empfehlung an den Herrn General von Gohr haben, der die Oberaufsicht über alle herrschaftliche Gebäude und Garten hat.

Den Eindruk, lieber Asklepiades, den nun oben das achteckige Gebäude, ringsum mit dreifach übereinander stehenden Gewölben, und in der Mitte offen, von rohen großen Tuffsteinen, die ihm ein felsenartiges Ansehn geben, aufgeführt; und auf der Vorderseite auf einer hohen Pyramide, Herkules 31. Fus hoch, auf mich machte, kan ich ihnen unmöglich beschreiben. Es scheint nicht Menschenwerk, sondern Zauberwerk zu seyn. Und ich möchte die Veranlassung wissen, die den Urheber eine so groteske Masse zusammen setzen ließ. Welch eine Summe Geld mag das Ganze kosten? Können Sie sich's vorstellen, mein Lieber! man versicherte mich, daß die Ergänzung des Bleies, das die Franzosen im siebenjährigen Kriege, aus dem Gemäuer gerissen, über 24000 Thaler gekostet habe.

Das Innere des Gebäudes erhellt kein Sonnenschein, eine schauervolle Dämmerung und schwermüthige Stille herrscht hier, ergreift das Herz und

reist es zu andächtigem Gefühle Mir wenigstens war es, als ob ich der Gottheit näher wäre. Lange stand ich mit gefaltnen Händen und erhabnen Herzen zu dem Allmächtigen und bewunderte seine Größe in dem Werke der menschlichen Erfindung.

An der Hinterseite führen zwei Treppen in das zweite und dritte Stokwerk. In dem leztern ist die Wand mit toskanischen Säulen, von glatt gearbeiteten Tuffsteinen geziert. Von hier ersteigt man durch eine bequeme Treppe die breite und um das ganze Gemäuer gezogene offene Gallerie. Welche Aussicht, lieber Asklepiades! — die Feder entsinkt meiner Hand. —

Eine ganze Schöpfung liegt hier vor Augen. Bewundrungvolles Staunen ergrif meinen Geist, und die Menge Gegenstände, die sich mir von allen Seiten darstellten, hemmten die besondere Betrachtung und einzelne Analyse und versezten mich in einen Zustand, den ich Ihnen wahrlich nicht beschreiben kan.

Es ist doch eine sonderbare Sache mit dem Gefühle, mein lieber Asklepiades. Es gewährt sehr viel angenehme Augenblikke; allein der aufmerksame Beobachter darf ihm nicht zu viel nachgeben, wenn er genau in seiner Angabe seyn soll oder überhaupt, wenn er im Stande seyn will, einen Gegenstand

stand mit Wahrheit zu schildern. Oder soll man nicht lieber einen beträchtlichen Zwischenraum machen zwischen Gefühl und Empfindung. Beides ist freilich an und vor sich schon unterschieden; allein ich habe mir bisher ihre Grenzen immer so nahe, und fast unmerklich gedacht. —

Doch ich vergesse, daß meine psychologische Anmerkung hier übel angebracht ist, weil sie Ihre Aufmerksamkeit unterbricht.

Hier sieht man nun in der Nähe, den 31. Fuß hohen Herkules auf seine Keule gelehnt. Eine fürchterliche Statüe! — Ich bewundere den Künstler in dem Ebenmaße und Verhältniße der übernatürlichen Glieder dieses Colosses. Keine gemeine Einbildungskraft ist vermögend so etwas zu schaffen.

Durch die Pyramide, worauf Herkules steht, steigt man freilich auf einer ganz besonders gebauten Stiege und hernach auf einer Leiter durch eine etwas enge Oeffnung in die Bildsäule und kan bis in den Kopf ohne die geringste Gefahr gelangen, und sich durch die Augen des Herkules umsehen.

Wie ich wieder herunter auf den Berg kam, so fragt' ich meinen Führer, wie viel Stuffen ich wohl erstiegen, und er sagte: wenn ich nicht irre, 322. Stellen Sie sich die Höhe vor. Ich habe es schon

gesagt, ich möchte die Veranlassung wissen zu diesen kühnen Gedanken, so eine Masse hin auf einen Berg zu stellen.

Einzig ist und bleibt diese Anlage wohl in Europa und spätere Enkel werden sie vielleicht mehr bewundern und anstaunen, als jezt die Zeitgenossen. Was hat's aber vor Nuzzen, möchte mancher fragen? Die unsägliche Summe Geldes hätte besser können angewandt werden. Unsäglich kan die Summe genannt werden, die dazu verwendet worden; allein mancher teutsche Fürst verschwendete auch unsägliche Summen an Parforce-Jagd, Operisten, Mätressen u. d. gl. war das Geld besser angewandt? Hier steht doch wenigstens ein Denkmahl der Prachtliebe des Fürsten und wie viel Hände hat nicht schon diese Anlage beschäftiget und wird sie noch ferner beschäftigen?

Der Gedanke fält mir auch dabei ein, daß wir Teutschen unser Vaterland so wenig schäzzen und — kennen, unerachtet wir uns auf dasselbe so viel zu Gute zu thun scheinen und Vaterlandsliebe immer im Munde führen. Wäre diese kolossalische Anlage in Frankreich, England, Italien ꝛc. ꝛc. hundert und hundert würden sie kennen und zu beschreiben wissen; allein, so ist sie in Teutschland und nur die nächsten Nachbarn und ein Theil Durchreisender kennen sie und noch viele blos vom Hörensagen.

Eine

Eine vollkommne Beschreibung, mein lieber Asklepiades, werden Sie nicht erwartet haben; der Gegenstände sind zu viel, die auf mich Eindruk machten, als daß ich diese zu leisten im Stande wäre. Ich wollte Sie blos aufmerksam und neugierig machen, um einst in eigner Person die Sache in Augenschein zu nehmen.

Eben fällt mir ein, nach Durchlesung meines langen Briefes, daß ich Ihnen nichts gesagt von den Baßins, Fontainen und allerhand verborgnen Springwassern, die hie und da auf den Terrassen angebracht sind, und bisweilen unter den Zuschauern zum großen Gelächter anderer gewaltiges Unheil anrichten; nichts von der Grotte, wo Faun auf seiner siebenrohrigen Flöte, vermöge einer heimlich angebrachten Orgel, spielt, wenn das Wasser angelassen ist; nichts vom Reich des Pluto, das eine schaudernde Wirkung macht, wenn die Sonne durch das gelbe Glas scheint und die ganze Grotte inwendig in einen Feuerpful verwandelt, und von vielen andern Dingen nichts.

Dem Schloße am nächsten ist eine große Fontaine; aus einem 12. bis 14. Fuß hohen Felsen, steigt eine dikke Wassersäule, die der zu Herrenhausen bei Hannover wenig nachgiebt,

an die 120. Fuß und kan durch Aufsezzung einer dünnen Röhre über 160. Fuß getrieben werden.

Unzufrieden, daß mich mein Nichtherrschaftseyn hinderte, das Wasserwerk in seinem vollen Glanze zu sehen, kehre' ich nach Cassel zurük.

18.

Das Lotto.

Gestern besuchte ich einen Bekandten, der eine Lottokollekte hält Verwundrung hielt mich über eine Stunde bei ihm, denn er und sein Freund hatten alle Hände voll zu thun, Geld einzunehmen und Einsazbillette zu schreiben, daß ihnen wenig Augenblikke übrig blieben, mich zu unterhalten.

Da kamen Komplimente von Herr und Madam nach allen Graden und von Meister und Frau von allen Gewerken.

Die Madam ließ fragen: wie viel sie nun überhaupt schuldig wäre? und jene Mamsel überschikte so viel auf Abschlag und ließ bitten den Rest noch zu notiren.

Der wählte neue Nummern, weil der Teufel selbst die vorigen eingeschloßen halten müste, und dieser versicherte auf seine Ehre, daß ihn das vermaledeite Lotto ganz herunter gebracht hätte; allein es müsse doch endlich kommen.

Habe ich wieder nicht getroffen? sagte ein Bauer und kämte die Haare, wenn's nicht bald kommt, so weiß ich nicht.

Ein andrer fluchte sein Schwernauth auf gut platt knirschte mit den Zähnen und entfernte sich mit geballter Faust.

Hier trat ein Kerl mit wochenlang ungeschorenem Baarte, struppigen Haaren, von der Luft gebranntem Gesichte, in lumpiger Jakke, deren Farbe Alter und Flekken räthselhaft machte, in zerrißnen Beinkleidern und Schuhen ohne Sohlen herein, zählte seine 6 gr. dreimahl, lößte ein Billet und zu Hause hungerte vielleicht Frau und Kind.

Ein Weib, die ihre Blöße und Schaam mit schmuzzigen Lumpen kaum dekte, hatte einen Saugling in erdfarbenen, zerlapten Hemdchen auf dem Arme, brachte 4 gr. in Hellern und Pfennigen, die sie zusammen gebettelt, nahm einen Einsazzettel und ward ungeduldig, daß der Säugling weinte.

Lieber Äsklepiades, solche Auftritte mit ansehen! sehen, wie der Mensch sich durch vorgespiegelte Hofnung zum Gewinnst, verleiten läst, zum Räuber an sich selbst zu werden!

Der Mann soll die Frau hintergehen, die Frau den Mann betrügen, das Gesinde die Herrschaft bestehlen, und Tagarbeiter und Taglöhner hungern und betteln, blos — um in's Lotto zu sezzen.

Vor 12 — 15. Jahren, wuste man noch nichts vom Lotto in Teutschland und wieviel Unglük hat es in diesem kurzen Zeitraume angerichtet! wie manche Familie an den Bettelstab gebracht! wie manchen fleißigen Arbeiter zum Müßiggänger und manchen ehrlichen Kerl zum Schurken gemacht! Wenn dem Manne, der es zuerst vorschlug und zu Stande brachte, obgleich mit hoher Landesherrlicher Erlaubniß, alle das Unglük zugerechnet werden soll, wenn er dafür büßen soll! — Lieber weich' ein Gedanke! —

Viele einsichtsvolle Männer und unter andern der bekannte und einsichtsvolle Hofrath Pütter in Göttingen, haben die Betrüglichkeit und Schädlichkeit des Lotto so evident dargethan, als nur möglich; allein wenn und wie bekommt der Hause eine solche Schrift zu sehen? und wenn bei ihm etwas zur Leidenschaft worden ist, kan das durch Abhandlung und Demonstration weggeschaft werden?

Ehrensäulen sollten die Unterthanen ihren Fürsten errichten, die die heilsame Verordnung ergehen lassen, daß alle Lottokollekteur erst hart und im Wiederbetretungsfalle mit dem Zuchthauße bestraft werden sollten. Der große Hause ist Kindern gleich, man muß ihnen die Gelegenheit sich selbst zu schaden benehmen.

Die Geschichte erzählt uns von herrschsüchtigen Tirannen und Despoten, daß sie den Pöbel durch allerhand Spiele und Gaukeleien unterhielten, um seine Aufmerksamkeit von der Regierung abzuziehen und seine Sinne zu beschäftigen, damit er nicht Zeit gewönne misvergnügt und unruhig zu werden. Schade, daß die Herrn nicht auch das Lotto kannten. Wenn der Pöbel nur eine Spielpuppe hat, so fühlt er Unterdrükkung und Pressung nur halb, und wehe dem, der es wagen wollte, ihm den Tand und Nichtigkeit seiner Puppe zu zeigen, oder sie ihm gar zu nehmen!

Dem Menschenfreunde, der das Elend seiner Brüder, das sie sich durch selbstgewählte Blendnisse vervielfältigen und aus Blödsinn und Unkunde vergrößern, stillschweigend mit ansehen muß, blutet das Herz.

Leben Sie wohl, lieber Dokter, und vergessen Sie nie, daß Sie in meinem Freundsverzeichnisse oben an stehen.

19.

Die Aue.

Mein lieber Asklepiades!

Morgen Abend werd' ich meine Reise fortsezzen, und mich wieder mehr von Ihnen entfernen. Diß wird also der lezte Brief seyn, den Sie von mir aus Cassel erhalten und der wird unstreitig auch der längste seyn, weil ich Ihnen noch vielerlei zu sagen habe.

Ich danke Ihnen verbindlichst für Ihre Zuschrift; Sie konnten mir kein größeres Vergnügen machen. Daß Sie aber meine Briefe den Herrn X., und U.. und P.. mitgetheilt haben, das, lieber Asklepiades, ich gesteh' es frei, war mir so ganz angenehm nicht. X. ist ein loser Schwäzzer und P.. ein kritischer Schadenfroh und ich wette, sie werden mich bei einem Glase Wein ziemlich herumgehohlt haben. Ihre Entschuldigung, daß Sie den Werth meines freundschaftlichen Andenkens nur halb würden gefühlt haben, wenn Sie nicht Jemanden haben sollten, denen Sie es mittheilen, oder gegen die Sie damit prahlen könnten, ist mir sehr schmeichelhaft, weil Sie mir es sagen. In jedes andern Munde wäre mir's bloses

Kom-

Kompliment, Aeußerung des Verstandes und nicht des Herzens.

Daß ich das beständige Gespräch des schwarzaugigen Schwesterpaars bin, freut mich unaussprechlich; denn welchem Sohne vom Weibe gebohren wird es nicht das Herz zur Freude heben, wenn er hört, daß schöne, gutherzige, liebe Mädchen von ihm sprechen. Daß sie aber öffentlich behaupten, mir ihre Bildung schuldig zu seyn, ist eine von den weiblichen Uebertreibungen, die der ersten Hizze ihr Seyn zu verdanken haben und wie Quekſilber auf dem Feuer verrauchen. Die lieben guten Mädchen wissen ja, wie sehr ich das Uebertriebene der Art hasse, warum mögen sie also wohl mir so entgegen handeln wollen?

Unserer artigen H... Beschwerde ist abgeholfen, sie hat vielleicht noch denselben Tag meinen Brief erhalten. Ich bin stolz, recht stolz, lieber Doktor auf die Anzahl meiner Freunde, die ich zu . . . zurük lasse und ich fühle eine gewisse genügliche Selbstachtung, daß soviel in mir war, sie mir zu erwerben. Mit welcher Beruhigung, mit welcher Selbstzufriedenheit kan ich nach . . . zurükdenken? Will mir mein Schikſal wohl, werd' ich nicht jedes glükliche Begegniß doppelt fühlen, wenn ich es meinen Freunden berichte, weil ich weiß, daß ich ihnen

Freude

Freude mache? und sollte mein Loos fortdauernde Sorge und Kummer bleiben, so werd' ich Erleichterung finden, wenn ich an theilnehmende Freunde schreibe.

Und nun zu meiner Erzählung.

Das Schloß ist ein altes viereckigtes Gebäude mit kleinen Fenstern, steht frei und ist weiß angestrichen. Die innre Einrichtung soll ganz artig seyn; gesehn hab' ich's nicht, denn meine hiesige Bekannten konnten mir den Eintritt nicht so verschaffen, wie die zu Arolsen.

Vor dem Schloße ist die Rennbahn, groß und schön, mit artigen steinernen Gruppen und am Ende mit einer Colonade geziert, die so ganz besonders eben nicht ist.

Hier wurden eben zween Regimenter exerzirt, und ich bewunderte die Fertigkeit und Accurateſſe nicht so sehr, als daß der Herr Landgraf bei seinem Alter und starken Körper so unermüdet dabei umher geht. Diß ist aber auch seine ganze Bewegung; Reiten liebt er nicht, und wenn er nicht nach Weissenstein, Willhelmsthal oder sonst wohin geht, so kommt er äußerst selten in den Wagen. Die Wachtparade kommandirt er selbst; allein die Leute müssen das Ding auswendig wissen, denn die Stimme ist so schwach, daß er unmöglich vom ganzen Regimente verstan-

verstanden werden kan. Indessen sieht und rügt er den kleinsten Fehler.

Tambour und Pfeiffer bei diesen beiden Regimentern sind alles Mohren, welches denn sehr viele schön finden. Ich muß aber gestehen, doch mit Respekt zu sagen! daß mir die schwarzen Köpfe mit dem Bunde und die Montur nicht zusammen zu passen scheinen, und daß es mir als eine kleine Spielerei vorkömmt, die sich mit dem Ernsthaften des Militäre nicht verträgt.

Die Hand auf den Mund! werden Sie sagen, mein lieber Asklepiades, wie mag ein Gelehrter über das Soldatenwesen urtheilen? Sie haben recht! auch soll das kein Urtheil seyn; sondern ich sage Ihnen nur so meine Meinung.

Mehr als die ganzen militärischen Uibungen hat mich der Anblik eines Mannes vergnügt. Der zweite Minister, Herr General von Schlieffen; ein groser schöner Mann. Edel und ungezwungen ist sein Anstand; tiefe Einsicht und gründliches Urtheil ruht auf seiner Stirne, Geist und Feuer leuchtet aus seinen Augen und Herablassung und Leutseligkeit verspricht sein Mund. Ich kan mich weiden und meine Seele fühlt unnennbares Vergnügen, wenn ich Menschengesichter sehe, die Gottes Hand so auszeichnet gestempelt hat. Lachen Sie immer über mein physiognomisiren; genung ich verdanke

Lavat-

Lavatern schon manche Freude meines Lebens, denn er machte mich erst auf den Menschen aufmerksam, und durch ihn kam ich dem Menschen wieder näher, von dem mich mein stiefmütterliches Schikfal so weit entfernt hatte.

Nun lieber Doktor, ein kleines Gemählde von einem der schönsten Spaziergänge in Teutschland. In dem schönen Thale, in das man von der Bellevue-Straße und noch besser aus den Häußern derselben sieht, theilt sich die Fulde und bildet eine Inel auf der, der bekannte Augarten, eine Stunde im Bezirk angelegt ist. Der Arm des Flusses heißt die kleine Fulde an der unter dem Abhang der Terrasse der Thiergarten liegt. Er hat verschiedne Abtheilungen, in einigen sind Springwerke, in andern Thierbehälter. Die Anzahl des Gefieders ist beträchtlich und darunter verschiedne seltne. Tieger und Leopard sind jezt wohl die seltensten unter den Thieren, da der Elephant gestorben, der sonst unstreitig die Zierde des Gartens gewesen. Er ist nur gegen 9 Jahr alt worden und steht jezt ausgestopft im Naturalienkabinet, und ist etwa 11. Fuß hoch.

Die Aue, zwischen der kleinen und großen Fulde läuft spiz gegen die Stadt zu, und hier ist ein mit grünen Gängen und kleinen Springwerken gezierter freier Garten, in dem im Sommer viele Orangerie steht. Darauf folgt ein prächtiges

Oran-

Orangeriegebäude mit italienischem Dache. Beide Seiten haben sehr schöne herrschaftliche Zimmer. Links voraus steht ein gevierter Flügel, worinn die Küche und rechts steht ein prächtiges Badehaus. Es ist eine Anlage vom Landgraf Carl und vereint Pracht, Geschmak und Größe. Lieber Doktor, ich konnte mich an den Marmornen Statüen und Basreliefs nicht satt sehen. Welche Form! welch' Ebenmas! — und im ganzen, welche blendende Pracht! —

Diese sehenswürdigen Produkte der Kunst sind die Arbeit eines Italieners Mannat.

Von diesem Gebäude ist ein großer, mit einer von Buchen umgebenen Colonade, freier Plaz, von welchem Sie in fünf breite Alleen von hohen Linden mit schmalen Seitengängen sehen, die schräge hin, in Form eines aufgefalteten Fachers laufen. Ein Anblik für das Auge, der nicht angenehmer seyn kan.

Die mittelste und breiteste Allee führt zu einem großen Baßin. Um dasselbe stehen hohe Fichten in Pyramidenform gezwungen und oben auf demselben ist eine Insel mit einem Häuschen. Mit diesem großen Baßin ist ein kleineres durch einen Kanal verbunden, in welchem ein Berg mit Bäumen bepflanzt aufgeworfen ist. Auf diesen Baßin's ist eine Gondel: darauf fahren die Herrschaften bisweilen herum, sagte mein Lohnlaquai.

Sie

Sie sehen daraus, lieber Asklepiades, daß dieser Augarten sehr viel vergnügendes haben muß; und nun sezzen Sie noch hinzu die mannichfaltigen abwechselnden Verzierungen, mancherlei Aussichten, einsame und offene Ruhebänke, verschiedne Baumarten, hie und da aufgeworfene Hügel in einem so großen Bezirke und Sie werden mir glauben, wenn ich sage, daß diese Promenade eine der größten Zierden von Cassel ist. Sie werden auch leicht glauben, daß meine Einbildungskraft nicht müßig gewesen ist, Sie fehlten nur an meiner Seite und der Schwärmer, nach Ihrem beliebten Ausdrukke, war in bester Form da.

An der Seite nach der Fulde hin ist ein kleines Wildgehege und zwischen der Aue und der Fulde führt der Weg nach Freienhagen, einem herrschaftlichen Lustgarten, der an einer Anhöhe liegt. Meine Zeit ließ es mir nicht zu hinzugehen; es ist auch nicht der Mühe werth, sagte der Lohnbediente, er hat nichts besonders, es steht ein altes Hauß da und hat viele Baumschulen; es soll aber oben ein neues Hauß gebaut werden. Der Mann spricht gern, er hat ein gutes Gedächtniß, und unterhält mich mit dem, was der und jener Fremde, den er die Gnade gehabt hat zu begleiten, davon judizirt hat, oft mehr, als mir lieb ist. Er ist ganz Patriot und beruft sich auf den Ausspruch der Fremden, wenn man

ihm nicht glauben will, daß das nur in Cassel so ist.

Sie mögen mir glauben oder nicht, sagt' er einmahl, aber's ist so wahr als Gott lebt! wahr, sehr viele Fremde, haben mir's selbst gesagt, daß das alles zusammen und solche Seltenheiten in London und Paris nicht zu treffen seyn. Er unternimmt's auch bisweilen selbst zu judiziren.

20.

MUSEUM FRIDERICIANUM.

Dieses neue und prächtige Gebäude, welches ich jedesmahl mit Bewundrung ansehe, ist mir jezt am nächsten, und Sie sollen mit kurzen, dürren Worten hören, was es in sich hält.

Zuerst führte man mich links in einen geplatteten Saal, mit zween Säulenreihen und einigen Bildsäulen und daraus in ein Zimmer mit Glasschränken, und mittenhin ein Gestelle mit Glas. Muscheln, Versteinerungen und Mineralien sind darinnen aufgestellt. Man zeigte mir eine große Muschel, die drei Zentner wiegen soll, und was das merkwürdigste ist, die im Heßischen Gebiethe gefunden seyn soll.

Von innländischen Eisenerzen, desgleichen Jaspisse und Agathe, ist eine artige Sammlung da.

Das folgende Zimmer, das ebenfalls Glasschränke hat, enthält das Thierreich. Die Sammlung ist weder vollständig noch wichtig und blos als Anfang anzusehen. Am meisten vergnügte mich ein grosses Gemählde von Rose, welches alle Thiere der Menagerie darstellt zu Landgraf Carls Zeit.

Darauf folgen im nächsten Zimmer Seegewächse, Korallen und auch Muscheln, und im anstossenden Kabinet Schmmetterlinge und Insekten; und im lezten Mosaische Arbeit und Nachahmungen. Ein Johannes in Lebensgröße ist unstreitig das vorzüglichste Stük.

Rechter Hand tritt man ebenfalls in einen oben beschriebenen Saal, nur daß hier eine artige Anzahl Italienischer Bildsäulen, von Bewunderswürdiger Schönheit, stehen. Alle hat der jezt regierende Landgraf in Italien selbst zusammen gekauft. Verschiedne sind beschadiget, aber auch mit außerordentlicher Geschiklichkeit ergänzt. Vor einer Minerva hätt' ich hinknien mögen. In dieser Kunst, lieber Doktor, sind wir doch noch weit zurük. Hat sich etwa die Menschenform verschlimmert? oder erschwert unsre Kleidungsart dem Künstler die Wahrheit treu und schön darzustellen? oder hat die Einbildungskraft nicht den Schwung jener Artisten? Still und nachdenkend mit gespannter Aufmerksamkeit gieng ich von Stük zu Stük; möcht' ich Italien, die Schazkammer der Kunst sehen, war mein Wunsch mit einem tiefen Seufzer begleitet, als ich in das erste Zimmer auf dieser Seite trat. Auch hier sind wie an jener Seite die Wände mit Glasschränken ausgeziert. In diesen findet man einen ansehnlichen Vorrath von Aegyptischen, griechischen und römischen Alterthumssachen. Auch sah' ich hier zuerst einige

Stükke

Stükke von der Erfindung eines neuern italienischen Künstlers, die Ruinen in Kork nachzuschneiden. Lieber Doktor, ich weiß nicht, ob jedermann diese Arbeit so ausserordentlich schön finden mag, wie ich sie finde. Einen zum Theil eingestürzten Tempel, so in Miniatur, ganz bis auf die kleinste Verzierung sowohl als Verstümmlung ausgeschnitten. — — Ich hatte davon gelesen, allein wie weit bleibt meine Vorstellung, die ich mir davon machte, zurük.

Mitten durch dieses Zimmer hin, ist auf einem Gestell in Glaskasten eine kostbare Sammlung älterer und neuerer Gemmen, die ich nur flüchtig hin besehen konnte, weil meine Zeit zu genauerer Besichtigung viel zu abgemessen war. Dis ist der Schmuk einer griechischen Prinzeßin, sagte mein Herumführer, indem er mir ein Halsband, Schleife, Ohrgehänge und andere Verzierungen eines Frauenzimmerpuzzes älterer Zeit zeigte. Steine und Arbeit ist vortreflich, und wenn es auch von keiner griechischen Prinzeßin herrühren sollte, bleibt es doch ein vorzügliches Stük des Alterthums.

Im folgenden Zimmer ist in pyramidenförmigen Schränken eine ziemlich beträchtliche Münzsammlung. Sie enthält sehr viele griechische und römische Münzen, und am vollständigsten sind die schwedischen und natürlich die Heßischen.

Der eine Schrank stellt den obern Theil des Karlsberges vor, ist vorzüglich schön gearbeitet und enthält lauter goldne Münzen.

In den Glasschränken an der Wand sind eine Menge Kostbarkeiten allerhand Art von Gold, Silber und mit Edelgesteinen besezt, die ich aber viel zu wenig und zu flüchtig angesehen habe, als daß ich Ihnen nur eins oder das andere genau beschreiben könnte. So viel kan ich Ihnen aber sagen, daß dieses Zimmer so viel enthält, als wir beide Lebenslang nicht verzehren möchten.

Im folgenden Zimmer sind eine Menge Uhren besonderer Erfindung und unter andern die berühmte Uhr auf dem Strasburger Münster im kleinen nachgemacht. Wie aber ein schönes Familiengemählde des Landgraf Carls von Dyk dem jüngern in dieses Zimmer kommt, weiß ich nicht.

In der zweiten Etage ist ein Zimmer mit allerhand Arten von Waffen von allerlei Völkern behangen. Man zog einen Vorhang auf und ich sah einen langen mit vielen Säulen gezierten Saal oder vielmehr eine Gallerie vor mir. Sie machte desto größern Eindruk auf mich, je weniger ich es vermuthete, und meine Verwundrung stieg, wie ich bemerkte, daß es bloße Täuschung war; denn das Zimmer ist nichts weniger als lang und nur vorn stehen zween Säulen und die übrigen sind blos

auf

auf die hintere Wand gemahlt, allein so täuschend, daß das Auge sehr leicht betrogen wird.

Hier befindet man sich in großer Gesellschaft; in jedem Verstande gros. Mit einem Gefühl von Ehrfurcht und schauerlicher Schüchternheit nahe ich mich. In Lebensgröße sizzen da die Landgrafen von Hessen, von Philipp dem grosmüthigen bis auf Landgraf Carl und ihnen gegen über ihre Gemahlinnen in Kleidungen ihrer Zeit, in Wachs poußirt. Ein feierlicher Anblik! Nur die Bewegung fehlt zum Leben so natürlich ist alles. Besonders unterhaltend ist das Kostum der Kleidung. Man folgt der Veränderung des Modegeschmaks von Stuffe zu Stuffe, und der Abstand vom ersten bis zum lezten ist ausserordentlich auffallend. Noch ist hier das Brustbild Heinrich des IV. und ein Zwerg in seiner Lebensgröße von 36 Zoll, in seiner Kleidung, und andre niedliche und künstliche Arbeiten in Wachs. Daran stößt ein kleines Zimmer, in welchem alte Portraits, die dem Ansehen und dem Werthe nach, blos da hangen, weil man eben nichts anders zur Auszierung hatte.

Das war vorgreifend gesprochen, werden Sie sagen. Es kan seyn! allein wenn das Auge an lauter vorzügliche, anziehende Gegenstände gewöhnt ist, wie man es auf einmahl eine solche Verzierung vertragen? Mir wären die leeren Wände erträglicher gewesen.

Nun in die Bibliothek; sie steht in einem prächtigen Saale; der 360 Fus lang ist, und die ganze Vorderseite des Museums nach den Friedrichsplazze hin einnimmt. Oben und unten unterstüzzen ihn zween Säulen, von drei Seiten erleuchten ihn große Fenster und oben her ist eine Gallerie gezogen.

Das Brustbild des Herrn Landgrafen von weissem Marmor auf rothgesprenkelt marmornen Piedestal steht an der obern Seite mit folgender Unterschrift:

Frederic à la gloire alliant les vertus
du sage et du heros offre ici le modele,
dans ce marbre animé par un ciseau fidele,
nous voions Ptolomee, Auguste, avec Titus;

vom Chevalier Nerciat, der bei der Bibliothek angestellt ist.

Die Oberaufsicht über die Bibliothek hat der Marquis de Lucher.

Die Büchersammlung soll sich gegen 50000 belaufen und enthält schöne Werke; indessen fehlen noch mehrere in jedem Gefache, wenn sie nur einigermaßen der Vollkommenheit nahe kommen soll. Vielleicht wird dem abgeholfen, da, wie man mir sagte, eine jährliche Summe zu diesem Behuf ausgewor-

geworfen ist. Die teutsche Litteratur ist zurük und ganz vernachläßiget, dafür ist dem Marquis de Luchet eine Summe angewiesen, die französische zu ergänzen, und der Herr Marquis läst sich diesen Auftrag sehr angelegen seyn.

Lieber Asklepiades, ich kan es nicht läugnen, diß erregte Unwillen in mir. Der arme teutsche Gelehrte! was das für eine Aufmunterung für ihn seyn muß, wenn er eine solche Bibliothek besucht, und findet anstatt der körnigen Werke seiner Mitbrüder Spielereien des französischen Wizes, Memoires, Anecdotes, histoires du jour u. s. w. Muß ihm nicht ein Angstschweis ausbrechen? muß er nicht allen Muth verliehren, wenn auch er vielleicht eben ein brauchbares und nüzliches Werk unter der Feder hat?

Die teutschen Männer, ich bewundre ihren Geist, der sich über alle Hindernisse, ohne Aufmunterung, ohne Unterstüzzung, ohne schmeichelnde Hofnung, blos aus Liebe zur Sache selbst, hinwegschwang, seinen Nachkommen die Bahn brach und ihnen ein Beispiel zur Nachfolge ließ. Und wie viele undankbare Nachkommen, ließen sich durch französischen Wiz verblenden, waren undankbar und vergaßen leichtsinnig auch sogar die Nahmen der Männer, die sie hätten benuzzen sollen. Ehre für die übrigen wenigen, die nicht mit dem Strome

fortschwammen, sondern als Teutsche redeten und schrieben und zeigten, was aus der Muttersprache werden konnte.

Die ganze Einrichtung der Bibliothek, insofern man nicht eine Anzahl Bücher Bibliothek nennen will, ist ohne Ordnung, ohne System. Keine gehörige Hauptabtheilung, geschweige Unterabtheilung. Ich möchte fast behaupten, das einzige, was in Ordnung steht, ist eine ziemlich ansehnliche Sammlung Bibeln.

Hier haben Sie, lieber Asklepiades, die Bemerkung eines Halbgelehrten, bei Uibersicht von obenhin und nun schlüßen Sie, wie das Urtheil ausfallen müste, bei genauer Durchsicht des Innern.

Warum mag der Herr Landgraf die Einrichtung und Anordnung der Bibliothek nicht einem Manne allein übertragen, der mit Fleiß und Kenntnis handelt und durch hergestellte Ordnung und Ergänzung den herrlichen Saal ziert, daß eins dem andern entspricht.

Diß werden Sie wieder vorgreifend nennen, lieber Asklepiades; Sie sollen aber auch nichts mehr davon hören.

Ich hatte mich in der Bibliothek zu lange aufgehalten, daß ich also die übrigen Zimmer nur durchlaufen

laufen konnte. In einem Zimmer sind die italienischen Zeichnungen der Plafonds von Rubens, welches das Arbeitszimmer Sr. Durchlaucht hieß. In einem andern waren seltne und vorzügliche Manuscripte in Schränken verwahrt, die unter des Herrn Regierungsrath Schminke Aufsicht stehen. Einige kleinere Zimmer sind mit Kupferstichen behangen. In einem andern waren physicalische und neben an mathematische Instrumente, und zwei Kammern enthalten eine sehr ansehnliche Sammlung allerlei Arten musikalischer Instrumente älterer und neuerer Zeit; die ich aber nicht genauer habe besehen können, weil die Uhr schon zwölf geschlagen hatte.

21.

Das Modelhaus. Gelehrte Gesellschaften. Schulhauß.

An der Hinunterfarth vom Friedrichsplazze nach der Aue liegt das Modelhauß, ein altes unansehnliches Gebäude. Hier ist das Model des Carlsberges nach der Idee des Landgrafen Carl, sehr artig gearbeitet. Bei der Ausführung besonders zunächst Weissenstein, ist der jezt Regierende abgegangen und folgt einem eigenen, weitläuftigern und bereicherten Plane. So sieht man auch alle herrschaftliche Lustschlößer und die Stadt Carlshaven im Model.

Daß der Herr Landgraf gelehrte Gesellschaften gestiftet, ist Ihnen keine Neuigkeit.

Bei der Gesellschaft der Alterthümer ist der Marquis de Luchet beständiger Sekretair. Alle 14. Tage ist gewöhnliche Versammlung, die der Herr Landgraf nie versäumt. Alles wird in französischer Sprache abgehandelt, und irr' ich nicht, so haben Sie bei mir einen Band von den Memoires gesehen.

Eine

Eine französische gelehrte Gesellschaft, mitten im Teutschland von Teutschen gestiftet! die teutschen Herrn Mitglieder sollten sich zum Denkspruch wählen: laborat memoriae fides ut germanos fuisse credamus.

Bei der Mahler und Bildhauer-Akademie ist der Herr General von Gohr Präsident. Die Gesellschaft versammlet sich in dem Hause auf der Belle vue-Straße, worinnen die jungen Freunde der Kunst Unterricht erhalten. Zur Frühlingsmesse ist Gemählde Ausstellung.

Die Gesellschaft des Akkerbaues und der Künste, wählt alle Jahre aus seinen Mitgliedern einen Präsidenten, giebt jährlich Preisfragen auf, und theilt Preiße aus.

Ein schönes Denkmahl hat sich der Herr Landgraf, durch die Erbauung des schönen Schulhaußes auf der Königsstraße gestiftet. Uiber dem Eingange liest man auf einer schwarzmarmornen Tafel mit goldner Schrift Lyceum Friedericianum, und Fleiß und Religion in Lebensgröße sizzen auf einem mit Säulen unterstüzten Altan. Die Lehrer haben ihre Wohnungen in diesem Gebäude, und die Einrichtung der Schule können sie in beigelegter gedrukten Nachricht finden.

Das

Das Collegium Carolinum ist bekannt. Der Landgraf salarirt geschikte Lehrer, die denn auch gehörig ihre öffentlichen Vorlesungen halten; allein der Zuhörer sind wenig, und damit die, für Studierende eingerichtete Wohnungen des Hauses nicht ganz unbenuzt blieben, sind sie mit einem vor einigen Jahren neuerrichteten Cadettencorps besezt.

22.

Beschluß vom Cassel.

Haben Sie sich etwa schon längst darnach gesehnt? Doch wie fall ich auf die Frage? Lieber Asklepiades, ich hatte vergessen, daß ich erst einen Brief von Ihnen erhalten habe, der so viel Aufmunterung enthält, mein Tagebuch auf angefangene Art fortzusetzen. Indessen weiß ich doch nicht, ob Sie meine lezteren Kapitel so unterhaltend finden werden; denn ich fühle von dem Herumlaufen und den mannigfaltigen Gegenständen, die ich in den wenigen Tagen gesehen, so eine gewisse Zerstreuung, die mich bisweilen im besten Ideengange unterbricht, und so sorgfältig ich auch mein Souvenir mit Zeichnen und Nahmen und Notabene vollschmiere, so muß ich doch zu Hause mich außerordentlich anstrengen, und ich sizze bisweilen lange und kaue an der Feder, eh' ich Zusammenhang finde.

Indessen hoff' ich doch, werden Sie überzeugt werden, daß Cassel mit zu den sehenswürdigsten Städten Teutschlands gehört, und soviel und mancherlei in sich schlüst, das wohl auch in größern Städten, nicht so zusammen zu finden seyn möchte.

Es

Es wäre ungerecht, wenn der dereinstige Panegyriker Landgraf Friedrichs nicht den unermüdeten Bemühungen, seine Residenz zu verschönern und zu vervollkommen, alles mögliche Lob ertheilte! ungerecht, wenn man nicht Friedrichs Nahmen mit großen Buchstaben, in die Heßischen Annalen einzeichnete.

Die Volksmenge von Cassel soll sich nach einer Angabe auf 24000 und nach einer andern auf 22000, und die des ganzen Landes auf 360000 belaufen, worunter 22000 Mann Soldaten seyn und 4000 davon in Cassel liegen sollen. Der Angabe nach, wäre also der 16te Kopf Soldat. Die Einkünfte des Landgrafen sollen 1300000 Thaler betragen.

Weder den Büsching noch andre Werke kan ich nachschlagen und diese Angaben vergleichen; Sie müssen Sie also nehmen, lieber Doktor, wie ich sie empfangen habe.

Etwas vermist ein Fremder in Cassel: Gesellschaft in öffentlichen Häusern, wodurch ihm die Gelegenheit benommen wird, sich bekannt zu machen und das Innere näher kennen zu lernen. Man gab mir zur Ursache an: den allgemeinen Hang zum Spielen. Die Hasardspiele richteten hie und da großes Unheil an, und gaben Anlaß zu einem strengen Verbote.

Diß

Das zerstöhrte die öffentlichen Zusammenkünfte, und vereinigte einzelne Privatgesellschaften oder so genannte Clubs; die denn nach und nach solchen Beifall fanden, daß sie unter der ersten und lezten Claße und sogar unter den Damen statt haben. Wenn also ein Fremder keinen Geschmak findet, sich an den Merkwürdigkeiten der Stadt zu vergnügen, so hat er Langeweile in Cassel.

Meinen folgenden Brief, mein theurer Freund, erhalten Sie unstreitig von Eisenach. Leben Sie wohl und glüklich und drükken Sie allen und jeden, die sich meiner erinnern, freundschaftlich die Hand. Vielleicht werden sich einige beschweren, daß ich nicht an sie schreibe, diese zu gut zu sprechen, trag' ich Ihnen auf. Bin ich erst an Ort und Stelle, so werd' ich gewiß nichts vernachläßigen, was mir könnte zum Vorwurf gereichen. Jezt will ich einpakken, und dann eine halbe Flasche Wein auf Ihre und meiner Freunde Gesundheit ausleeren.

23.

Die Zurechtweisung.

Meine liebenswürdige H...

Sie haben sich gegen unsern Freund S... zu früh beklagt, daß ich nicht an Sie geschrieben. Konnten Sie glauben, daß ich fähig gewesen wäre, meine beste Freundin, zu lange auf Nachricht von mir warten zu lassen? Indessen freut mich Ihre Ungedult und ist mir überzeugender Beweis von Ihrer herzlichen Freundschaft.

Heute Abend um 7. Uhr werd' ich Cassel verlassen und über Morgen früh erhalten Sie diese Zeilen von Ihrem unveränderlichen Freunde. Wenn Sie mir einen vergnügten Tag machen wollen, so geben Sie unserm S... nur zwei Worte und befehlen ihm, daß er an mich schreibt und den Brief in Gotha in der Schelle abgeben läst.

Meine Zeit in Cassel hab' ich ganz vergnügt zugebracht. Ich habe besehen, soviel ich in der Zeit besehen konnte, und ich möchte sagen, zuviel um jedes nach seinem Werthe zu schäzzen.

Nur Schade, daß die Witterung die Promenaden leer hielt, um Ihnen ein kleines Gemählde

von

von Puz und Mode machen zu können. Sie wissen doch, daß ich darinnen stark bin.

Die wenigen Damen, die ich gesehen, waren modig, mit Geschmak und ganz und gar nicht übertrieben gekleidet. „Ob sie schön waren?“ Einige hatten einen schlanken Wuchs, netten Fuß und ziemlichen Gang; allein ihr Gesicht! Ja bei Ihren strahlenden Augen! wer mag das sehen, da die alles beherrschende Mode die neidischen Hüte eingeführt hat, die dem armen beobachtenden Adamssohne jede ofne Stirn, jedes reizende Auge verbirgt und kaum den zauberischen Mund und ein niedlich gerundetes Kinn zur Schau bietet.

Eine artige Anekdote muß ich Ihnen erzählen, wie ich gestern Abend hier bin zurecht gewiesen worden.

Ein Mann in einem blauen bordirten Rokke mit wichtiger Miene saß bei einer Flasche Wein. Ich ließ mir eine halbe geben und sezte mich zum Gastwirth. Wie und durch welche Veranlassung wir auf Amerika zu sprechen kamen, weiß ich nicht. Ich behauptete, daß mancher Europäer jezt bei Gründung des Staats eben so großes Glük machen könnte, als ehemahls bei Anlegung der Kolonien, und meine Gründe schienen nicht unwahrscheinlich. Nur sagte der Mann im blauen Rokke, die schwarze Farbe der Menschen — ich weiß nicht, ich traue nicht, ich

möchte Ihnen nicht so nahe wohnen, ich schliefe keine Nacht ruhig, ich würde immer denken: jezt überfallen sie dich.

Die armen unglüklichen Neger! ihnen ist wohl die Gelegenheit benommen zu schaden. Ist ihr Loos nicht betrübter, als irgend eines Lastthiers? die drükkende Sklaverei, in der sie leben müssen. —

Nein die Sklaven mein' ich nicht, fiel mir der Mann hastig in's Wort, ich meine die Wilden, die Einwohner in Amerika, die noch frei sind.

Weil sie von Schwarzen redeten, erwiederte ich —

„Nun ja schwarz, die Leute sind ja schwarz, fast kohlschwarz! Erlauben sie mir, die Sklaven sind schwarz, sind aber nicht Eingebohrne.

„Nicht Eingebohrne?"

Nein, sondern Afrikaner, deren viele Tausend jährlich nach Amerika geführt werden, und die zur Schande der Menschheit, ich will nicht sagen Christenheit, einen wichtigen Handlungsartikel ausmachen.

„Das hab' ich noch nie gehört! und die Ame„rikaner wären nicht schwarz?"

Nein

Neim, sondern kupferroth oder olivenfarbig.

„(Ein helles Gelächter) Nun so hab' ich doch „in meinem Leben von keinen kupferrothen Men„schen gehört, nicht einmahl gelesen! und Herr, „ich muß ihnen sagen, daß ich alle mögliche Rei„sebeschreibungen gelesen habe, die sie vielleicht in „ihrem Leben nicht lesen werden. Auch nichts ge„hört, und ich versichre ihnen, es ist kein einziger „von den Herrn Offiziers, die in Amerika waren, „den ich nicht kenne, mit dem ich nicht Umgang „hätte, und keiner hat, so viel sie alle von Ameri„ka erzählt haben, mit keiner Silbe an einen ku„pferrothen Menschen gedacht. Wollen sie Ame„rikaner sehen, so gehen sie nur Morgen auf die „Wachtparade, die meisten Tambour und Pfeifer „kommen recta aus Amerika."

Wo sie Sklaven waren, und erst aus Afrika dahin kamen, und nun von den Herrn Offiziers nach Europa geschikt wurden.

„Herr, das machen sie einem Narren weis!"

Sehn Sie nun wohl, meine liebenswürdige H. . . wie derb ich meines Unrechts überführt wurde? —

Das drolligste dabei war, daß ich im Anfange fast glaubte, der Mann affektire Unwissenheit, um

mich herumzuhohlen; denn sein ganzes Ansehn und Betragen schien keinen gemeinen Mann anzudeuten.

Bedauren Sie Ihren armen Freund und leben Sie vergnügt, doch so, daß Sie meiner dabei nicht ganz vergessen; sonst schik' ich den Mann im blauen bordirten Rokke mit wichtiger Miene, und lasse Sie auch zurecht weisen.

---

24. Aus

24.

Aus Helsa.

Mitten in der Nacht schreib' ich diß in Helsa, so lange der Koffee gemacht wird. Meine ganze Reisegesellschaft ist ein junger Liefländer, der in Jena studiert, seine Landsleute in Gottingen besucht hat, und jezt in einem Schaafpelze und über die Ohren gezogener Nachtmüzze mir gegen über sizt und — schläft. Bisher sind wir gefahren, und haben wenig gesprochen. Die Nacht war kalt und rauh und der Wind sauste gewaltig um den Wagen. Mein Nachbar schlief, und ich lieber Doktor musterte meine Freunde, trat vor jedes Bette hin, dankte und wünschte ihm wohl zu ruhen. Es war meinem Herzen Erquikkung, so alles zu überrechnen und jede Freundschaftsbezeugung meinem Gedächtnisse aufzufrischen. Hatte mein siebenjähriger Aufenthalt in ... viel unangenehmes, war er voll Beschwerde, machte mir Sorge und Kummer manche schlaflose Nacht, sezte man meinem Aufkommen alles Hinderniß entgegen, wurden alle meine Hoffnungen zum endlichen, festen, nährenden Wohnsiz vernichtet, o so hab' ich doch auch manche Freuden in den Armen der Freundschaft und im Schooße der wohlthätigen Natur genoßen, wohin ich flüchtete, wenn mich Mismuth und Trübsinn überfiel.

Ein junges von der Luft gebrauntes Bauermädchen, das blos einen Rok um sich geworfen, trug mir jezt den Koffee auf. Unschuld, Ruhe und Unbefangenheit leuchtete aus ihren blauen Augen.

Du kanst ja sehr geschwind Koffee kochen, liebes Kind.

„(Sie lächelte) Soll man Reisende warten lassen? und's ist heute so kalt.

Recht kalt und du gehst doch mit bloßen Füßen und hast nichts, als nur einen Rok angezogen.

„Ja unser eins ist das gewohnt, aber ein Herr „wie sie.“

Meinst du?

Lieber Doktor, was es doch für ein Unterschied ist, wenn man einem Landmädchen, das ohne Kultur sich selbst und der Natur überlassen, aufwächst, in die Augen sieht, gegen ein Stadtmädchen!

Sie wissen, was ich hierüber denke, und waren oft zugegen, wenn ich mit meiner lieben H... und mit den beiden schwarzaugigen Schwestern darüber philosophirte.

25.

In Bischhausen.

Hier kamen wir gegen 11 Uhr an. Wir haben eine regnige Fahrt gehabt. Ich bin nun mit meinem Reisekumpan näher bekannt; er ist ein junger, artiger, bescheidner Mann, der in allem Betracht jenen hergebrachten Glauben widerlegt, daß ein Jenaer Student ungesittet und Bramarbas seyn müße. Wir haben uns diesen Vormittag sehr angenehm unterhalten, und ich glaube gewiß, die Fortsezzung unsrer Kumpanschaft soll nicht misvergnügt seyn.

Gegen 3 Uhr früh hielten wir in einer Schenke an, (der Nahme des Dorfs ist mir entfallen,) wo der Schwager, hergebrachter Weise, sein Frühstück einnimmt. Lieber Doktor, welche Wirkung machte der Anblik auf mich, als ich in eine große Stube trat, und auf hingestreutem Stroh und auf den Bänken hie und da, eine Menge Menschen, beiderlei Geschlechts, unter einander mit schlechten Lumpen bedekt, schlafend fand.

Mein Gott, wie viel Abstuffungen sind unter den Menschen! die reiche, große Klasse ruhe

auf weichen Pflaumen und diese auf wenigem Stroh, auf harter Erde; und sie sind Brüder, von einerlei Stof. Und oft ruht diese, auf ihrem harten Lagen wohl ruhiger und sorgenfreier, als jene auf ihrem prächtigen.

Der Postillion machte Lerm, und in einem Hui, war die ganze Schaar in völliger Kleidung. Welch' Gemische von Geschichtern! Hier Noth, dort Kummer; hier Genügsamkeit und dort sogar Freude deutlich gezeichnet. Ein Theil packte seinen Korb und wanderte weiter; ein anderer forderte Morgenbrodt und ein dritter schien blos darum zu verweilen ob wohl etwas von den Passagier's abfallen möchte.

Unter den leztern war ein alter Soldat mit einem Arm. Er sah' meinen Stok; Ey sieh da ein alter Bekannter, rief er, indem er ihn in die Hand nahm. Alle sahn ihn an, und nun erzählt' er ihnen daß der Stok eine Weinranke aus Amerika sey, und wie er manchen geschnitten und verkauft habe. Waren sie wohl auch in Amerika, mein Herr, redet' er mich endlich an.

Nein, mein Freund; allein wie ich höre, war er da und hat, wie es scheint, nicht viel mitgebracht.

„Nein, Herr, das hab' ich nicht; wohl aber „dort gelassen, wie sie sehen, meinen Arm. Ich dach-

„dachte sie wären auch da gewesen, weil sie den „Stok haben.

Er ist ein Geschenk von einem Offizier, der den ganzen Krieg mitgemacht.

„So, so! — ja die Herren Offiziers — ha„ben' auch viele nichts mitgebracht als etwa ei„nen solchen Stok und einen amerikanischen Hund. „Herr's war ein Teufelskrieg.

Ich glaub' es ihm gern.

„Ist nicht so zu glauben! wie manches teut„sche Mutterkind hat müssen in 's Gras beißen! „ist zum Krüppel worden! und warum Herr? „warum? Er wird heftig, guter Mann!

„Sollt' ich nicht? (hier warf er die abgeschab„te Montur von der einen Schulter und zeigte „mir den Sturzel vom Arm) Hier sehn sie! sonst „konnt' ich auch für Frau und Kinder Brodt ver„dienen und jezt — muß ichs erbetteln.“

Thränen rollten dem Alten über seine braunen Bakken in den grauen Bart.

Ich ließ ein großes Glas Brandwein geben und trank's ihm zu.

Es wird wohl nicht schmekken, er wird stärkeres Getränke und besonders Rum gewohnt seyn.

„Ich

„Ich danke Herr! wäre manches gewohnt, „aber — wollt alles entbehren, hätte nur meinen „Arm nicht der Teufel gehohlt.

Ich verwieß ihm den Ausdruk, und wie noch einige herbeigetreten waren, die ohne in Amerika gewesen zu seyn, doch auch Bettler schienen, so ließ ich herumtrinken, und noch einmal einschenken.

Lieber Asklepiades, den Menschen in so mancherlei Verhältnissen sehen, war immer meine Lieblingssache. Es führt zu vielem Nachdenken, und schlüßt manches Phänomen in Menschenhandlungen auf, das vielen unbegreiflich vorkömmt und den Handelnden in ganz falschem Gesichtspunkte darstellt.

Diesem Menschen war Verzweiflung auf die Stirne geschrieben, und Sie hätten die Miene und die Bewegung sehen sollen, mit der er den kleinen Ueberrest seines Armes hervorriß. Ich glaube gewiß, einen weit weniger reizbaren Menschen, als ich bin, hätte kalter Schauer ergriffen.

Wir verließen die Gesellschaft, stiegen in unsere Wägen und fuhren weiter.

Der

Der Posthalter in Bischhausen war ein langer Mann, der eine lange Frau und drei Töchter hatte, die in Ansehung der Größe auf ihre Eltern arteten.

Eh' eine Biersuppe zu Stande kam, sezt' ich mich an ein ganz artiges Clavier und spielte ein halb Duzend englische Tänze. Nach der Mahlzeit schrieb ich dieß, und nun wollen wir weiter.

26.

Das Grabmahl.

In Lüterbach war wieder Postwechsel. Es war gegeg 4. Uhr, wie wir anlangten und Koffee bestellten. Von Bischhausen hatten wir einen halbofnen Wagen. Die freie Aussicht, die uns bisher in dem Heßischen zugemachten Wagen fehlte, und die uns jezt manche mahlerische Gegend so im Vorübergehen zeigte, machte uns ganz munter und beredt. Mein Liefländer wird zutraulich, und ich liebe ihn wegen seines gesezten Wesens, seiner vernünftigen Unterhaltung und seiner Wisbegierde. Er studiert Theologie, und ich freue mich ungemein über seine reinen Begriffe, wiewohl man sagen muß, daß reine Begriffe eben nicht die Mittel sind, die den Theologen zum Glükke führen.

Unser Wirth in Lüterbach gesellte sich zu uns und wollte mit nach Eisenach.

Hier verschwindet fast schon die platte Sprache und nähert sich mehr dem Hochteutschen.

Bei Lüterbach fiel uns auf einem kahlen, ziemlich hohen kegelförmigen Berge, ein weißes pyramidenförmiges Gemäure auf. Ich wuste wirklich nicht, was ich aus dem Dinge machen sollte, weil die

Form

Form und der weiße Anstrich mich keinem Wachtthurm vermuthen ließe.

Der Wirth aus Lüterbach lößte uns das Räthsel: es ist ein Begräbniß, sagt er mit einer Mine, die Spott verrieth, das sich der Herr von Kapell da oben auf den Berg bauen und sich nein begraben ließ, daß er am jüngsten Tage dem Himmel näher wäre.

Eine sonderbare, wo nicht lächerliche Idee, seinen Ruheplaz oben auf einem Berge wählen und mit einem geschmaklosen Gemäure zieren, ist es allemahl und der Wiz unsers Wirths aus Lüterbach, war auf keine Weise übel angebracht. Sollte wohl Stolz diesen Einfall gebohren haben? Warum ließ aber der Herr von Kapell nicht lieber den ganzen Berg pyramidenförmig bearbeiten und unten hinein eine Gruft einmauern? So war es doch etwas großes, das die Nachkommen bewundert hätten.

Oder war vielleicht oben auf dem Berge sein Lieblingsplaz, weil eine herrliche Aussicht umher seyn muß?

Ich glaube, daß oben bei Aufgang und Untergang der Sonne eine Stätte seyn mag, die das Herz zur Bewundrung der Allmacht und Güte Gottes und zu geistiger Anbetung hinreißen kan; allein gewiß ist es keine Stätte, wo ein Gemäuer ein Grabmahl dem Vorübergehenden andeutet.

27.

Creuzburg.

Das Städtchen Creuzburg liegt in einem Thale an der Werre. Ich stieg aus dem Wagen, um die herrliche Aussicht ganz zu genüssen. Links das Städtchen, rechts zu die Gebäude eines beträchtlichen Salzwerks, die ausgetretne Werre, die einen großen Bezirk zur See machte, grüne Felder, einzelne Baumgruppen und fernhin Berg und Wald.

Lieber Asklepiades, wir kaufen und bewundern Landschaften und Aussichten fremder Länder, als ob die Natur unser Teutschland ganz vernachläßiget hätte. Sind wir denn blind, oder ist unser Gefühl für alles, was uns nahe ist, verhärtet?

Ein großer Theil vom Creuzburg ist ganz neu aufgebaut, der in einer kurzen Reihe von Jahren zweimahl abgebrannt ist.

Hier ist die Sprache schon ganz thüringisch, so wie auch die Kleidung. Kein Frauenzimmer gehet ohne ihren blauen oder schwarzen Tuchmantel zum dritten oder vierdten Nachbar. Und ich möchte fast behaupten, die Menschenform überhaupt fienge an sich von der heßischen zu unterscheiden.

Wir hielten uns etwas lange hier auf, und kam es auf unsern Schwager an, so würd' es noch länger gewährt haben, weil ihm die Unterhaltung mit des Wirths Tochter, gar zu angenehm war.

Gleich bei'm Eintritt verriethen beider Augen, wie lieb, wie angenehm ihnen das Wiedersehen sey. Ihre kleinere Schwester brachte ihr einen Veilchenstraus, sie roch daran, und gleich steckte er auf des Liebhabers Hute. Ihr Auge glänzte dabei schalkhaft, und schien sich gefaßt zu machen, einem belohnenden Kuße auszuweichen. Und wie der nicht erfolgte, so sagte sie mit Erröthen: au er bedankt sich och nich a moal.

Lieber Asklepiades, wenn ich solchen Scenen zusehe, so möcht' ich gleich zugreifen, die Leutchen an meine Brust drükken, und ihnen Glük wünschen zu ihren unkultivirten und unverdorbenen Sitten.

28.

Eisenach.

Gestern Abend um 9 Uhr kamen wir nach Eisenach. Mein Reisegefährte gieng zu einem Bekannten, und ich ließ mich in den goldnen Anker bringen, unerachtet man mir im Thore beim Examen den Rautenkranz empfohl, und vom Anker fast gar nichts zu wissen schien. Vermuthlich mag sich der leztere Wirth gegen die Examinanten nicht so gastfrei verhalten wie der erstere; oder man misgönnt ihm vielleicht sein Glük, daß ihn seine jezzige Frau, wie ihr erster Mann seelig starb, vom Hausknechte zum Gastwirthe erhob.

Eisenach ist eine artige Stadt. Die Anzahl der Feuerstellen soll sich auf 1500. und die Volksmenge auf 8000. belaufen. Die Häuser sind meistens niedrig, obgleich drei und vier Etagen hoch, meistens alt, aber durchaus angestrichen, welches dem Ganzen ein munteres Ansehen giebt. Einige Häuser sind neu und artig und geschmakvoll verziert. Auch die Vorstädte sind bis auf die kleinsten Häuschen weis angestrichen.

Es wird viel Gewerbe getrieben, und man versicherte mich, daß einige Kaufleute ansehnlich

lichen Absaz machten. Sonderbar kamen mir die über die Straßen gespannten Strikke und Ketten vor, woran in der Mitte des Abends Laternen gehängt werden.

Mein erster Ausgang war in das Schloß, das noch nicht ausgebaut, und von innen und aussen alles ist, was man aus drei Häußern, die man in eins bringt, machen kan. Die Zimmer sind niedlich, nur etwas niedrig. In den Zimmern der Herzogin sind einige gute Gemählde, schöne kleine Landschaften und Blumen ganz Natur.

Auf einem Gange sind die Vorfahren des Herzoglichen Haußes mit ihren Gemahlinnen in Lebensgröße. Mit Ehrfurcht gieng ich durch die Reihe, die so viele große und merkwürdige Männer darstellt.

Oben hängt eine Menge Gemählde in einigen Zimmern, worunter verschiedne sind, die von ihrem großen Meister zeugen. Nur Schade, daß ich nicht Kenner genug bin, aus der Manier etwas zuverläßigers zu sagen. Verschiedne Köpfe zogen besonders meine Aufmerksamkeit an, und einige schöne Nachtstükke. Vorzüglich gefiel mir ein meditirender Eremit oder Kapuziner, und fast glaub' ich, daß dis ein Stük von Schalke ist.

Da in Eisenach viele von Adel wohnen, so sind einige Zimmer eingeräumt, wo alle Donnerstage Assemblee gehalten wird.

Unlängst hat der Herzog auch eine Zeichenakademie hier gestiftet, und dazu zwei Zimmer eingeräumt. Herr Schwenderlein giebt Unterrichte im Mahlen und Zeichnen, und der Herr Artillerie-Lieutenant Eberhard in der Geometrie und im Zeichnen. Jedermann, gros und klein, vornehm und gering, alt und jung hat freien unentgeldlichen Zutritt, und findet alle Nothwendigkeiten, um von dieser artigen Stiftung, (wohl der einzigen der Art in Teutschland, weil alt und jung Zutritt hat,) Gebrauch zu machen.

29.

Das Gemählde.

Wie ich wieder nach Hause kam, betrachtete ich die Schmierereien, womit mein Wirth den Vorsal über und über ausgeziert hat, und darunter zwei Gemählde. Die Entscheidung Salomonis zwischen den beiden Damens, die sich um das lebende Kind stritten, auf Holz gemahlt, hat sich zuverläßig hieher verirrt; es ist zu artig, als daß es gerades Weges in ein Wirthshaus gekommen seyn sollte.

Besonders unterhielt mich ein sehr mittelmäßiges Gemählde auf Holz, ungefehr 4 Fus hoch und 6 breit. Es stellt die Stadt Eisenach vor. Oben ist das Stadtwappen und an den vier Ekken das Herzogliche angebracht. Zween Engel halten folgende Uiberschrift: Eisenach die Stadt, wie sie vor Alters gestanden hat. Unten stehn folgende Reime, die ich genau abgeschrieben habe:

Diese ware ab conterfactur
zeiget an in Einer figur
wie Eisenach im Düringerlandt
vor alters war in ihren standt
Eisenach aber den Nahmen hatt

wie in historgen geschrieben statt
von einem Eisenschmitt zwar
welcher vor langen vnd vielen iahr
om wasserflus genandt die ness
seine Wohnung hatt vnd seine Ess
ber da selbst dätte Eisen machen
das ward geholt auf wagen und nachen
Vnd weil es war ein gelegener Ohrt.
so hat man da gebauwet fort
Vnd hat sich so weit erstreckt
das es wardt zu einem marktflek
dadurch es zugenommen hatt
das letzlich wardt zu einer statt
Vnd ward also von Eisemach
die stadt genannt Eisenach
455. ao. schreibt da hat in Eisenach d statt
der Hunen König attela gehalten rath
mit den Hern in döringer landt
die zu ihm Kammen alle sampt
919. da erhub sich ein groser streit
an dem ohrt da itz Eisenach leit
Vnd wurden 10000 Hungarn erscha
60000 töringer hört man sagen
Vnd 2 thöringer Könige gutt
die da vergossen all ihr blut
1067 als man schrieb in diesem iahr
wardt gebaut das schloss vorwahr
wartburgk das Edle fürstenhaus

das

das richt landgraff ludtwick der springer auf
in groser geswinder deurer Zeit
als das arme volk grof Hunger leit
die durch qual vnd hungersnoth
daran arbeiten vmb das brot
auf diese Zeit aber hatt
Eisenach die alte stadt
gelegen an einem andern ortt
1073 dahin sie landgraff ludwick fort
dem schlos zu behilf und gelegenheit
gelegt an den ortt da sie itzund leit
vnd habens müsen thun zu fron
das landvolk seine vnterthan
das man ein stük nach dem andern hat
gebracht hin in die neue statt
Vnd wart die statt hieher fundirt
Vnd mit schönen gebauen geziert
1151. da wardt gebaut zu handt
das Kloster S. nikolaus genandt
1190 da bant landgraff ludwick der mite h
die pfarr Kirch S. georgen Ehr
1214 wart von landtgraff hermann
Sant Catharinam Kloster gefangen an
1336 wart gebaut die Zell S. Elisabeth
wie sie hier gemahlet steht,
1342 ist in der stadt ein feuer auskom
davon die stadt in die helfft verbrunen
1369 zu diesem jahr wardt das Kartaus
gebaut zu einem Gottes hauf

1522 hat man das Evangelium
zu Eisenach genommen an
Gott woll die statt zu jeder Zeit
Erhalten in fried vnd Einigkeit
vnd woll uns allesampt geben
nach dieser Welt das ewige leben.

H G M ao 1689.

Besonders ist der Einfall des Mahlers: unter der Stadt auf der Flur hat er drei Skelette zu Pferde, und ihnen entgegen 9 Reuter, darauf 3 Laufer, wieder drei zu Pferde, dann drei zu Fuß mit Helleparden, und endlich noch neun Reuter angebracht. Uiber den Skelets liest man

wie ihr seyt so waren wir
wie wir sind, so werdet ihr

Ludwig. Hermann. Baltzer.

Hier haben Sie also, lieber Asklepiades, eine ordentliche summarische Geschichte der Stadt Eisenach, und das noch in Versen dazu.

Das Gemählde ist, wie ich schon gesagt habe, nichts weniger als Meisterstük; indeßen glaub' ich doch, daß es eine bessere Stelle verdiente, als den Gang in einem Gasthofe, wo es vielleicht seinem Untergange bald nahe ist.

Was

Was aus meiner Gesundheit werden will, lieber Doctor, weiß ich nicht. Ich fühle eine ausserordentliche Erschlaffung in meinem Körper, die unmöglich allein von der Reise herrühren kan. Dabei quält mich mein Uibel bisweilen auf die schrecklichste Weise. Sie können also leicht denken, daß mich mein Trübsinn, wenn ich nicht herumlaufe oder an Sie schreibe, leicht überfällt.

30.

Warteburg.

Nach Tische rufte mich mein Reisekumpan ab, und wir machten uns auf den Weg, die Warteburg zu besteigen. Sie liegt auf einen ziemlich hohen und steilen Berge, der gleich vor der Stadt anhebt. Da es eben Sonntag ist, war der Weg voll Menschen, die sich zu vergnügen hinan kletterten. Es ist oben im Schlosse eine Billard, Schenk und Tanzstube.

Wir stiegen ganz langsam, und ergözten uns an den mannichfaltigen Aussichten, die sich immer veränderten, je höher wir stiegen. Gütiger Gott, wie schön ist deine Erde! und wie so viele Menschen gehn vor den herrlichsten Gemählden der Natur vorüber, und fühlen nicht in ihnen deiner Weisheit und Güte Spuren.

Uns rechts gegen über sahen wir auf dem Mädelberge (Mittelberge) den Mönch und die Nonne in ihrer Umarmung versteinert, welches dem Herrn Hofrath Wieland zu dem schönen Gedichte gleiches Nahmens Stof gab. Ich glaubte ein umständliches Volksmahrchen davon zu hören, und fragte

hin

hin und wieder; allein Niemand wuste mehr: als der Mönch und die Nonne hätten einander außerordentlich geliebt, wären dem Kloster entsprungen, hätten hieher geflüchtet, und wären, wie sie sich bei'm Zusammentreffen umarmt, in Stein verwandelt worden.

Diese Erzählung, natürlich umständlicher, mag immer, in jenen Zeiten, wenn sie ein Mönchen dem andern vertraulich erzählte, auf Herz und Geist gewürkt haben.

Gewiß ist es, daß es die Natur mit diesen beiden emporstehenden Felsen der Phantasie sehr leicht machte, auf eine Dichtung zu fallen. Dort ist der Mönch und die Nonne, sagte man mir und ich glaubte wirklich, die Figur in Stein zu erblikken, und doch sinds nur rohe Felsen, die diese Täuschung verursachen.

Warteburg, ist seinem Ruin nahe; verschiednes, das den Einsturz drohte, ist schon abgebrochen.

Welche Aussicht rings umher! Lieber Asklepiades, unsere Sprache müste wortreicher seyn und ich — müste Lavaters mahlenden Styl besizzen, wenn ich Ihnen alles einzeln beschreiben und jede

Ver-

Veränderung und Abwechselung angeben wollte. Vorzüglich weidete ich mich an dem Anblik nach Südost; dort steigt zwischen einer Menge Berge der Enfelsberg (Inselsberg, und Emsberg, ist er mir genannt worden) hervor, erhebt sich über alle andere und sein Haupt mit Schnee bedekt verliehrt sich in den trüben Regenwolken, die auf ihn zu ruhen scheinen. Er ist der höchste Berg in Thüringen.

Billardstube, Schenk und Tanzstube war voll, und Musik und Tanz und Lerm führten mich in meinem phantasiren, und der Aufenthalt in der Billardstube, so artig uns auch die Gesellschaft als Fremden begegnete, und uns ohne ihr Wissen merken ließ, daß wir in Sachsen wären, wurde mir langweilig. Ich bath, daß man uns das Innere des Schlosses zeigen möchte, und der Marqueur erschien mit einem mächtigen Bund Schlüssel, und gieng voran.

Das Zimmer, wo der große Luther für die Aufklärung der Teutschen arbeitete, ist jezt — eine Vorrathskammer: Ein kleines, schmuziges und beschädigtes Portrait auf Holz von ihm, ein hölzern Tintenfas, das aber auf keinem Fall 218 Jahr alt ist, ein neuerdings an die Wand gemahlter schwarzer Flek, ein Mehlkasten, einige Pakfässer, Kasten u. d. g. zieren diß Zimmer aus.

Mit

Mit schauervoller Ehrfurcht nahte ich mich dem Zimmer; mir war, als ob mich der Geist des großen Mannes, der zur teutschen Finsterniß sagte: es werde Licht! umschwebte, und wie ich hineintrat — Lieber Asklepiades, denken Sie sich die Wirkung! Ich ward wehmüthig.

Die Wohnung des Mannes, dem ganz Europa, und kan ich nicht sagen, die ganze Menschheit! so viel Licht und Aufklärung zu danken hat, sollte die nicht noch immer so beschaffen seyn, daß sie sein Andenken feierlich machte? Es wäre doch ein Denkmahl, daß ihm aufgestellt wäre. Wie viele Denkmahle und Ehrensäulen sind in Teutschland Männern errichtet, über die Luther wegragt, wie der Enselsberg über die übrigen Thüringischen Gebürge. Sollte die Nachwelt nicht, wenn sie die Geschichte jener Männer mit der dieses großen Reformators, vergleichen wird, über den Kaltsinn und Parteilichkeit ihrer Vorfahren spotten, und sie mit Recht des Undanks beschuldigen?

Was soll ich Ihnen mehr sagen, lieber Doktor? alle übrige Zimmer oder vielmehr Gewölbe waren voll Schmuz, Bohnenstroh und unreinlich.

In der Kapelle ist ein großes Gemählde, wie die heilige Elisabeth bei einer Menge Zuschau-

er

er mit einem Korbe, ich weiß nicht, solten's Früchte seyn? unter die Armen austheilt. Alle Wände sind mit Nahmen voll geschrieben, aus allerhand Städten, Ländern und Völkern. Uibrigens wüst' ich nichts merkwürdiges, es wären's denn einige alte verrostete Feldstükke, und andere alte Waffen, die auf dem Plazze in einem Schobbenähnlichen Gebäude wohl verschloßen aufbewahrt werden.

31.

Das Zuchthaus.

Im Herabsteigen von der Warteburg schlugen wir uns rechts durch's Gebüsche, und hatten einen sehr angenehmen Gang. Uiberhaupt, lieber Asklepiades, ist die Gegend um Eisenach, so weit ich sie gesehen, sehr romantisch. Bald können sie im Schatten der Bäume wandeln, bald durch ein grünes Thal dahin hüpfen, bald unter schroffen und den Herabsturz drohenden Felsen dahin schleichen, bald auf Anhöhen und Berge klimmen. Und alles das soll in der ganzen Gegend umher mannichfach und zahlreich seyn. Wär ich Meister im Landschaftzeichnen, so wie ich Stümper bin, könnt' ich so gut aufnehmen als fühlen, und hatte, (welches der Hauptpunkt ist, und sehr in Betrachtung gezogen werden muß, weil übrigens mein Unternehmen keine Unterstützung finden möchte, weil es Teutschland betrift) Vermögen genung, so sollte man auch eine mahlerische Reise durch Teutschland haben; und wenn nicht Partheilichkeit ganz die Augen verblendete, so würde man sehen, wenn man sie mit den kostbaren und prächtigen voyages pittoresques de la France, de la Suisse, de la grece, vergliche, daß sie sehr

wohl

wohl an ihrer Seite stehen könnte*). Diesen Gedanken, lieber Doktor, hab' ich nicht etwa erst auf dieser kleinen Reise, sondern auf allen meinen übrigen gehabt. Ich möchte wohl wissen, wie nach und nach die Auslandssucht die Vaterlandsschätzung bei den Teutschen so sehr verdrängen konnte.

Wir stiegen herab von der Warteburg, aber wohin? merken Sie wohl Lieber, daß ich mich hier auf dem Papiere verirrt habe? Nicht aber dort, denn der Bekannte meines Reisekumpans, der uns begleitete, führte uns nach dem Zuchthause, und wir wollten es besehen.

Den Menschen in Eisen sehen, ist für mich kein angenehmer Anblik; und wenn man immer die erste Ursach wüste, die ihn nach und nach in diesen Zustand brachte! Die Züchtlinge waren in einem langen Zimmer, an dem an der einen Seite oben einige Fenster und an der andern ihre Schlafzellen angebracht waren. Ich forschte in ihren Gesichtern; Leichtsinn hier, Un-

*) Nachdem dieß schon geschrieben war, sind von der Breitkopfischen Buchhandlung, Aussichten von Thüringen von einem jungen Künstler, der deswegen eine besondere Reise unternehmen will, angekündiget worden, und soll die erste Lieferung 1786 erfolgen. Ich wünsche von Herzen gut Glük.

Unverschämtheit dort, Troz und Unternehmung da, nur an zween schien ich Schaam zu bemerken. — Wie muß aber des Mannes Herz so abgehärtet seyn, der seinen Mitmenschen, der ihm nie etwas zu Leide that, den er oft nie kannte, züchtigen kan? Seine Philosophie muß nicht so weit gehen, daß sie ihn lehre, wie sehr oft das Temperament, die Gelegenheit und das Verhältnis den Menschen zum Verbrecher mache. In dem Zimmer für's andre Geschlecht sahen wir einige alte Weiber, die auf ihre Lebenstage hier wohlversorgt waren; einige Mädchen, die schwach genug waren, ohne priesterliche Einsegnung ihrem liebevollen Herzen zu folgen, mit der Frucht der Umarmung eines feurigen Jünglings, der nicht brav genug war, oder vielleicht auch nicht seyn konnte, sie zur Gattin zu machen; und ein Mädchen, das man, wie man mir sagte, im Walde gegen den Harz zu aufgehoben, und das nach allen Umständen zu einer Spitzbuben-Bande gehört haben müße, weil sie bei ihrer Gefangennehmung von nichts als Leuten, die sich bald da bald dort im Walde aufhielten, zu sagen gewuß.

Lieber Asklepiades, keine Nymphe der Mythologie kan mit einem liebenswürdigern Gesichte vorgestellt werden. Ich schäzze sie höchstens 16 Jahr. Ihre Haut ist so fein und zart, ihre Wangen voll und rund und rosenfarb, ihre Au-

gen dunkelblau und schwärmerisch, ihr Mund etwas aufgeworfen und lächelnd und Hals und Brust so weiß und voll —

Es ist kein Scherz, lieber Mann, ich sehe das Mädchen noch immer vor mir sitzen in ihrem blauen tuchenen Rock und Wams, das oben etwas offen und ohne Halstuch. Heimlich fragte ich unsern Führer, ob das Mädchen wohl klug sey? welches er bejahte.

Oder die Erzählung, daß das arme Mädchen im Walde gefunden sey, müste auf meine Einbildungskraft so stark gewürkt haben, daß sie mir ein Blendwerk vorgemahlet hätte.

Wir giengen weiter, über den Hof hin, zu den Zellen der Unglüklichen, die ihrer Sinne beraubt fest verschloßen werden müßen. Hier der, sagte unser Führer, der da ist ein Teufel, für den man sich hüten muß; er ist ein Kaufmann, ein wohlhabender Mann, ein Hochmuthsnarr, dem's wegen eines Mädchens überschnapt ist. Kaum hört er, daß es an der kleinen Oefnung der dreifachen Thüre raßelte, so rief er mit starker Stimme: last zu. Er lag in seinem Bette.

„Der da lag sonst in Ketten, aber nichts war ihm zu fest, und nun ist er in diesen finstern Behälter gebracht worden.

Der

Der Unglükliche fieng an ein Lied zu singen.

Mich überfiel eine ängstliche Wehmuth, ich konnte mich nicht länger bei den Wohnungen dieser Unglüklichen aufhalten, ich mochte die übrigen nicht sehen, ich gab unserm Führer ein kleines Trinkgeld und eilte fort. Unterwegens fiel mir mein guter Pater Sixtus ein, und Thränen rollten mir über die Backen.

Meinen Pater Sixtus sollen Sie näher kennen lernen, lieber Doktor, ich erinnere mich nicht, daß ich Ihnen je die Geschichte erzählt habe.

Ich schließe lieber Asklepiades mit dem Wunsche, daß Sie sich recht wohl befinden mögen, weil die Post in einer Stunde abgehen soll. Mein Wirth bringt mir eine halbe Flasche Wein, und folgende Rechnung:

Nota über Empfang

An Speisen	—	8 ggr.
an Wein	—	12 —
an Coffee	—	6 —
an Bier	—	1 —
an Logis	—	4 —

Summa 1 Rthlr. 7 gr.

ist bezahlt. Samuel Limbrecht.

Eisenach d. 24 April 1785 Wirth im Anker

32.

Die Gefährtin.

Gestern Abend um 10 Uhr nahm mich ein großer zugemachter Wagen in Eisenach auf, und heute Morgen um 6 Uhr bin ich glüklich in Gotha angelangt. Mein Reisegefährte blieb in Eisenach; und wie ich vor'm Anker in den Postwagen stieg, bemerkt' ich Niemand. Ich bin also ganz allein sagt' ich

O nein mein Herr, schallte eine weibliche Stimme aus der Tiefe des Wagens.

So freu' ich mich, denn es ist kalt, sagt' ich, und setzte mich neben sie hin.

Da saß ich nun in dunkler finstrer Nacht an der Seite eines Frauenzimmers!

Ist es ein junges niedliches Mädchen? ist es eine artige gefällige Frau? ist es eine alte Matrone? ist sie schön? ist es eine Xantippe wie die Offiziersfrau, die ich in Westfalen sah? und was alles für Fragen mir einfielen.

Ich wolte gern den galanten Mann, der zu unterhalten versteht, spielen, ich hustete, räusperte mich, setzte mich zurechte und suchte in der Registratur meiner Unterhaltungsmaterien, und

konnte

konnte nichts paßendes auffinden, als um Vergebung, werden sie weiter, oder nur bis Gotha gehen? Ich werde weiter gehen, war ihre Antwort, und die Unterhaltung war zu Ende.

Ich hüllte mich in meinen Mantel: es ist grimmig kalt.

Es ist kalt sagte, sie wieder.

Glauben Sie wohl, lieber Dokter, daß das eine Kleinigkeit ist, so ganz im Finstern, neben einer weiblichen Gestalt zu sizzen, von der man weiter keine Silbe sagen kan, als daß man ein paar gleichgültige Worte gehört hat.

Warum ließ ich mir auch nicht den Hausknecht in Eisenach in den Wagen leuchten, so hätt' ich doch wenigstens ihre Gestalt und ihr Gesicht etwas gesehen. — —

Es gab einen gewaltigen Stoß von ihrer Seite, sie fiel auf mich hin, und bath um Vergebung.

Nicht doch, meine schöne Nachbarinn, je näher sie mir kommen, desto lieber.

„Kan ich ihnen nicht glauben, besonders wenn „die Annäherung mit einem solchen Stoße begleitet ist.

Allemahl, denn ich habe dann immer das

Vergnügen, den Stoß aufzufangen, den sie ohne mich an den Wagen thun würden.

Diß gab Gelegenheit zu einem langen Hin- und Hersprechen, und ich schloß aus dem, wie sie ihre Sache behauptete, daß es ein ganz artiges Mädchen seyn müße, und wünschte, daß es bald Tag würde.

Ich war eingeschlafen und erwachte, wie es schon heller Tag war, den aber unser überall fest zugemachter Wagen nur durch kleine Oefnungen durchschimmern ließ. Meine Nachbarin schlief sanft. Gern hätt' ich den Vorhang an einem Schlage aufgezogen, um meine Neugierde zu befriedigen, allein sie im Schlafe stöhren!

Sie wird nicht sogleich erwachen; meine Neugierde ward Ungedult; leise stand ich auf, öfnete den Vorhang und sah —

Ein artiges Gesichtchen unter einem schwarzen Hute halbverstekt.

Die Luft war scharf; sie erwachte; öfnete ein paar funkelnde schwarze Augen und wünschte mir einen freundlichen guten Morgen.

Ich zog den Vorhang wieder zu und sezte mich neben sie.

Lieber Doktor, es war ein artiges Mädchen;

der

der neue Morgen machte sie munter und wizzig, und wir wurden so offen gegen einander, als hätten wir uns seit Jahren gekannt.

Wie freu' ich mich über ihre Gesellschaft, hub sie einmahl an, ich muß ihnen gestehen, wie ich gestern Abend hörte, daß ein junger Herr mein Reisegefährte seyn würde, daß mir ganz ängstlich wurde.

Fürchten sie denn die jungen Herren?

„Im geringsten nicht; allein ein junges Mäd-„chen so tête à tête auf dem Postwagen mit „einem Menschen, der — Sollten sie so wenig „mit den voreiligen Schlüßen und auffallenden „Betragen der Chapeaux bekannt seyn?

Wir wurden sehr weitläuftig und ganz vertraut, und langten in Gotha an, eh' wir es glaubten.

Wir trennen uns also, liebe Reisegefährtin?

„Wenn sie hier bleiben?

Einige Tage: und sie reisen weiter?

„Wenn die Post abgeht.

Morgen früh um 10 Uhr, sagte der Wagenmeister.

Gott, erst Morgen! ich glaubte heute.

Und darüber erschrecken sie?

„Ich bin hier fremd, und —

Wollen sie sich mir anvertrauen, so geben sie mir ihren Arm; ich freue mich ihre Gesellschaft noch länger zu benuzzen.

Wir schlenderten in die Schelle, ich ließ uns Zimmer anweisen, bestellte Koffee und legte meine Reisekleider ab.

Lieber Doktor, ich gewann das Mädchen lieb. Ihr Anstand, ihr Betragen, ihre Reden verriethen keine gemeine Erziehung.

Auf ihrem Zimmer ward gespeist, und ich möchte sagen, mir hat lange keine Mahlzeit so gut geschmekt. Ihre Munterkeit, ihre launigen Anmerkungen und ihre schalkhaften Anspielungen waren eine herrliche Würze.

Nach dem Essen machten wir einen kleinen Spaziergang und kehrten wieder zum Koffee. Meine Reisegefährtin ward auf einmahl tiefsinnig.

Was fehlt ihnen meine Liebe?

„Es fällt mir auf einmahl so schwer auf's Herz;
„ich war heute so munter; ich weiß nicht mein
„Herr, ob sie allein Ursach sind?" auf einmahl —
(sie schlug die Augen nieder.)

Und? darauf kan ich ihnen noch nichts ant-

wor-

worten; es wäre denn, daß ich stolz darauf wäre, wenn ich etwas zu ihrer Aufheiterung beigetragen habe.

„Sie sind auch so wenig neugierig."

Ich verstehe sie nicht liebe Mademoisell.

„Wissen sie denn, wer ich bin?"

Sie sind ein gutes liebes Mädchen, das sich meine ganze Hochachtung erworben hat.

„Sehr schmeichelhaft. Entsinnen sie sich noch, „wie es mir heute auffiel, da der Wagenmeister „sagte, die Post gienge erst Morgen?"

Und wozu das? ich wollte, sie gienge erst übermorgen. Tragen sie etwa Bedenken über meine zudringliche Gesellschaft?

„Nein! — — o warum fragen sie mich auch „nicht so, daß ich ihnen antworten kan."

Bald weiß ich auch nicht mehr, was ich sagen soll.

„So muß ich wohl sprechen und ihnen ungefragt sagen, daß ich von fünf Schwestern, die „mein Vater, der Regierungsrath zu .... war, „meiner Mutter zu erziehen hinterließ, die älteste „bin."

Also vaterlos, liebe Mademoisell.

„Würden sie mich sonst auf den Postwagen tref-
„fen? Mein Vater starb vor vier Jahren und
„hinterließ — Schulden. Auf Empfehlung gieng
„ich voriges Jahr zur Frau von ... in .. in
„Dienste, und wäre sie Mutter wie meine Mutter,
„so wär' ich auch bei ihr geblieben; allein so geh'
„ich wieder zu meiner Mutter. Begreifen sie nun,
„warum mir die Nachricht von der Post unange-
„nehm seyn muste, und daß ich gar keine Ursache
„habe, so munter zu seyn?

Sie sehen freilich ihre Frau Mutter einen Tag später; indessen begreif' ich nicht, warum diß ihre Heiterkeit niederschlagen sollte.

„Sie wollen mich auch gar nicht verstehen."

Aber um's Himmelswillen!

„Nun! und ich thörigtes Mädchen bin ihnen
„so blindlings hier in das Gasthaus gefolgt, ha-
„be ein Zimmer eingenommen, habe gegessen und
„getrunken, als ob ich eine große Dame wäre,
„und am Ende, will ich nicht meinen Koffer auf
„die Schultern nehmen und zu Fuß nach Hause
„wandern, kan ich ein Stük Flitterpuz nach dem
„andern auf den Arm nehmen und rufen: wer kauft?
„Verstehn sie mich nun?

Liebes Mädchen, freilich hätt' ich sie eher verstehen sollen, denn aus ihrer Erzählung hätt' ich leicht abnehmen können, daß sie in .. nicht viel

Reiseko-

Reisekosten werden erspart haben; und von ihrer lieben Mutter werden sie auch wenig Unterstüzzung zu hoffen haben — doch lassen sie uns davon abbrechen, ruffen sie ihre Heiterkeit zurük, stellen sie sich vor, daß ich bis Morgen ihr Bruder wäre und — ich bin auch arm, liebes Mädchen, ein Stiefsohn von Mama Fortuna; indessen, wenn sie glauben, daß ihre Baarschaft nicht zu ihrer Reise hinlange, sagen sie es frei, ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, mir bei einem jungen artigen Frauenzimmer durch einen geringen Freundschaftsdienst, ein kleines Andenken zu stiften. Was das Zimmer hier und die nothdürftige Bequemlichkeit anlangt, das beunruhige sie am wenigsten. Munter, meine Freundin, lassen sie uns den Tag so heiter vollenden, wie wir ihn angefangen haben. — Sie sehen mich an?

„Ich forsche, was für Erkenntlichkeit sie for„dern, denn ich kan mich, (verzeihen sie meine „Offenherzigkeit,) nicht überreden, daß unter dem, „was sie sagen, nicht Eigennuz verborgen seyn „sollte."

Getroffen, liebe...! freilich ist Eigennuz die Triebfeder. Ich verlange dafür ihr freundschaftliches Andenken und Morgen einen Kuß zum Abschiede.

33.

Bekanntschaften.

Meine Sophie ist fort, lieber Doktor. Ich habe sie bis an den Wagen begleitet, ihr glükliche Reise gewünscht und habe drei Küsse erhalten. Gewiß mir ist es nun langweilig, und wäre nicht eben Jahrmarkt und Getümmel, das ich aus meinem Fenster übersehen kan, so wüst' ich nicht, wie ich die Zeit hinbringen wollte.

Es war ein gutes Mädchen, nicht schön aber reizend. Sie zog an sich, ohne Bewundrung oder Entzükken zu erregen. Durch ihr Auge schien man in ihrem Herzen zu lesen. Gute Sophie... dir falle ein glükliches Loos!

Ich habe den Herrn Bibliothekar Reichard gesprochen, und habe in ihm persönlich den freundschaftlichen Mann gefunden, wie ich ihn schriftlich kannte. Er war so gefällig, mich zum Herrn geheimen Secretair Gotter und zum Herrn Becker, dem Verfasser der teutschen Zeitung, zu begleiten. Beide trafen wir aber nicht zu Hause. Demohnerachtet war der Herr geheime Sekretair Gotter so artig, und machte mir bald nach Tische seinen Gegenbesuch, als ich eben aus Langerweile und einer gewissen Unbehaglichkeit mich aufs Bette gelegt hatte, und etwas eingeschlummert war. Gewiß

bis hat er sich keinen vortheilhaften Begrif von mir machen können, denn der Schlummer hatte mich so stumpf gemacht, daß ich, troz aller Anstrengung, nichts zusammenhängendes denken konnte.

Auch Herr Becker beehrte mich gegen Abend mit seinem Besuch, und hier war, wie Sie leicht denken können, Erziehung und Unterricht die Materie unserer Unterhaltung, die Sie mein zweites Steckenpferd zu nennen belieben.

Begnügen Sie sie sich, lieber Doktor, für dismahl mit der Nachricht, von meinen gemachten Bekanntschaften, die mir schätzbar und unvergeslich bleiben werden.

Mich verlangt nach Ruhe, ich bin müde, als hätt' ich die schwerste Arbeit gethan. Wär' ich nur schon in Leipzig! Ich weiß nicht, mir ist es so schwer. —

Gute Nacht lieber Doktor!

34.

Gotha.

Gotha ist eine artige, muntere Stadt mit Graben und Wällen und Vorstädten umgeben in einer unebnen Gegend. Die Anzahl der Häuser soll sich auf 1600. und der Einwohner gegen 12000. belaufen. Man sieht ganz artige und einige schöne Häuser, nur die Straßen sind eng, einige bergig und laufen alle krumm, außer in einem Theile der Stadt, der ehemals abgebrannt und neu aufgebaut ist. An der einen Seite der Häuser sind Steinplatten zur Bequemlichkeit der Fusgänger gelegt. Der Marktplaz ist bergan, länglich und klein und im Grunde unansehnlich. Das Schloß liegt oben an der Stadt, und ist mit starken Wällen umgeben. Auch die Vorstädte sind ganz artig, und eine Menge Gärten mit kleinen und größern Garten-Häusern geben dem Ganzen ein ziemlich weitläuftiges Ansehen. Die Promenaden um die Stadt sind abwechselnd, schön und mannigfach und die Aussichten umher heiter und vergnügend.

Das gothaische Münzkabinet ist bekanntlich, eines der vorzüglichsten an Seltenheit und Reichhaltigkeit in Teutschland, ich hab' es aber nicht sehen

sehen können, weil es mit Schwierigkeiten verknüpft war.

Die Bibliothek hat man mir auf 60000 Bände angegeben, und soll sehr viel seltne und kostbare Ausgaben der Klassiker enthalten, worunter Herr Professor Meiners aus Göttingen einige gefunden haben soll, die die dortige Bibliothek in ihrer vortreflichen Sammlung nicht besizt.

Das hiesige Porzellan ist Ihnen bekannt. Man hat mich versichert, daß der Absaz sehr beträchtlich sey. Sie erhalten anbei drei Chokoladenbecher, für die beiden schwarzaugigen Schwestern und meine Freundin H. .. Ich hoffe, sie werden Beifall finden, denn die Mahlerei ist gewiß niedlich, besonders der weinende Genius auf der Tasse für meine H. . . Für Ihre Bemühung, lieber Doktor, sie gehörigen Orts mit einer süßen Empfehlung anzubringen, sollen Sie durch einen Freund nächstens, oder vielmehr sobald als er fertig ist, einen Becher mit Ihrer und meiner Silhouette auf einem getheilten Schilde, von einem Genius gehalten, bekommen. Und den werden Sie gefälligst zu ihrer Mundtasse zu ernennen geruhen.

Nach einer Promenade in den Herzoglichen Park oder Garten, wie ihn der Herzog genannt wissen will, sollen Sie mehr zu lesen bekommen.

Ui-

Uibermorgen früh um 10 Uhr geh' ich weiter nach Erfurt. Mein Liefländer ist auch angekommen, und ist so zutraulich um mich her, als ob ich sein alter vertrauter Freund wäre. Seine Freude war sichtbar und ungekünstelt, wie er mich sah, und wer sollte solche Menschen nicht wieder lieben.

35.
Der Spaziergang.

Vor dem Siebelieber Thore hat man rechter Hand zwei schöne steinerne lange Gebäude, in einer ziemlichen Entfernung gegen einander über, für die Orangerie, die zahlreich und schön ist. Uiber diesen Plaz hin, der schön und groß, und in den Sommermonathen mit Orangerie besezt ist, sieht man das Schloß aus seinen hohen Wällen hervorragen. Der Plaz ist schön und wird noch weit schöner werden, wenn der Wall bis an das Schloß hin, abgetragen seyn wird, womit man jezt beschäftigt ist.

Weiter vorwärts ist der Herzogliche Garten; er ist groß und schön, enthält eine große Sammlung Gesträuche und mancherlei Gänge führen auf artige Partien und zu vortreflichen Aussichten. Bald scheuchen Sie einen Vogel von seinem Ruheplazze, bald lauft ein furchtsamer Fasan vor Ihnen. Nach dem vorhandnen Plan wird er fast noch einmal so groß. Er ist der Lieblingsaufenthalt vom Herzog und kan also nur zu gewisser Zeit besehen werden.

Ein Gang führt zu einem griechischen Tempel, der nach einem noch jezt unversehrt stehenden in Athen, gearbeitet ist. Er ist sehr schön und macht seinem Erbauer Ehre.

Die schönste Aussicht ist unstreitig über einen großen Teich hin, der schlänglich vor dem Auge hinläuft, und den man, bei'm ersten Anblikke für einen Fluß hält, den man bis an das Dorf Siebellieben, eine Weite von anderthalb Stunden über ein Thal hin, zu übersehen glaubt. Ich konnte mich nicht satt sehen; abwechselnd Hügel und Berge bis in die weite Ferne, einige Dörfer mit ihren Kirchthürmen, Felder und Wiesen und blaue Wälder, da und hier den azurnen Horizont; immer wollt' ich gehen, hob den Fuß und immer blieb ich noch, und bei jedem Anblikke stieg mein Vergnügen um einen Grad.

Auf diesem Teiche liegt eine bebuschte Insel, worauf eine Urne die Grabstätte zweier Prinzen bezeichnet. An dem Postament der Urne sollen blos die Worte in lateinischer Sprache eingegraben seyn: Hier ruhen die Söhne Ernsts und Mariens. Ich hätte sie sehr gerne besehen, denn nichts lieb' ich so sehr als solche Anlagen, weil sie meine Seele, ich möchte sagen, mit einer wollüstigen Schwermuth erfüllen; allein der Kahn zur Uiberfahrt war nicht da.

36.

Eine Rezensentenmine.

Ich danke Ihnen, lieber Asklepiades, für Ihre Pünktlichkeit; mir ein überzeugender Beweiß von Ihrer herzlichen Freundschaft. Ich glaubt' es nicht, daß es mit der Post so treffen würde, und hatte schon Verfügung gemacht, daß mir der Brief nach Weimar nachfolgen sollte, wo ich mich gewiß auch einige Tage aufhalten will.

Ich habe eben la folle journée ou le mariage de Figaro vom Herrn Baumarchais gelesen, und muß bekennen, daß das Stük, nach meinem Urtheil, den Beifall verdient, mit dem man es fast allgemein beehrt. Es schildert auf eine feine Art so recht den Geist der französischen Sitten gewisser Klassen und enthält Winke, die bei einiger Bekanntschaft mit französischem Ton und etwas Nachdenken, mehr sagen, als sie zu sagen scheinen. Einem Teutschen wird freilich hin und wieder etwas tändelhaft vorkommen, indeß glaub' ich nicht, daß diß bei dem Franzosen seyn wird. Zu lang scheint mir der Monolog des Figaro Sc. 3. im 5. Aufzuge. Er ist fünf Seiten lang.

In der teutschen Uibersezzung wird und muß das Stük verliehren, weil viele Anspielungen un-

passend sind und mancher wizzige Einfall seine Energie verliehrt. Die Vorrede ist interessant, sie enthält wahre Bemerkungen über das Lustspiel und zeugt von dem philosophischen Nachdenken des Verfassers über Menschendarstellung.

Diß zur Erwiderung Ihrer Bemerkungen über die Einsamkeit meines Zimmermanns, wie Sie zu sagen belieben. Wozu aber, lieber Doktor, Ihre Seitenblikke? Ich schäzze und achte den Herrn Hofrath als Arzt und als Philosoph; glauben Sie denn aber, daß ich deswegen seine Dedikazion nicht für schwärmerisch und seine Ausfälle auf Obereit nicht für sehr unphilosophisch halte? Zu weitläuftig und umständlich sind mir die Lebensbeschreibungen der Eremiten ebenfalls, allein deswegen kan ich das ganze Werk noch keine Eremittengeschichte nennen.

Diese Weitschweifigkeit verlängerte das Werk und jene Ausfälle — entstellen es. Diß lieber Doktor, waren meine Gedanken, wie ich das Werk voll Scharfsinn und Menschenkenntniß meines Zimmermanns gelesen hatte.

Von Gotha aus erhalten Sie weiter nichts von mir. Was ich etwa noch zu sagen habe, können Sie bei unserer H... lesen. Und nun erwart' ich erst in Leipzig wieder einen Brief von Ihnen, den Sie nur an die Buchhandlung der Gelehrten addreßiren dürfen.

37.

An Freundin C. H...

Dank Ihnen liebe H..., daß Sie mich sobald mit einem so herrlichen Briefe beehrten, der ganz von Ihrem freundschaftlichen Herzen zeugt. Er erregte zum erstenmahl Sehnsucht nach ... in mir, und ließ mich im ganzen Umfange fühlen, wie viel ich verliere, daß mich mein Schiksal wandern heist. Er machte mich aber auch stolz auf Ihre Freundschaft. Unser guter Yorik und seine Elisa fielen mir ein. Liebe H... Sie können an Elisens Seite stehen, aber ich an Yoriks? — wenigstens giebt mein Freundschaftsgefühl für Sie dem seinigen für Elisen gewiß nichts nach.

Sie haben mein Tagebuch abgeschrieben? Sollt' es wirklich so viel verdienen? Und wenn sich meine Eigenliebe um die Hälfte überstiege, so hätt' ich diß eben so wenig hoffen als glauben können, daß meine flüchtigen Anmerkungen, Kinder Langerweile und hingeworfene Promemoria's, Ihren Beifall in dem Grade erhalten würden. Fast bewegt mich das, dem Gedanken unsers Doktors Raum zu geben; alles am Ende dem Publikum vorzulegen. Geschieht das, liebe H... dann übersend ich Ihnen ein Exemplar und bitte mir Ihr geschriebenes zum beständigen Denkmal aus.

Was werden Sie aber zu meiner Sophie sagen? Wir haben viel von Ihnen gesprochen; denn wie sollt' ich mit einem Frauenzimmer nur eine Stunde umgehen können, ohne mich der Freundschaft eines Mädchens zu rühmen, die so viele Vorzüge besizt? Auch Sophie war gut und liebenswürdig, und hörte nicht ohne Empfindung meinem Erzählen zu.

Und nun meine Gute, zu meinen ferneren Bemerkungen in Gotha niedergeschrieben!

Gotha hab' ich nicht so gefunden, als ich mir von jeher ein Bild davon entworfen hatte. In wiefern es aber von dem Bilde abweicht, kan ich selbst nicht bestimmen, entweder weil mein Bild nicht ausgemahlt war, oder weil meine Einbildungskraft den Pinsel geführt hat. Die Privatgesellschaften oder Clubs sind hier eben so im Gange, wie in Cassel. Die ansehnlichste und stärkste versammelt sich im Mohren, einem Gasthause vor dem Thore. Fremde haben Zutritt durch einen Bekannten. Man unterhält sich mit einem kleinen Spiel oder Zeitungen politisch und gelehrt und einer Anzahl Journale, davon jedes besonders in einer an die Wand angebrachten Kapsel verwahrt wird.

Die teutsche Schauspielkunst, die dem Ansehn nach für ihre ersten Priester einen sichern Schuzort errichten wollte, hat ihr Projekt aufgegeben

Eckhof, der Oberpriester, ist gestorben und die übrigen sind zerstreut. Ich sahe Eckhofs Büste bei dem Herrn Bibliothekar Reichard; so abgezehrt und hager! ganz verschieden, wie ich ihn in Leipzig kennen lernte, und doch war es, als ob etwas in mir es eher sagte, als der Herr Bibliothekär: diß ist er. Ich habe unsern Wolf, den wir in seinem Elisium und seiner Alceste so sehr verehren, auch gesprochen. Der arme Mann sieht so finster aus wie die Nacht; er ist sehr hypochondrisch und man muß ihn beschleichen, wenn er für jemand zu Hause seyn soll.

Meiner Bemerkung nach, scheint mir den Gothaern eine wichtige geheimnisvolle Mine eigen zu seyn.

Was aber für ein Unterschied im Ganzen unter den Menschen hier und in Hessen und unsern Gegenden! Nicht nur in Ansehung der Kleidung und Sitten, sondern überhaupt auch der Form und des Betragens. Schon in Creuzburg bemerkt' ich das, sichtbarer in Eisenach, und noch sichtbarer hier. Wuchs, Tragung des Körpers, Gesichtsbildung, alles unterscheidet sich sehr auffallend, besonders bei dem weiblichen Geschlecht der Bürger und gemeinern Klasse. Nun hängt der Wuchs freilich viel von der Kleidung und auch wohl von der Erziehung ab, so wie die Tragung des Körpers; denn ein sächsisches Bürgermädchen,

das sich von Kindheit an fest schnürt und in's knappe Korsett, presst muß freilich eine andere Taille erhalten, als das Bürgermädchen im heßischen und westphälischen, das sich in eine leichte Jakke kleidet; allein nicht das scheint mir's allein, sondern ich finde eine gewisse Eigenheit, die ich den Stempel der Völkerschaft nennen möchte, und die sich bis auf die Form und den Umriß des Gesichts erstrekt. Wahrlich! liebe Lotte, so in der Bildergallerie unsers guten Gottes umherwandeln, die Menge der Formen aufmerksam betrachten, sie gegen einander vergleichen, und die Abstuffungen, Verschiedenheiten und Auszeichnungen bemerken, ist für den Mann, der eines fühlbaren Herzens theilhaft ward, ein unbeschreibliches Vergnügen. Und nun näher hintreten und alle die Figuren von so mannigfaltiger Form und Umriß als geistige Wesen, die sich durch ihre Vorstellungsarten und Begriffe eben so wie durch ihre äussere Form unterscheiden, handeln sehen und nicht tiefe Verehrung des großen Werkmeisters fühlen, und vor Bewunderung stammelnd in die Worte des Psalmisten ausbrechen: Herr wie sind deine Werke so groß und wunderbar! sollte man glauben, wäre Unmöglichkeit. Und doch, leider! gehen so viele vorüber, ohne daß ein Gedanke der Art in ihnen aufsteigt.

Sie sehen liebe H... ich bin etwas vom Wege abgewichen, indessen hoff' ich, werden Sie mir nicht ungern nachgefolgt seyn.

Auch

Auch schein' ich hier weit heitere und muntere Gesichter zu bemerken, und ich muß bekennen, daß ich noch von keinem Spaziergang zurük kam, ohne daß ich eine gewisse Mittheilung von dem Anblikke in mir gefühlt hätte. Ich glaube gewiß nicht, daß hier der Himmel weniger Lebenssorgen verpflanzt hat, als in die dortigen Gegenden; eher such ich den Grund im Temperament und in der Erziehung. —

Nennen Sie es Vorurtheil, Vorliebe oder Eingenommenheit, gute H..., so muß ich doch bekennen, daß ich auch hier Gelegenheit habe, mich in den Gedanken zu bestärken, daß dem sächsischen Frauenzimmer mehrere Reize eigen sind als dort. Sie haben mich oft darüber bestraft, und es mit Vaterlandsliebe entschuldiget, und vielleicht werden Sie es jezt sehr ungalant finden, allein — Sie kennen ja mein gerades Wesen, das mich so selten meines Herzens Meinung verschweigen läst. Nicht Schönheit, liebe Lotte, ist gemein, die läst sich hier suchen wie überall, sondern gewisse Reize, so ein gewisses je ne sais quoi? Wollen Sie die bloße äussere Form nehmen, so werden Sie in Sachsen so viel wie dort auszusezzen finden; hervorstehende Bakkenknochen, unförmliche Nase, spizziges Kinn, und am meisten einen magern Hals und platte Brust, treffen Sie häufig; allein lassen Sie reden und handeln, und Sie finden Reiz

und Liebenswürdigkeit, daß Sie diese Mängel übersehen.

Ich hab' es schon erwähnt, daß eben Jahrmarkt hier ist, den ich zum Theil aus meinem Fenster übersehen kan. Am meisten fällt mir auf die Menge Drechslerarbeit, Männchen und Weibchen von allerhand Art und hunderterlei Spielsächelchen, von denen ich dort keine Spur getroffen. Aus meinem Fenster seh' ich wohl zehn Buden voll solches Spielwerks; auf einmal zehnfach mehr, als ich dort in allen zehn Jahren zusammen nicht sah. Sollte wohl solches Spielwerk, wodurch man den Kindern frühzeitig Unterhaltung und Beschäftigung verschaft, Einfluß auf ihren Karakter haben? — Wenigstens ist's eine Nahrungsart vieler Menschen; denn Sie treffen in Sachsen kein Städtchen, wo diese Spielarbeit nicht einen, und keine Stadt, wo sie nicht mehrere Drechsler mit ihren Familien fast allein ernährt.

Ich habe herzlich gelacht, wie ich gestern die Sächelchen so betrachtete, und die Käufer vornehmen und geringen Standes feilschen hörte, und ab und zugehen sahe, kam unter andern auch ein junger Mann in einer Stuzperücke, in hellblauem Rocke mit schwarzem Kragen und schwarzen Unterkleide, (woraus ich schloß, daß er geistlichen Standes seyn müße) mit zween

Kin-

Kindern, die schon in jeder Bewegung Freude über die einzukaufenden Sachen zeigten, und gieng von Bude zu Bude, und betrachtete die schönen Siebensachen so aufmerksam — durch's Fernglas, als ob es lauter Sonnenstäubchen wären. War das nicht ein Beobachter neuerer Art?

Überhaupt find' ich hier den Gebrauch der Ferngläser sehr gemein. Ich weiß nicht, ob kurzsichtige Augen bei den meisten jungen Herrn in verschiednen Städten Sachsens ein angeschaffner Mangel seyn mögen? oder ob er vielmehr aus Mode und Nachahmungssucht entstand? Wahrscheinlicher ist mir das letztere. Der Knabe sieht den jungen sogenannten Mann von Lebensart und Ton alles, von der Milbe an, bis zum Gegenstande seines liebevollen Herzens, mit gewafnetem Auge und verzerrtem Gesichte betrachten und schlüst: das muß artig seyn! und kaum erlauben ihm die Jahre in seinem Sonntagskleide hie und da, wär's auch nur seinem Rektor oder Onkel und Großpapa, Visite zu machen, so stekt auch eine Lorgnette in seiner Tasche und ist in einem Hui damit vor dem Auge, wenn er an dem andern Ende der Straße einen Bekannten, wohl gar Mama oder Papa kommen sieht, um seinen am Fenster lauschenden Mädchen, (denn das mus er natürlich auch haben) oder den Vorübergehenden zu zeigen,

gen, — daß er auch zu leben wisse. Und so werden aus Modesucht die Sehnerven gestumpft, und das Fernglas wird nun zum Bedürfniß, da es vorher bloßes Spielwerk war.

Soviel, liebe H..., schrieb ich in Gotha in mein Tagebuch nieder und send' es Ihnen. Vielleicht ist Ihnen dieß blos deswegen angenehm, daß Sie es nicht zur Ergänzung meines Tagebuchs abschreiben dürfen, welches Ihnen des wenigen Interesse wegen, dismahl wohl schwer fallen würde. Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht Ihren unstäten Wanderer.

38.

Nachschrift.

Um 2 Uhr geht die Post nach Erfurt ab. Ich habe also noch Zeit, meine liebe H... folgendes von meinem guten Reisekumpan, dem Liefländer, meinem Briefe an Sie beizulegen. Gestern Abend bei unserer trauten Unterhaltung fiel das Gespräch auf die Liebe und endlich auf die Ausschweifungen der Jünglinge. Der junge Mann legte mir allerhand Fragen vor, die ich ihm denn nach meinen Einsichten beantwortete. Das Kapitel über die Ausschweifungen ward weitläuftig und ich freute mich über den Abscheu, den mein Freund äußerte, wie ich ihm einige so ganz unverhüllt schilderte.

Gottlob, sagt' er endlich, daß ich mich frei fühle! und gewiß frei fühle, weil ich liebe.

Sie lieben?

„Ja ich liebe! will Ihnen auch ganz kurz die „Sache vertrauen und dann — um ihre Meinung bitten, sie falle aus, wie sie wolle.

„Schon als Knabe liebt' und lebt' ich in „einer weitläuftigen Verwandte. Kein Spiel,

„kein

„kein Vergnügen hatte ohne sie Reiz für mich. „Mit meinen Jahren wuchs die Neigung und „ward stärker und stärker, je mehr nun der „Jüngling das freie, offene und vertraute des „Knaben ablegen muste. Mein Mund sprach „kein Wort von Liebe, allein meine Augen, mein „Handeln, der Vorzug, den ich ihr bei jeder „Gelegenheit erwieß, waren Dollmetscher ge„nung.

„Meine Mutter stellte mich zur Rede und „moralisirte mir ein langes und breites vor, von „den frühen Neigungen und ihren Folgen; rath „mir mütterlich, eine Leidenschaft zu besiegen, „die ich erst nach, wer weiß wie viel Jahren, „befriedigen könnte. Jezt würd' ich erst die „Akademie beziehen, und dann wäre meine Ver„sorgung noch immer ungewiß. Und außer„dem, wer könnte für das Mädchen bürgen? „eine gute Gelegenheit, meine Abwesenheit, kurz „so manches könnte indeß vorfallen, was mir „meine Neigung zur Folter meines Lebens machen „könnte.

„Ich konnte meiner Mutter weder meine Liebe „läugnen, noch ihren Reden widersprechen. Ich „liebe das Mädchen, sagt' ich ihr, und sie wird „es aus meinem Betragen schlüßen, so wie ich „aus dem ihrigen, daß ich ihr nicht gleichgül„tig bin. Unsre Herzen scheinen eins worden zu

„seyn,

„seyn, ohne die Dienste des Mundes nöthig zu „haben. Ich geh jezt nach Teutschland; Jahre „werden vergehen, eh' ich die Erfüllung meines „Wunsches hoffen kan; ich werde sie nicht se„hen, und also empfehl ich ihnen, liebe Mutter, „das Mädchen; sagen sie ihr nichts mehr, als „sie fühlt; beobachten sie ihr Betragen, ihre „Handlungen und kommt es dahin, so sollen „sie entscheiden, ob sie meiner beständigen Lie„be wurdig sey, oder nicht; und ich reiste nach „Teutschland.

Wie lange haben Sie ihr Vaterland verlassen?

„Nun sind's zwei Jahr.

Und Sie lieben das Mädchen noch?

„O so innig, so herzlich, so unbegrenzt! — „der Gedanke an sie vernichtet jede entfernte „Anwandlung zur Ausschweifung, die Gelegen„heit und jugendliches Feuer in mir wie bei je„dem andern erzeuget. —

Wie mein Urtheil ausgefallen sey, liebenswürdige H. . . können Sie leicht errathen.

39.

Aus Weimar.

Wundert Sie das, lieber Asklepiades, daß ich von hier und nicht von Erfurt aus, schreibe? Meinem Plane nach freilich, wollt' ich in Erfurt wenigstens zwei Tage bleiben, allein der Himmel weiß, was für ein Treiben in mir entstand, ich konnte nicht bleiben, ich muste weiter. Mein Uebel setzt mir heftig zu, und ich fange an zu fürchten.

Ich habe die Herrnhuter in Diedendorf nicht besucht und gesehen, wie weit dieses Herrnhut gleicht; und noch mehr, ich habe auch zum Herrn Salzmann in seinem Schnepfenthal nicht gewallfahrtet. Die Ursache, die mich vom erstern abgehalten, kan ich Ihnen selbst nicht sagen, und daß zweites nicht geschahe, war die einstimmige Versicherung schuld, daß Herrn Salzmann die Besuche unangenehm wären. Dieß war mir Ursache genung meine Begierde ihn kennen zu lernen und meine Neugierde, das Ganze zu sehen, zu unterdrükken, der ich mit meinem Wissen und Willen Niemanden einen unangenehmen Augenblik zu machen wünsche. Ich kan Ihnen also nicht sagen, wie weit sein Werk gediehen, denn

alles

alles, was man mir in Gotha sagte, war so ungewiß und zweifelhaft, und schien mir Nichtbilligung seines Unternehmens anzudeuten.

Meine Reisegesellschaft bestand außer meinem Liefländer noch aus zwei Jenaischen Studenten, die die Ferien bei ihren Eltern zugebracht, und einem angehenden Studenten, der auch nach Jena wollte.

Ich habe wahre Freude über die Artigkeit der erstern gehabt: nur der lezte wollte mir nicht recht behagen. Er sprach viel von Gelehrsamkeit und schien ganz verwundert, wenn er nach vielen Aufdringen hörte, daß mir diß sehr wohl bekannt sey.

Der gute Mann mochte vermuthlich sehr fleißig auf Schulen gewesen, seine Mitschüler übersehen und von seinen Lehrern, wie es oft geschieht, für ein großes Licht ausgegeben worden seyn. Was Weltkenntniß, Sitte und Umgänglichkeit war, wußt' er nicht, und gab meinen Reisegefährten durch sein gesuchtes und sonderbares Betragen Stof zum Scherz und Lachen, das er aber zu seinem Vortheil auszulegen schien, noch sonderbarer ward, und endlich einstimmig für ein Genie erklärt wurde.

Eins ist so lächerlich wie das andere; eine Kleinigkeit, einen Dreier mit Umständen und langem

Suchen aus tiefer Tasche hervorhohlen, oder allemahl die Hand voll Geld zur Schau biethen. Unser Genie war von der leztern Art, und besaß dabei entweder von Natur oder mit Fleiß so wenig Addresse in Arm und Hand, daß es immer schien, als befürchtete er, die Ducatons möchten ihm entspringen.

Von Erfurt kan ich Ihnen nichts weiter sagen, als daß ich mit meinem Liefländer im römischen Kaiser geschlafen habe. Im dunkeln kamen wir an und ganz früh fuhren wir wieder ab.

Bei dem Frühstük in einem Dorfe, sah' ich, daß ich mich in meiner Vermuthung über das hagere und kupfrige Gesichte unsers angehenden Studenten nicht geirrt hatte. Er trank Brantwein wie Wasser, und sein ruhiges Betragen bisher, worüber ich mich gewundert hatte, weil es ganz das Gegentheil von Gestern war, umwandelte sich nun auf einmahl wieder in dreustes unbesonnenes Fragen und kopflose Geschwäzzigkeit.

Wenn ich etwas verbrochen hätte, so könnte mir keine größere Strafe auferlegt werden, als ein Mensch von der Art zur beständigen Gesellschaft auf gewisse Zeit. Lieber im dunkeln Kerker allein, so haben doch meine Gedanken und Empfindungen Freiheit und werden nicht so grausam unterbrochen und genothzüchtiget. —

Meine

Meine Jenaischen Schönen, seyn sie ja auf der Hut, dieser junge Mann hat sie alle auf der Liste; schon abgetheilt in die erste, zweite, dritte und vierte Klasse, besizt eine vollständige Karakteristik von ihren Vollkommenheiten und Mängeln, von ihren Tugenden und Fehlern, weiß schon jede schwache Seite und droht in ihren Herzen gewaltige Revolutionen anzufangen.

Gewiß, lieber Asklepiades, ich muste alle meine Geduld zusammen nehmen, um den Verdruß, der mein Gesicht überzog, nicht mit Worten auszudrükken, den mir das hirnlose Geschwäz machte. Alles bittre Salz, das die übrigen Herrn ihren Fragen, Antworten und Beschreibungen einstreuten, war für seine stumpfen Nerven kraftlos. Möchte wohl wissen, wie stark die Portion Rieswurz seyn müste, die auf ihn würken sollte.

Werden wir wohl bald auf unsere teutschen Schulen zum Unterricht auch Sittlichkeit, Umgänglichkeit und Wohlbetragen einführen? Qui proficit in litteris et deficit in moribus, plus deficit quam proficit läst man auf allen Schulen herbeten, übersezzen und als Denkspruch aufzeichnen, und schaft doch so wenig Gelegenheit, daß der Jüngling gesittet werden kan. Cicero, Horaz, Virgil, Liv und die Herren nach der der Reihe lehren den Jüngling keinen geschmeidigen und gefälligen Umgang, in so vertrauter

Bekanntschaft er auch mit Ihnen stehen mag, welches leider! jezt noch dazu ein seltner Fall ist. Denn die schönen Phrasen und Bonmots der Herren wissen und sie bei Gelegenheit zusammenflikken, (wie ein Schneider die bunden Tuchabfälle zu einer Narrenkappe,) und das buntschekkige Ganze eine Rede heißen, ist wahrlich keine Bekanntschaft mit Ihnen. —

Wie freut' ich mich, als ich Weimar erblikte, um auszuruhen und mich zu erhohlen.

Am Thore wurden wir genau examinirt, und wie unser Genie hörte, daß ich mich für einen Gelehrten angab, so stürzten ihm die Fragen aus dem Munde.

„Sind sie ein Theologe?"

Nein!

„Sind also ein Jurist?"

Nein!

„Also Mediziner?"

Nein!

„Ha gewiß Dichter! ich besinne mich, ich habe von ihnen gelesen."

Dazu hab' ich kein Genie.

Und so fort. Wir waren vor dem Posthause, geschwind sprang ich vom Wagen und entwich.

40.

Bekanntschaften.

Lieber Doktor, es geht mir schlimm, ich dulde Schmerzen, die groß sind.

Mein Liefländer hat mich vorige Nacht erst verlassen; er gieng mit einigen Jenaer Studenten zurük, die hieher zum Schauspiel gekommen waren. Ich bin also nun ganz allein, Schwermuth und Schmerz überlassen.

Ich freute mich auf Weimar, und Sie wissen es, mit welchem Feuer ich davon sprach und nun — lieber Doktor, meine Freude scheint umsonst gewesen zu seyn.

Ich ließ mich heute Morgen bei dem Herrn Legationsrath Bertuch melden, schlich hin und ward wohl empfangen. Seine Offenheit entlokte mir die Grundrisse meines Schikfals und meiner jezzigen Lage. Seine Theilnehmung machte mich schwermüthig.

Ich war nachgehends auf der Zeichenakademie, und fand an dem Herrn Rath Kraus den gefälligsten Mann.

Er führte mich in seine Zimmer und machte mir ein Fest durch den Anblik vieler schönen Gemählde und Zeichnungen. Den Kupferstich des engländischen Esquire The first interview of Werter and Charlotte, wovon Sie von mir die Nachzeichnung besizzen, hat Herr Rath Kraus farbig kopirt, und weit bleibt der Kupferstich zurük. Die Idee gefiel mir, sagt' er, und ich hab' es versucht, sie besser zu ordnen und auszuführen.

Ich bewunderte ein Gemählde von ihm; ein Frauenzimmer ganz Grazie. Es ist eine Hofdame, sagt' er, und wenn wir zurük kommen, können sie das Original sehen.

Wie wir wieder in das Unterrichtszimmer traten, hatte sich die Scene verändert. Männliche Eleven und Kunstliebhaber hatten mit dem Glokkenschlage ihre Plätze dem schönen Geschlechte eingeräumt.

Ich sah das Fräulein von — die Grazie, die ich im Gemählde bewundert hatte; sie zeichnete einen Kopf nach Gips.

Wie vielen Vorzug hat das Weimarische schöne Geschlecht vor dem in allen kleinern und grösern Städten Teutschlands! Wo findet es die Gelegenheit

genheit Geschmak und Gefühl für Kunst, die so manches Vergnügen gewährt, so ohne Schwierigkeit und Aufwand zu bilden?

Wenn wir Sachsen mit Griechenland vergleichen können, so steht Weimar unter den feinern und aufgeklärtern Städten mit oben an. Göthe, Herder, Wieland, Bertuch, Musäus, Bode — sagen Sie mir, lieber Doktor, welche Stadt sogleich solche Männer herzählen kan, wie das Städtchen Weimar.

41.

Das Schloß.

Ein trauriger Anblik die hohen steinernen Wände des Schloßes, die die Macht des Feuers nicht verasehen konnte! Fuit Ilium.

Man sieht es dem Ganzen an, daß der Erbauer ihm Troz der Zeit und Dauer für endliche Ewigkeit geben wollte; allein die Allgewalt des Feuers hat seine Absicht vernichtet.

Unbegreiflich ist mir's, ich muß es gestehen, wie es möglich war, daß dieses weitläuftige massive Gebäude so ganz ausbrennen konnte. Wäre Wassermangel, konnt' ich mir's denken; allein so hat die ganz nahe Ilm mehr Wasser, als zehn in Feuer stehende Städte zu löschen, nöthig wäre.

42.

Die Blumenmädchen.

Artige junge Frauenzimmer, in langen Leibkleidern und schwarzen und weißen Hüten von verschiednen Alter giengen Partienweis bei meinem Fenster vorbei; das sind die Blumenmädchen, sagte man mir.

Die Blumenmädchen? Was für einen Begrif verbinden Sie damit, lieber Doktor? Die Benennung klingt schön; die Blumenmädchen!

Ein kleiner Gedanke entwikkelt sich oft zum weitläuftigen Werke.

Die Frau Legationsräthin Bertuch, (so erzählte man mir) lehrte anfangs blos zum Zeitvertreib einigen jungen Frauenzimmern Blumen verfertigen, und dieser anfängliche Zeitvertreib ist zur weitläuftigen Fabrik gediehen. Die Weimarschen jungen Schönen unter der Direktion der Frau Legationsräthin liefern nun: Blumen von Taft und Battist aller Art und Farben; Bouquets und einzeln; Zweige und Garnierblumen, Guirlanden, Damenkörbchen von Band geflochten und mit Blumen garnirt, gemahlte Bordüren auf Florschürzen; Sultanen zu Wäsche und Nachtzeugen mit Blumen garnirt und

parfümirt; Fantaisie und Capricebluмen; Blumenvasen und Körbchen; Desserts nebst Plateaux; gemahlte Strikbeutel mit Blumen garnirt; Camin und Ofenschirme von Taft und Atlas mit gemahlten Medaillons und Blumenkränzen, alles nach verschiednen Preißen und Geschmak. Die Frau Legationsräthin verdient, daß die schönen Fabrikantinnen den Stiftungs oder der Stifterin Geburthstag festlich begehen. In weißen Kleidern, fliegenden Haaren mit Blumen bekränzt und muntern deutschen Tanze, mit abwechselndner Hymne von Göthe sollten sie ihn feiern, ihr dereinst eine schlichte mit Blumen umschlungene Pyramide sezzen, und dahin jährlich wallfarten, aus Dankbarkeit, daß sie langweilige Stunden, die auf Mismuth und Unzufriedenheit führen, auf eine vergnügende Art ausfüllen lernten.

Das sind Die Blumenmädchen, sagte mar mir.

43.

Der Herzogliche Garten.

Es wird Ernst, lieber Doktor, ich kan vor Schmerzen kaum über die Stube gehen. Ich hätte also wohl Ihren Rath befolgen, und meine Reise noch aufschieben sollen; allein wer mag das, wenn er so bis in die Wurzel erschüttert wird?

Man ist hart mit mir umgegangen; hat mich mit Vorspiegelungen gefüttert, mit Versprechungen eingeschläfert, und ich habe sechs Lebensjahre verloren.

Wenn nun die Augen geöfnet, alles das so klar und deutlich vorliegt, soll man sich nicht losreißen und forteilen, sobald man kan?

Sobald ich etwas zur Ruhe wieder komme, will ich mein geheimes Archiv vor mich nehmen und den Roman meines Lebens zusammentragen. —

Lieber Doktor, das wollt' ich wahrlich nicht niederschreiben, wie ich die Feder ergrif; sondern ich wollte ihnen von meinem gestrigen Spaziergange in den herrschaftlichen Garten Rechenschaft ablegen.

Der

Der Garten liegt auf dem höhern Ufer der Ilm längst hin. Auch hier soll die Schneidermeisterei des Gärtners abgeschaft, und dafür Buschwerk eingeführt werden. Schon ist ein kleiner Anfang gemacht. Die Gegend ist romantisch und kan mit Beihülfe der Kunst bezaubernd werden.

Der Abhang des höhern Ufers ist steil und meist Felsenhaße. Das untere führt neben der rauschenden Ilm her, und weiter hin durch Gehölze. Ein Schwermuth erregender Gang! Man stößt an eine doppelte in die Felsenwand eingehauene Grotte, die die Natur zum Werkmeister gehabt zu haben scheint, und daneben auf folgende Inschrift in Stein von Göthe:

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen! gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt. Schaffet dem Traurigen Muth, dem Zweifelhaften Belehrung, und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glükke, denn euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagt, jedem, der euch vertraut, hülfreich und tröstlich zu seyn.

Lieber Doktor, es ergrif mich, ich eilte herauf, Luft zu schöpfen, lief oben wieder zurük, bei eingefallnen Mauerwerk, ehemals das bürgerliche Schieshauß, vorbei, kam wieder in den Garten,

erstieg

erstieg eine zwischen Linden, wohl 40 Fus hohe Schnecke und besah die ausgedehnte Tapete Gottes, so weit mein Auge reichte. —

Das Herzogliche Lustschloß Belvedere macht einen schönen Anblik, wenn aber meine Gesundheit sich nicht ändert, werd ich es nicht sehen können.

Das jenseitige Ufer der Ilm ist mit einer Brükke verbunden; ist eine größere Pläne, als das Disseitige und ebenfalls mit einer Anhöhe, die sich längst hinzieht, eingefast. Der obere Theil der Pläne ist Wiese und der untere mit planirten Spazierwegen durchschnittenes lichtes Buschwerk. Ich glaube, man nennts den Stern. —

Ich bin matt in meiner Beschreibung, lieber Asklepiades, nicht wahr? und doch versichre ich Ihnen, daß es mir Mühe kostet, soviel zusammen zu reihen. Außerordentlich gefält mir die Gegend, aber sie zu mahlen — ich kan es nicht.

44.

Das Schauspiel.

Gestern Abend schlich ich in die Komödie.

Das Schauspielhauß ist gleich neben meiner Wohnung dem Anker, vor dem Thore. Es ist ziemlich groß. Das Parterre ist zum Sizzen eingerichtet, hat zwei Abtheilungen; die hintere höhere für die Noblesse und oben ist eine Gallerie. Das Theater ist geräumig und hoch. Hinter dem Parterre noble sind geräumige Zimmer.

Die Bellomoische Gesellschaft ist jezt hier. Vorigen Sonnabend wurde Hamlet gegeben. Herr Neumann, ehemals bei der Grosmannischen Gesellschaft, spielte den Hamlet ganz artig, nur Madame Ackermann als Ophalie, so allgemeinen Beifall sie erhielt, wollte mir nicht ganz gefallen.

Neben mir saßen zwei Herren; eh' das Stük begann, fragt' einer; von wem ist denn das Stük? es soll schön seyn. Verwunderung riß meinen Blik auf den Frager, er sah auf den Zettel — ha! vom Schröder, sagt' er.

Diese Frage und Selbstbeantwortung vom Komödienzettel in Weimar? Der Mann muß

nichts

nichts kennen als Akten, sonst weis ich's mir nicht zu deuten. Oder wollte der Herr einen Spas machen, weil ein Fremder neben ihm saß? dazu sah er aber zu ernsthaft.

Gestern gab man die eingebildeten Philosophen, eine Operette nach dem Italienischen und die beiden Billets von Anton Wall. Mad. Ackermann singt viel durch die Gurgel, und schnarrt, und Mad. Bellomo besitzt Fertigkeit und eine ganz artige Stimme. Auffallend unterschieden aber ist der Ton ihres Sprechens von dem ihres Singens. Ein Zuhörer mit verbundenen Augen würde nimmermehr Singen und Sprechen einer Person zutheilen. Herr Ackermann spielt und singt als komischer Alte recht gut, nur glaub' ich, möchte die Übertreibung bisweilen nicht überall, so wie in der Operette, nachzusehen seyn.

Warum ich aber kritisiren mag? das Weimarsche Publikum ist nach dem beständigen Händeklatschen zu urtheilen, durchaus zufrieden und ihm und nicht mir geschehen die Darstellungen.

Indeßen hab' ich nicht umhin gekonnt, meine Fragmente über das Theater und Menschendarstellung zu vermehren. In Cassel ist alles Applaudiren untersagt, und dem aufmerksamen Zuschauer wird durch betäubendes Geräusch eine hervorstechende Stelle eben so wenig unverständlich als der Schauspieler in der Anspannung der

Aus-

Ausführung seines vorzumahlenden Karakters unterbrochen wird.

Mehr, als die Operette ergözte mich eine junge liebenswürdige Mutter mit ihrer etwa sechsjährigen Tochter, die vor mir saß.

Lieber Äsklepiades, ein Kind — das blonde Haar los um den Nakken, oben über der Stirn mit einem schmalen schwarzen Bändgen festgehalten, ein entzükkendes himmelblaues Auge — wenn Herr Rath Kraus je einen Engel mahlt — schöner läst sich kein Engelsgesicht denken, als das Gesicht dieses kleinen Mädchens. Ruhig und aufmerksam saß es während dem Spiel und kaum fiel der Vorhang, so stand es neben seiner Mutter und liebkosete sie, und zärtliche, mütterliche Erwiederung lohnte jede unverstellte, kindische Kosung. Sie wissen es, lieber Äsklepiades, was das für Eindruk auf mich machen kan, wenn ich Mutter und Kind, und Kind und Mutter in so herzlicher Vertraulichkeit sehe. Ich kan mir kein Schauspiel denken, das mir sanftere Gefühle erregte, als wenn jede Bewegung, jedes Wort, jede Mine des Weibes mir zeigt, daß sie Mutter sey. O unsere Zeit! sie hat da wenig Mütter aufzuweisen, wo sie es am meisten seyn könnten.

45.

Nur wenigen verständlich.

Nun bin ich schon den sechsten Tag in Weimar und schon den vierdten nicht von meiner Stube gekommen. Grausame Schmerzen haben mich aus dem Bette, von Stuhle zu Stuhle und wieder in's Bette getrieben. Freund, es ist harte Probe vom Schiksal.

Wie aber das ungeduldige Aufbrausen so nachgelassen hat! Widerwärtigkeiten haben mich in die Schule genommen und haben mich Geduld gelehrt. Dem feurigen Jünglinge war Ergebung in sein Schiksal eine große Kunst, aber jezt liegt er da, alle Federkraft ist lahm, es ist ihm so gewohnt zu leiden und zu dulden, und kan nur seufzen, daß es so seyn muß.

Ich hatte ehemals große Dinge vor; ich weiß nicht woher es kam, daß es mit feurigen Buchstaben vor mir geschrieben stand; arbeite dich hinan! — O wär' es nicht so gewesen! tausend und tausend Widerwärtigkeiten wär' ich entgangen. Ruhiger könnt' ich jezt vor mich hinsehen, und die Zukunft wäre mir nicht in so schauerliches Dunkel gehüllt.

Alles, was ich jezt mit Gewisheit sagen kan, ist: ich werde von einigen Freunden geliebt.

Die Gespielen meiner Kindheit, leben in roher Einfalt dahin, glüklicher und zufriedner als ich vielleicht je werde leben können.

Non votis, neque suppliciis muliebribus auxilia deorum parantur; vigilando, agendo, bene consulendo, prospere omnia cedunt.

Das war mein Glaube. Er kostet mich manche Nacht, manchen Tropfen Schweiß, manches Nachdenken, manches Anstrengen, manche Aufopferung der lachenden Jugendfreuden, und noch bisher — ich glaube, ich darf es sagen, seh' ich noch nicht, daß sich, wie man sagt, der Glaube selbst belohnt.

Sie wissen die Zeit, lieber Asklepiades, da Sie und ich, nach aller Wahrscheinlichkeit, glaubten, daß ich mich endlich würde hinsezzen und sagen können: hier hat der Herr deine Stätte angewiesen; allein fast in dem Moment, da die Wahrscheinlichkeit zur Gewisheit sich näherte, kamen mächtige Leute, die des Windes viel in sich hatten und bliesen mit vollen Bakken das kleine Licht der Hofnung rein aus.

46.

Brandbriefe.

Im hiesigen Intelligenzblatte les' ich, daß auf Befehl Serenissimi allen öffentlich Dank gesagt wird, die bei dem Brande des rothen Hauses hülfreiche Hand geleistet haben.

Das rothe Haus ist eine Meierei ausser Weimar. Was es für Menschen giebt! Man fand Zettel hin und her gestreut, worauf stan die Ansteckung des rothen Hauses drohte, und bald darauf stand es auch wirklich im Feuer.

Eben hat man wieder Brandbriefe gefunden, worin die Apotheke und noch ein Haus bedroht wird.

Wie mag der Mensch so gegen seinen Bruder wüthen! Der Bewegungsgrund, den die Mordbrenner anführen, soll seyn, (wie man mir gesagt) daß das Armuth Arbeit und Nahrung bekäme.

Und warum wohl eben die Apotheke? fragt' ich den Erzähler, und erhielt zur Antwort: ich weiß es nicht; vielleicht, weil der Apotheker die Armenkasse verwaltet.

Ich kan mir Fälle denken, wie der Mensch zu Verbrechen verleitet wird; allein so überdacht, so vorsäzlich die Hütte meinem Bruder über seinem Kopfe anzünden — ihn um Mitternacht aus tie-

sem Schlafe durch gräßlichen Feuerlerm aufschrekken — ihn todtenblaß von Schrekken starr aus seinem Heerde nakkend und blos herausstürzen — lieber Doktor, der Gedanke ist satanisch.

Schliche Hunger und theure Zeit von Hütte zu Hütte, und schlürfte das Mark der Armen, und Reiche und Begüterte verschlüssen ihre Thüren, dann —

Ich kenne die theure Zeit mit ihrem ganzen gräßlichen Gefolge. Die Straßen wimmelten von schattenähnlichen Figuren, denen nagender Hunger den Unterleib gekürzt; ich sahe rohe Wurzeln, und Baumrinden kauen; sah Suppe aus Spül, den Schweine stehen ließen, kochen; sah manchen, der aus seinem Hause kroch, auf der Straße todt niedersinken; die Noth war schreklich, die Verzweiflung allgemein, und doch wurden nur drei Mahl Bekkerhäuser gestürmt und kein Haus in Brand gestekt.

47.

Aus Jena.

Meine Schmerzen hatten gestern ziemlich nachgelassen; es gieng eine Halbchaise nach Jena, mir war die Gelegenheit erwünscht, und ich kam um 9 Uhr hier an; hab' in einem schlechten Bette drei Treppen hoch ohne Kopfküssen geschlafen und sehe nun den Jenaischen schönen großen Markt, der, weil es Jahrmarkt ist, voller Krambuden steht.

Wie ich bei Weimar auf die Höhe kam, blikt' ich noch einmal zurük. Ich habe weder Göthe noch Wieland, noch Herder, noch Musäus gesehen, nicht sehen können, weil mich Krankheit in das Zimmer bannte. Ich freute mich so auf Weimar, und sie ist zu Wasser worden meine Freude. Lieber Doktor wehmüthig und unwillig wand' ich meinen Blik und rollte mit finstern Gedanken dahin.

Es war schon dunkel, wie ich vor Jena den Schnekkenweg vom Berge herunter fuhr. Ich muß Ihnen gestehen, der Anblik war mir neu und schauderhaft, wie ich die Berge rechts und links und dann in den dunkeln schmalen Grund hinab sah, in der das Wasser, das angelaufen war, über Kiesel hinrauschte. Mit Bewundrung sah

ich nun aus der Tiefe, die fast perpendikulare Höhe links.

Meine Phantasie stellte einen Menschen oben hin, der grad zu gieng und nun herabstürzte. Ich schauderte zusammen und mochte nicht mehr hinanblikken. Durch welche Revolution der Erde mögen diese Berge wohl so abgeschnitten seyn?

Ich freute mich, wie ich aus dem engen Grunde nun freie Aussicht hatte, und Jena, soviel es die Dunkelheit zuließ, vor mir sahe; es war mir, als könnt' ich freier Odem schöpfen, und als ob der Umlauf meines Blutes erleichtert würde.

Im Thore ward ich von einem alten krummrükkigen Schildbürger im grauen durchlöcherten Rokkelor scharf examinirt. Er wünschte mir eine gute Nacht, und wollte die Ehre haben, es zu melden.

48.

Die Jenaer Studenten.

Daß mich mein Liefländer besucht hat, darf ich Ihnen wohl nicht erst sagen. Wodurch ich den jungen Mann so an mich gezogen haben mag! — Durch ihn lernt' ich schon in Weimar einige seiner Landesleute und hier noch einige kennen.

Ich freue mich ausnehmend, wenn ich aus meinem Fenster die Herrn Studenten so schaarenweis über den Markt spazieren sehe. So ruhig, so artig, so gezogen, gar nicht so auszeichnend in Kleidung und Sitten wie sonst. Der Jenaer Student muß jezt wirklich anders definirt werden, wie ehemals.

Ich äußerte das, und mein Reisekumpan gab mir zur Antwort: zuverläßig trift jezt der ehemahlige Vorwurf des rohen, ungesitteten und rennmistischen Betragens den Jenaer Student hier nicht mehr, und ich möchte behaupten, daß es auf keiner Akademie artiger und ruhiger zugehen kan; nur herrscht bei einigen Herrn Studenten noch der lächerliche Begriff, daß sie sich als Jenenser, wenn sie in fremde Orte kommen, auszeichnen müsten, und daher möchte man wohl die einmahl angenommene Definition vom Jenenser noch nicht sobald verwechseln.

Allein

Allein dieser lächerliche Begriff herrscht wohl nicht nur bei dem Jenenser, sondern bei allen, was Student heist, besonders in den ersten Jahren; sie bringen ihn mit von Schulen, und er wird so lange herrschen, so lange wir unsern Schulknaben weiß machen, daß sie, sobald sie den Gedanken zum studieren faßen, sich über andere Menschen erheben und gleichsam eine besondere Gattung ausmachen. Du mußt dich unterscheiden, heist es da, und lieb Mamachen und Papachen verbiethen dem Söhnchen mit dem und jenem Mitschüler, der ein Handwerk lernen soll, umzugehen.

Nun will sich der Knabe unterscheiden und weiß nicht wie? denn niemand lehrte ihn, wie gute Sitten, gefälliges, wohlwollendes und umgängliches Betragen gegen jedermann ihn von selbst auszeichnen. Er liest mit 16. Jahren im Virgil, von Umgang und Lebensart aber weiß er noch nichts mehr, als was ihn die Amme lehrte: wenn ich gehorsamst bitten darf! dank ihnen gehorsamst u. s. w.

Man hat viel in unsern Zeiten von Erziehung geschrieben, aber mir däucht Menschenverbindung und Umgang hat man ganz aus der Acht gelaßen. Unsere Erziehungsphilosophen sind von einem Extrem auf andere gekommen, wollen nun alles simplifiziren und in eine Gesellschaft, die durch unzählige Stuffen auf den jezzigen Grad der Kultur gelangte, Naturmenschen stellen, wie sie ihre Einbildungs-

bildungskraft schuf. Ich glaub' es schon, daß in einer Republik solcher Menschen auf einer Insel im Südmeere, ganz gut wohnen seyn müßte, allein Europa und noch weniger Teutschland ist keine Insel im Südmeere.

Behüte der Himmel, daß ich ihre Arbeiten tadeln oder gar verwerfen sollte! Sie haben zu vielen Verbesserungen Anlaß gegeben und vernünftige Schulmänner haben viel, wenns unter Umständen anwendbar war, mit großem Vortheil genuzt, so weit sie freie Hand hatten.

Hätten wir Gesellschaften der Erziehungs- und Unterrichtskunde so wie der Alterthümer, des Akerbaues ꝛc. so wäre diß schon eine Preisfrage:

Welches sind die Ursachen, daß meistens der Lehrling im Kaufmannsgewölbe gesitteter als der Schulknabe, und der Ladendiener gesitteter als der Student ist? *)

*) Hoffentlich wird diese Zusammenstellung nicht auffallen? Und dem sie auffällt, der gehört in die Preisfrage.

49.

Literarische Anstalten.

Ich bin im Paradies gewesen, habe mir die Rasenmühle und den Fuchsthurm zeigen lassen, und habe mich an den mannichfachen Gruppirungen der Berge um Jena ausserordentlich vergnügt. Wie aber in aller Welt der grüne mit Kapweiden bepflanzte Plaz an der Saale zu den Nahmen Paradies gekommen seyn mag?

Mehr darf ich Ihnen, lieber Asklepiades, von Jena nicht sagen, da Sie es von ihren akademischen Jahren her kennen, und ich kan Ihnen auch nicht mehr sagen, weil mich Körperschwäche in meinem Zimmer hält, und mir nur so einen Anblik erlaubt hat.

Also etwas von einem sehr rühmlichen Unternehmen eines hiesigen Studierenden, Christian Friedrich Mylius aus Baden, der Philosophie und Pädagogik Beflissenen, der den Dank seiner Mitstudierenden und alle Unterstüzzung verdient.

Ich habe hier zwei Bogen von ihm: Nachrichten von einigen in Jena errichteten neuen literarischen Anstalten nebst verschiednen frommen Wünschen und gut gemeinten Vorschlägen.

Erstlich redet er von dem Journalinstitute, das Hr. D. Schröter gestiftet hat, wo alle Theilnehmer

wer alle 3 Tage ein Stük erhalten. Alle Journale sollen gebunden und nach der Benuzzung dem herzoglichen Museum zum Gebrauch für die Nachkommen übergeben werden.

Ferner von dem Juristischen Journalinstitute des Herrn D. Schröders, und vom Musikinstitute des Herrn Kandidat Stieda, das er kürzlich errichtet.

Endlich von seinem Leseinstitute. Hören Sie den jungen feurigen Mann selbst sprechen:

„Seitdem ich in meines vortreflichen Lehrers H. Hofrath Ulrichs philosophischen Vorträgen auf die göttliche Lehre vom allgemeinen Besten aufmerksam geworden bin, und überzeugt wurde, daß in Zeit und Ewigkeit der Mann, der ehrwürdigste und glükseligste ist, der von früher Jugend an sich bestrebt hat, soviel als möglich, durch die feurigste uneigennüzzigste Thätigkeit Beiträge zur Masse der menschlichen Glükseeligkeit zu liefern, — seitdem fühlte ich eine noch nie empfundene Unruhe der Seele, ein ungewöhnlich heftiges Streben, auch etwas nüzliches und rühmliches zu beginnen u. s. w. — — —

Meine entflammte Phantasie schuf mir nun das erhabenste Ideal eines eifrig für Menschenwohl thätigen Patrioten, täglich blikte ich mit stummen Erstaunen, mit einem Auge voll Liebe, hinauf nach dem ehrwürdigen Gottesbild, verschlang

 seine

seine hohen Reize mit nicht minderer Begier und minderem Entzükken, als der feurig liebende Jüngling die überirdische Schönheiten verschlingt, die er im Bilde seines Mädchens erblikt, im lächelnden Bilde, das er in seinem Busen trägt; und täglich verschönerte sich das Bild unter meinem Pinsel, den ich in die glühendste Farben eintauchte, die ich in den Gemählden großer Männer der Vorwelt nicht sparsam aufgetragen fand; voll hoher Gottesbegeisterung blikte ich nun mit glüendem Gesicht umher, um Mängel zu entdekken, denen abzuhelfen, Lükken zu finden, die auszufüllen wären — und mein spürender Blik forschte nicht vergebens, es war mir nun das wichtigste und süseste Geschäft in meinen Nebenstunden nachzudenken, wie ich doch die entdekte Lükken möchte ausfüllen können — u. s. w." —

Und nun die entdekte und fast ausgefüllte Lükke war ein Leseinstitut in Jena. Durch die Bemühung des Herrn Mylius ist schon ein ansehnlicher Vorrath nüzlicher und schöner Bücher angeschaft, der von Zeit zu Zeit vermehrt werden soll. Die ganze Einrichtung ist uneigennüzzig, es soll für die Zukunft bestehen, und wenn Herr Mylius die Akademie verläst, so wird er sorgen, daß ein anderer ihm ähnlicher Patriot die Besorgung übernimmt.

Darauf stellt er einige Betrachtungen über das Vielleſen an, die gut sind, und kommt endlich auf Kollektanzenbücher.

Er

Er will überall Leseanstalten und Kollektaneenbücher haben:

„Nicht nur aber Gelehrten und Studierenden, sondern auch jedem Leser, aus jeder Klasse, ist Anlegung zweckmäßiger Collectaneenbücher zu empfehlen. — Uiberall sollten gemeinnüzzige, für Gelehrte und Ungelehrte nuzbare, ausgesuchte Leseanstalten errichtet werden. — In jeder Familie, von der Familie des Vornehmsten und Gelehrtesten an, bis zur Familie des Landmannes, sollten der Hausvater und die Hausmutter gemeinschaftlich ein Familien-Collectaneenbuch halten, es könnten darein eingetragen werden: merkwürdige Stellen aus Haushaltungs-gemeinnüzzigen medicinischen-Erziehungs-Religions-u. s. w. Schriften." — — —

Der Enthusiasmus des jungen Mannes gefällt mir. Wollte Gott, daß alle studierende Jünglinge ein feuriges Bestreben an Menschenwohl zu arbeiten, belebte! Sind die Scherflein auch noch so klein, im Ganzen beträgt es doch immer eine Summe.

50.

Um nicht müssig zu gehen.

Morgen geh' ich mit der hiesigen Postkutsche nach Leipzig. Ich fürchte mich vor der Reise, denn mein Uibel fährt fort mich auf die schmerzhafteste Weise zu quälen.

Eben komm' ich vom Schafner. Stellen Sie sich meine Verwundrung vor, wie ich diesen Mann an einer Mongolfiere arbeiten, und sein Zimmer mit einem ganzen Apparat zur Elektricität, alles von ihm selbst verfertiget, ausgeziert fande.

Es ist, um nicht müßig zu gehen, sagt' er ganz gleichgültig, wie ich seine Geschiklichkeit bewunderte; es ist Spielerei, und weiter nichts.

Der Mann heist Berthold, und hat schon mehrere Mongolfieren auf seine Kosten, und zu seinem Zeitvertreibe steigen lassen. Nun liebe Natur, wenn erst Schafner anfangen dich zu belauschen, und dir deine geheime Kunststükke abzulernen, und das blos um nicht müssig zu gehen, dann thu nur Verzicht auf dein längeres geheimnisvolles Ansehen.

51.

Aus Leipzig.

Das war eine Reise, lieber Asklepiades, von Jena hieher. Allmächtiger Gott hab' ich gelitten! Wir kamen zeitig in Naumburg an; ich hätte mich umsehen können, denn die Kutsche bleibt hier liegen, und erst um 2 Uhr des Morgens fuhren wir wieder ab; allein ich war nicht vermögend zu sizzen, geschweige zu gehen. Ich ließ mir ein Zimmer geben und legte mich auf's Bette.

Meine Reisegesellschaft bestand aus einem Ungar, einem Siebenbürgen, die in Jena, einem Liefländer, der in Erlangen studiert hatte, und einem Franken, der in Leipzig studierte und jezt seine Eltern besucht hatte. Es waren muntere, gesprächige Leute, aber lieber Himmel in mir war keine Theilnahme. Ich war auf der Folter, und die Schmerzen zerrütteten mein ganzes Gedankensystem.

Um zwei Uhr des Morgens, also noch bei finstrer Nacht, gieng unsre Reise weiter. Glauben Sie, lieber Doktor, es war, als ob sich's in mir empörte, wie ich in den Wagen stieg und doch — konnt' ich's ändern?

Der Schauer brachte noch einen Passagier. Wie es tagte und der Schlag aufgeklapt wurde,

Gott, wie erschrak ich! Mir gegen über saß ein Gerippe in zerlumptem Tüffelrokke mit einem knöchernen aschgrauhautigen Gesichte, aus dessen tiefen Augenhölen ein paar stiere blaue Augen funkelten. Sein Husten hatte mir schon im Finstern den Siechling vermuthen lassen, aber jezt der Anblik, o ich fühlte meine Schmerzen nur halb.

Noch waren wenig Menschen wach, wie wir in Weißenfels ankamen. Man bestellte Warmbier, und ich wollte auf die Straße. Der Siechling stand noch da. Was fehlt ihm, mein Freund?

„Sehn sie's nicht! ich habe die Schwindsucht.

Und er will noch weiter?

„Ja, nach Dresden, aber ich ruhe hier aus.

Er ist also wohl aus Dresden?

„Ja! ich bin ein Schneider und hab in Frank„furth gearbeitet, und nun will ich nach Haus und „sterben."

Allein so schwach, wie er scheint, und hat noch eine weite Reise.

„Hat mir doch Gott bis hieher geholfen."

Wie sieht es aber um seinen Geldbeutel aus? mir scheint es nicht zum besten! und so krank und ohne Geld reisen.

Der Mensch verzog sein Gesicht zum Lächeln; Freund, es sah fürchterlich aus; die aschgraue Haut mochte schon lange nicht sich in lächelnde Falten gelegt haben, sie wollte den Muskeln nicht gehorchen und das Lächeln ward Verzerrung.

Darum

Darum kümmre ich mich nicht, antwortet' er mir, ich traue Gott und guten Leuten.

O mir ward so enge um das Herz, das Bild des Elends — ich fühlt' es im ganzen Umfange, ich war nicht mehr ich, ich war er selbst; dachte mich wenigstens in die Lage, ich griff' in mein Vermögen und drükt' ihm etwas in die Hand.

Herr sie weinen, fragte der Mensch? ich drükte seine Knochenhand und riß mich los. Wirklich rollten mir Thränen über die Backen. Gott, bin ich nicht Fremdling? nirgend zu Hause? wandre? ohne Vermögen? meine Handvoll Wissen mein ganzer Reichthum? Wenn's fehl schlagt? wenn mich Krankheit überfällt? wenn? o es ist ein großes Frogebuch, das wenn. Bin ich besser wie dieser Mensch? kann mich's nicht auch treffen wie ihn? Dank dir, lieber Mensch, ich werd' es nicht vergessen, was du mit so verzerrtem Lächeln sagtest: darum kümmre ich mich nicht, ich traue Gott und guten Leuten.

Weissenfels hat ein munteres Ansehen und ist ganz artig gebaut. So früh es indessen noch war, so wurd' ich doch von einer Menge Bettler angegangen; fast alles, was mir begegnete, sprach mich um Allmosen an.

Das Schloß liegt hoch über der Stadt und ist ein großes weitläuftiges Gebäude. Unser Passagier aus Franken ärgerte sich blos, daß das schöne Gebäude so unbewohnt da stünde.

Die

Die Aussicht umher ist vortreflich, und mag es erst bei heiterm Himmel seyn, denn uns umflorte ein Nebel den Horizont.

Ich habe auch Lüzen gesehen, und das Blachfeld, wo Gustav Adolph sein Leben verlohr. Im Museum, glaub' ich, oder sonst in einer periodischen Schrift, haben wir doch einmahl gelesen, daß die Bauern diesem willfährigen Vertheidiger des Lutertums einen Stein zum Andenken errichtet. Unser Schafner behauptete, daß dieses wohl keinem Bauer in den Sinn gekommen sey, sondern daß sie ihn blos aus ungefehr aufgerichtet, weil er ihnen zum zerschlagen, und damit den Weg auszubessern zu groß gewesen sey.

Gestern um drei Uhr Nachmittags kam ich in Leipzig an, und nächstens sollen Sie hören, oh und wiefern und worinn es sich in den zehn Jahren meiner Abwesenheit verändert hat.

Leben Sie wohl, empfehlen Sie mich unserer H... und den beiden Schwestern, und versichern Sie ihnen, daß ich unveränderlich seyn werde, wie ich der Ihrige bin.

Vb 278

ULB Halle 3
002 272 873

f

m.L

Tagebuch einer Reise

von der westphälischen Grenze bis nach Leipzig.

An einen Freund 1785.

Leipzig,
bei Carl Friederich Schneider
1786.